R

<36621134340011 S
<36621134340011
Bayer. Staatsbibliothek

H. lit. P. 191.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Kurze Erklärung und Beschreibung
des
Kupfers der Stadt Heidelberg.

Der Standtpunkt ist in der Gegend Haarlaß auf dem Berg genommen worden.

Die Lage dieser Stadt ergiebt sich schon selbst aus gegenwärtigem Kupferstich, daß sie eine der schönsten ist; Ihre Länge besteht in 2760, und ihre Breite in 300. Schritt.

Vormals ware Heidelberg die eigentliche Hauptstadt der ganzen Pfalz bey Rhein, und fünf Jahrhunderte hindurch meistentheils die ordentliche Residenz ihrer Durchleuchtigsten Beherrscher.

Es finden sich darinnen folgende merkwürdige oder öffentliche Gebäude:

1) Das Churfürstliche Schloß, so itzo aus meistens alten aber prächtigen Ruinen bestehet. Es liegt dem Bleigewicht nach 300 Schuh höher als die Stadt. Im 30jährigen Kriege hat es durch verschiedene Belagerungen viel gelitten, die Franzosen aber haben selbiges in den beiden Jahren 1689. den 2ten März, und 1693. den 22sten May fast zum Steinhaufen gemacht, und was damal der Feinden Wuth noch entgangen, ist durch den Blitz, so derselbe auf Johanni den 24sten Junii 1764. Morgens um 3 Uhr getroffen, beinah vollends verzehret worden.

2) Die Kirche zum heil. Geist auf dem Marktplaz von Pfalzgraf und Römischen König Ruperto, im Jahr 1403. erbauet.

3) Die Carmeliter-Kirch. Im Jahr 1685. ließ Churfürst Friedr. Wilhelm den Grundstein hierzu legen. Hierinn haben die Pfalzgrafen am Rhein ihr Begräbniß.

4) Die Franziskaner-Kirch auf der Strase gegen das Karlsthor. 1331 wurde das Kloster und die Kirche zuerst erbauet. Churfürst Friedrich Victor oder der 1ste wurde 1496 dahin begraben, so auch unter andern Rudolph Agricola, der berühmte Gelehrte im Jahr 1485.

5) Die Französische Kirche im Münchhof.

6) Die Kirche und Kloster des erloschenen Jesuiter-Ordens.

7) Die schwarze Nonnen-Kirch und Kloster bei dem Paradeplatz.

8) Die Kapuziner-Kirche und Kloster in der Vorstadt.

9) Die St. Peterskirch oben an dem Paradeplatz, eine uralte und noch itzige Begräbnißkirche den Reformirten zugehörig.

10) Die Evangelisch. Lutherisch. Kirche in der Vorstadt, hierzu wurde von Churfürst Karl Ludwig den 18ten April 1659. mit eigener Hand der erste Grundstein gelegt.

11) Die weisse Nonnen-Kirch und Kloster in der Plöck, in der Vorstadt.

12) Die Dominikaner-Kirch nicht weit von dem Mannheimer-Thor.

13) Die Kapelle bei dem kathol. Hospital in der Vorstadt bei St. Annen.

14) Das reformirte Hospital in der Plöck.

15) Das Evangel. Luther. Hospital in der Plöck.

16) Das Soldaten Lazareth bei dem Schloßberg.

17) Die Dechaney auf dem Mark neben dem Rathhaus.

18) Sechs reformirte Pfarrhäuser.

19) Zwei Lutherische Pfarrhäuser.

20) Drei katholische Schulhäuser.

21) Fünf reformirte und zwei lutherische Schulhäuser.

22) Eine Judenschule am Ende der grosen Mankelgaß.

23) Das Oberamthaus im Kaltenthal.

24) Das Rathhaus auf dem grosen Markplatz.

25) Das Universitätshaus auf dem Paradeplatz, auf Joh. Baptist wurde 1712. der erste Stein zum Flügel gegen Abend, zu dem gegen Mittag aber im Jahr 1728. gelieget, und das ganze Gebäud 1731 vollendet.

26) Das alte Kirchenraths Canzleihaus im Münchhof ist im Jahr 1709. erbauet worden, das itzige befindet sich gegen den R. P. Franciscanis über.

27)) Das Ehegericht hat seinen Sitz in dem von Weilerischen Haus am Kornmark.

28) Die geistliche Administrations-Wohnung ist oben an dem Paradeplatz.

29) Die Wohnung des lutherischen Consistorii in der Schiffgaß in der Vorstadt.

30) Das Seminarium vor die kathol. studierende Jugend, ist hinter dem Jesuiten-Collegio ober dem Paradeplatz, das Schulhaus nicht weit davon; 1750 den 8ten Juni wurde der Grundstein hierzu geleget.

31) Das reformirte Gymnasiums Gebäude, ist im Münchhof.

32) Die Cameral hohe Schule, welche von Lautern hieher im Jahr 1784. verlegt worden, ware die Zitzfabrike bei dem Karls Thor.

33) Das Mannheimer Thor in der Vorstadt ist im Jahr 1750 erbauet worden, vorher war nicht weit davon das Speyrer Thor.

34) Das Schießthor, hinten in der Plöck, bei dem Schützen Haus.

35) Das Klingenthor oben der St. Peterskirche.

36) Die unter der Direction des Hrn. geh. Rath Babo und vom Hofkammer-Bau-Inspektor Meyer seit dem Frühjahr 1786. neuerbaut werdente Neckarbrücke in der Stadt an der Steingaß, welche anstatt der im

Jahr 1784. den 27sten Febr. durch den Schreckensvollen Eisgang mit fortgerissenen kunstreichen hölzernen Brücke nun von Quatersteinen gebauet wird. Der Neckar ist daselbst 568 Schuh breit, und die Brücke hat 9 Oeffnungen oder Bogen. Eine ausführliche Beschreibung der alten Brücke, der Wasserhöhen, Verheerungen von Zeit zu Zeit, und der neuen steinernen Brücke, wird man in der nächst herauskommenden neuen Chronik von Heidelberg finden.

37) Das neue aber noch nicht ganz ausgebaute prächtige Karlsthor in der Stadt.

38) Die Fabriken, als Seidenfabrike, Wachs- und Unschlitt-Lichter, Tapeten von Papier, Savonerie, Puder und Stärk; Salzmagazin, Pulvermagazin.

39) Der Marstall, worinn die Universitäts Reitschul befindlich.

Heidelbergs vierte akademische Jubelfeier, ein Denkmal für jetzige und künftige Pfälzer.

1787.

Gedruckt bei Johann Baptist Wiesen,
Universitätsbuchdrucker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Nro. 1. Ruprecht der I. der Stifter der Heidelberger Universität im Andenken der Pfälzer Nachwelt des achtzehenden Jahrhunderts. Ein Jubelgeschenk für meine lieben Mitbürger in Heidelberg 1786. Diese Piece enthält: a) die Geschichte der Stiftung der Universität; b) Anmerkung über die Unterlassung der zwei ersten Jubelfeiern; c) Nachricht von der Jubelfeier von 1686 unter dem ersten Neuburgischen Kurfürsten Philipp Wilhelm.

Nro. 2. Ausführliche Beschreibung aller Feierlichkeiten, die während dem Jubiläo vom 6ten bis 9ten November einschließlich sind gehalten worden. Diese Beschreibung enthält: a) eine Vorrede; b) derselben sind beigefügt die Biographien und Lebensbeschreibungen der kürzlich verstorbenen berühmten unvergeßlichen Universitätslehrer: 1) Karl Kasimir Wunds, 2) Franz Schönmezels, 3) Franz Xaver Holls, 4) Karl Büttinghausens, 5) Joseph Kleiners; c) die Beschreibung der Jubelfeierlichkeiten; d) die Beschreibung der neuen Neckarbrücke; e) die Erklärung der Jubelmünzen.

Nro. 3. Die Jubelrede des Herrn Franz Waldhard, Kurfürstl. geheim. Rathes, Dechants und Pfarrers zum heil. Geist zu Heidelberg.

Nro. 4. Die Jubelrede des Herrn Hofrath und Professors Jung, von dem verbundenen Schicksale der Lauterer Kameralschule mit der Universität, die allgemeinen Beifall erhalten hat.

Nro. 5. Die Jubelpredigt des Herrn Profess. Fleischbein.

Nro. 6. Die Jubelrede des Herrn Kirchenraths Mieg.

Nro. 7. Ode an das vierte Jubeljahr der hohen Schule zu Heidelberg.

Nro. 8. Empfindungen bei den Freudenfesten der vierten Jubelfeier der hohen Schule zu Heidelberg von K. J. W . . . . d.

Nro. 9. Ruprechts Geist, ein Gesang auf die hundertjährige Gedächtnißfeier der Universität Heidelberg.

Nro. 10. Verzeichniß der zur Zeit des Jubiläums lebenden hohen Universitäts-Vorständen und Lehrern.

Ruprecht der I.

der

Stifter

der

Heidelberger Universität

im

Andenken der Pfälzer Nachwelt

des achtzehenden Jahrhunderts.

Ein Jubelgeschenk

für

meine lieben Mitbürger in Heidelberg.

1786.

Eine der merkwürdigsten Erscheinung auf unserem Pfälzischen Musensize ist gewiß das in diesem 86. Jahre zurückkehrende Andenken der Stiftung unserer hohen Schule und ihre vierte hundertjährige Jubelfeier. Das Andenken dieser für die Pfälzische Gelehrsamkeit so wichtigen Begebenheit belebet jedes Pfälzische Musenherz mit den entzückendsten Freuden und Wonnegefühlen. Lange sah mit sehnlichem Wunsche diesem glücklichen Zeitpunkt der Pfälzer-Gelehrte entgegen; und kaum führt ihn die alles belebende Sonne am Horizonte herauf, so steigen von den Altären Opfer des Dankes und der Freude zum Schöpfer des Lichtes auf. Aber da wir der weisesten Vorsicht Feste der Freude und des Dankes feiern, laßt uns die heilige Asche des unsterblichen Mannes besuchen, der diesen Tempel der Weißheit und Tugend gebauet und eingeweiht hat. Laßt uns von edler Empfindung belebet seine Urne mit Lorbeern der Unsterblichkeit krönen, und der edelsten aller Thaten Feste der Freude begehen. Laßt uns zu seinem Bilde eilen, das so göttlich schön unter der Pfälzer grosen Fürsten hervorglänzt, und an ihm Liebe für sein Volk und die späten Urenkel bewundern. Schön schmückt zwar des jugendlichen Helden Friedrichs blutgefärbte Locke der Kranz von Minervens Hand gewunden, schöner noch und edler zieret Ruprechts Schläfe der Lorbeer, den ihm die holden Musen bereitet, der selbst Apollens göttliche Stirn schmückt. Doch laßt uns fester das Aug an seines Bildes edelsten Zug heften und an selbem weiden.

Unter Rudolphs des I., Kurfürsten von der Pfalz, 3 überlebenden Söhnen war der Stifter unserer hohen Schule Ruprecht der I. der jüngste, den ihm seine Gemahlin Mechtild, Adolphs von Nassau Kaiserstochter, zu Wollfrathshausen den 9ten Juny 1309 gebahr. Seine

 rothen

rothen Haare gaben ihm den Namen des Rothen. Zum Unterschiede von seines Bruders Adolphs Sohne Rupręcht dem II. und dessen Sohne Ruprechts des III., des Kaisers, wird er der Aeltere (Senior ſive Præſenior) genennt. Als sein älterer Bruder, Kurfürst Adolph der Einfältige 1327 starb, folgte unser Ruprecht mit seinem Bruder Rudolph dem II. in der Regierung gemeinschaftlich nach, die er aber nach dessen Tode 1353 samt der Kurwürde allein bekam, da Ruprecht der II., Adolphs hinterlassener Prinz, sie diesem seinem Oheime gemäß des Senioratsrechtes überlassen hatte. Es machte zwar Stephan, Herzog von Baiern, Ansprüche auf die Kurwürde, allein Ruprecht wurde von Kaiser Karl dem IV. gegen dieselbe geschüzet, so daß 1356 in der goldenen Bulle für beständig die zweite weltliche Kurwürde dem Hause Pfalz ganz allein zugeeignet wird; denn damals wechselte die Kurwürde zwischen Pfalz und Baiern ab.

Meine Muse erlaubet mir nicht, euch diesen unvergeßlichen Pfälzer Fürsten in seiner ganzen Gröse zu mahlen; dazu wird der geschicktere Pinsel eines Künstlers erfordert. Ich wollte ihn nur von der Seite vorstellen, von der er unsterblich ward, nemlich als den Stifter dieses ruhmvollesten Instituts. Will ich aber die Gröse seines Verdienstes in das gehörige Licht stellen, das er sich durch diese edle Handlung sowohl bei seinen Zeitgenossen, als bei der spåten Pfälzer-Nachwelt erwarb, so muß ich die Absichten erforschen, die er bei Gründung dieser Schule der Weißheit und Tugend hatte, und diese ertheilen seinem Bilde den edelsten Zug.

1) Der erste Antrieb, der ihn zu diesem so grosen Werke, das in Deutschland vorher keines seines gleichen hatte, ermunterte, war Liebe zur Aufklärung durch Verbreitung der Wissenschaften, die in Italien und Frankreich allein ihren Siz hatten. Als ein weiser Fürst sah er gar wohl ein, wie vieles der Flor der Wissenschaften

zur

zur Verfeinerung der Sitten, der Kultur und Glückseligkeit eines Landes beitrüge.

2) Liebe zur Tugend und Schäzung der heiligen Wahrheit. Es sollte ein Tempel der Weißheit und Tugend seyn, von deren Strahlen das Laster verscheuchet würde, wie von der aufgehenden Sonne die Nacht.

3) Um den üblen Folgen jener gefährlichen Kirchenspaltung, die damals entstund, in seinem Staate zu verhüten (a).

4) Bewog Ruprechten die wahrhaft väterliche Liebe und Sorge für die Aufnahme der durch viele Unglücksfälle niedergedrückten Stadt Heidelberg, die ihm und seinem Volke werth war. Merkts euch, ihr lieben Bürger Heidelbergs! so edel und so väterlich dachte dieser Pfälzer-Fürst gegen eure Stadt. Ihr eine neue Nahrungsquelle zu eröfnen, war gewiß Ruprechts vorzüglichste Absicht.

5) Um für das Wohl seines ganzen Landes zu sorgen. Wie beschwerlich war es damals für Deutschlands

(a) Viele Kardinäle, besonders die Franzosen, waren über das Betragen des Pabstes Urban des VI., der ihnen mit Reformen drohte, und als Pabst sich ganz anderst gezeigt hatte, als man vermuthete, äußerst aufgebracht, und wählten zu Fondi einen neuen Pabst den Kardinal Robert von Geneve, der den Namen Klemens des VII. annahm, und seinen Siz zu Avignon in Frankreich aufschlug, wo schon seit Klemens dem Vten 1305 bis 1377 der päbstliche Siz war. Dadurch wurde die christliche Welt getheilt, Deutschland (unter den deutschen Fürsten vorzüglich unser Ruprecht, welcher durch aufgeklärte Männer dessen Ansehen zu befestigen sich rühmlichst bemühete) Böhmen, England, Portugall, Ungarn, Polen und der größte Theil von Italien hielt sich an den rechtmäßigen Pabst Urban, Frankreich hingegen (mithin auch die hohe Schule zu Paris) Savoyen, die Königin Johanna von Neapel und endlich auch Spanien erklärte sich für den Klemens.

Bürger ihre Kinder und mit ihnen ihr Vermögen in fremde Länder zu schicken (b), um dafür vielleicht schlechte Sitten oder ein verdorbenes Herz, oder einen Kram unnüzer Waaren zu kaufen.

Solche edle und erhabene Absichten hatte Ruprecht bei der Stiftung unsrer hohen Schule; ein Fürst, der selbst keine Wissenschaften besaß, that alles, was der größte Liebhaber derselben nur thun konnte (c).

Dem ohngeachtet war Ruprecht ein Fürst voll natürlichen Scharfsinns und anderer großer Regententugenden, die aus seinen Staatshandlungen deutlich hervorleuchten. Er gewann sich das allgemeine Zutrauen der benachbarten Fürsten, und gar oft wurde er bei entstandenen Strittigkeiten unter ihnen zum gewöhnlichen Friedensstifter gewählt.

Nun kommen wir zu der Geschichte der Stiftung selbst. Ruprecht hatte noch zu Lebzeiten seines Bruders, Rudolph des II. schon den Entschluß gefaßt, in der Stadt Heidelberg, die ihm wegen ihrer reizenden Lage, am geschicktesten schien, eine hohe Schule (Academie) zu errichten; und in dem Jahre 1346 legte er auch wirklich den Grund dazu. Doch konnte dieses grose Werk erst nach Verlauf langer Jahre zu seiner ersten Vollkommenheit gelangen. Die Gelehrten geben verschiedene Jahre als das feierliche Stiftungsjahr unseres Musensizes an, allein die richtigste Meinung ist jene des Hottingers, Paräus, Kremers, Jungs, Büttinghausens und

(b) Damals zog die deutsche Jugend, mithin auch viele Pfälzer, nach Italien auf die hohe Schule Bononien, oder nach Paris in Frankreich.

(c) Ruprecht bekennet in einem Briefe an König Karl den VI. in Frankreich von sich selbst: Sola materna lingua utimur & simplex laicus sumus & litteras ignoramus. Das heißt: Wir sprechen ganz allein unsere Muttersprache, wir sind ein einfältiger Lay und der Wissenschaften unkundig.

und vieler andern Gelehrten, die das Jahr 1386 als das eigentliche Stiftungsjahr festsezen, und mit vielen Beweisen bestättigen.

Ruprechts erste Sorge gieng dahin, tüchtige Männer auszuwählen, die dieses Gebäude weißlich aufzuführen im Stande wären. Zu diesem Ende beschrieb er Marsilius von Inghen oder Ingelheim, der viele Jahre auf der hohen Schule zu Paris Lehrer der freien Künste gewesen. Von der Herkunft und den Schicksalen dieses Mannes haben mehrere berühmte Männer geschrieben, vorzüglich der seelige Kirchenrath und Professor Karl Kasimir Wund in einem Programmate vom Jahre 1775. und vor ihm der durch viele pfälzisch-historische Programmen berühmte Hr. Joh. Heinr. Andreä in dem ersten Programma: de quibusdam eruditorum luminibus &c. Er war der Mann, der Ruprechtens grosen Plan ausführen half, und das meiste dabei leistete. Auch werden wir sein Leben nochmal kritisch, richtig und vollständig beschrieben erhalten in des verdienstvollen Herrn Professors Schwab Syllabo Rectorum Magnificorum vom Jahre 1386 bis in dieses vierte Jubeljahr 1786 fortgesezet, welches Werk wir als das angenehmste Jubelgeschenk erhalten werden.

Nachdem viele Jahre an dem Werk gearbeitet wurde, kam endlich jener für Ruprechten und alle Pfälzer so erwünschte Tag der feierlichen Einweihung. Es war der 18te Oktober des Jahres 1386.

An diesem Tage sang Reginhaltus, ein Eisterzienser-Mönch aus dem Kloster Alba in Lüttich, eine Messe, welcher alle Studenten beiwohnten, damit dieses angefangene Werk durch den Seegen und Beistand des Allerhöchsten glücklichen Fortgang haben möchte.

Reginhaltus wurde ebenfalls von Paris hieher beschrieben, wo er vorher Doktor der Gottesgelehrtheit war. Den folgenden Tag als den 19ten Oktober fiengen

die Vorlesungen an, und zwar in folgender Ordnung: Marsilius las frühe Morgens die Vernunftlehre; Magister Reginhaltus erklärte um 8 Uhr die Epistel an den Titus, und M. Heilmann Wunnenberg von Worms, ein Meister in den freien Künsten und Baccalaureus der heil. Schrift, lehrte die Naturlehre (Physic). Nach wenig Wochen kam der vierte Professor von der Universität Prag, Meister Diethmar von Surrthe (de Swerthe), welcher die freien Künste lehrte; und noch in eben diesem Jahre ward zum Professor des geistlichen Rechts berufen Johannes von Nöet, Doktor der Rechten, welcher über das vierte Buch der Decretalen las, welches Amt er bis in sein hohes Alter zum größten Nuzen der hohen Schule bekleidete. Er lebte noch 1428, wo er Vicekanzler war, und den Magister Ludovicus de Ast als den ersten Doktor in beiden Rechten promovirte. Gleich in den ersten Jahren der Stiftung kamen noch zwei Lehrer des geistlichen Rechts, wovon der eine Gherhardus Radvicus de Groninghen, das Decretum ordinarie, Conradus de Geylnhusen aber extraordinarie las. Die neuen Rechte (das 6te Buch der Decretalen und die Klementinen) erklärte zuerst Henricus de Angern. Doch fehlte es auch nicht an einem Lehrer des weltlichen Rechts, wie dieses viele gar irrig glaubten. In dem Universitäts-Matrikel wurde 1387 Matthäus Klementis als Doktor Legum sive Juris civilis eingeschrieben, doch ist diese Lehrstelle bald wieder eingegangen.

Die hohe Schule wurde nun völlig nach dem Muster der Pariser eingerichtet, mit welcher sie gleiche Freiheiten und Privilegien erhielt, und sie wird daher eine Tochter der Pariser genannt. Ruprecht that alles, was dieselbe in Aufnahme bringen konnte. Er theilte sie in vier Facultäten ein, nemlich 1) in die Facultät der heiligen Gottesgelehrtheit, oder in die heilige Facultät. 2) In die Facultät des geistlichen (canonischen) und

weltlichen

weltlichen Rechts. 3) In die medicinische oder Arzneiwissenschaften. 4) Der freien Künste, welche heut die philosophische genennt wird, ob sie gleichwohl besser ihren alten Namen verdiente, da sie aus mancherlei Wissenschaften besteht. Er gründete sie durch die besten Vorschriften und Geseze, ertheilte ihr mit Bewilligung seiner beiden Blutsverwandten, Ruprechts des II. und III., die vortheilhaftesten Privilegien, Freiheiten und Gerechtsamen, wie solche damals die Universität zu Paris hatte. Er versah sie mit reichlichen Einkünften. Kurz Ruprecht zeigte sich gegen dieselbe als den zärtlichsten und wohlthätigsten Vater, und liebte sie so, daß er sie öfters seine liebe Tochter nannte, in welcher er wirklich noch lebet.

Eben so großmüthig und edel wie Ruprecht waren die römischen Päbste gegen unsere hohe Schule gesinnt, wie dieses aus vielen Bullen und Briefen derselben ganz deutlich erhellet. Besonders waren gegen dieselbe bestens geneigt Urban der VI, Bonifaz der IX, welcher sie mit zwölf Präbenden begabte, als vier zu Worms, zwei zu Neustadt, drei zu Speier, zwei zu Wimpfen im Thal, und eins zu Moßbach am Neckar. Ferner Eugen der IV, Gregor der XII, Martin der V, Sixtus der IV und Leo der X. Auch Ruprechts Nachfolger, die beiden Ruprechte, liesen sich die Aufnahme der Universität äußerst angelegen seyn, und vermehrten durch ihre Freigebigkeit ihre Einkünfte ungemein.

Nun noch einige merkwürdige Begebenheiten von ihrer Stiftung. Die Universität hatte ein Oberhaupt nöthig, das für ihre Rechte und Einkünfte, für ihre Glieder und Erhaltung bestens besorgt war; und zu diesem wurde Marsilius von Inghen, der das ganze Werk so geschickt und rühmlich eingerichtet hatte, billig ernennt. Er wurde also zum ersten Vorsteher (Rectori magnifico) erwählt den 17ten November 1386. Seine Wahl geschahe von den drei Professoren, nemlich von Marsilius

selbst, von Heilmann und Dithmar, welcher Wahl zwar auch schon der erste Professor der Theologie, Meister Reginhaldus de Alba beiwohnte, aber kein Stimmrecht dabei ausübte. Diese Würde hatte Marsilius vorhin auf der hohen Schule zu Paris zum zweitenmale begleitet, und hernach auch noch mehrmalen zu Heidelberg. Er war auch der erste, der die Doktorwürde in der Theologie auf unserer hohen Schule erlangte. Von seinem zweiten Rectorate ist besonders merkwürdig, daß er jenen silbernen Scepter hat verfertigen lassen, der noch heute den Rectoribus magnificis vorgetragen wird.

Endlich nachdem Marsilius durch seine viele Bemühungen sich unsterbliches Verdienst und Ruhm erworben hatte, wurde sein nach Weißheit strebender Geist in jene seelige Gefilde übersezt, wo ewige Klarheit leuchtet, den 20sten August 1396. Sein Leichnam wurde in dem Kirchhofe zu St. Peter zur Erde bestattet. Nicolaus Prowin, Lehrer der heil. Schrift, hielt ihm in der Kirche zum heil. Geist. seine Leichenrede, die bis auf unsere Zeiten gekommen, obschon sie wenig Merkwürdiges von Marsilius Lebensgeschichte enthält. Seine vormals auf dem Peters-Kirchhofe befindliche Grabschrift war diese: Anno Domini MCCCXCVI Die S. Bernardi XX Augusti obiit venerabilis Vir Magister Marsilus de Inghen, Sacræ Theologiæ Professor eximius . . . .

Gleich im ersten Jahre hatte die hohe Schule schon 524 Bürger, und aus allen Nationen eilten die fähigsten Jünglinge auf unsern Musensiz, worunter gar viele aus Fürstlichen Häusern waren, wie uns dies alles der liebenswürdige Herr Professor Schwab mittheilen wird.

Der erste Doktor, so hier promovirt wurde, war Meister Conrad von Geilnhausen, der aber 1390 schon verstarb, und der Universität vieles vermacht hatte.

Dieses sei euch, lieben Bürger dieses Musensizes, ihr Bewohner der alten Pfälzer Fürsten-Stadt, genug

zu

zu wissen, um unsers unsterblichen Fürsten Andenken recht fröhlich zu begehen. Er hat sich durch diese wohlthätige Handlung in den Herzen der Pfälzer durch alle Jahrhunderte ein Denkmal errichtet, dessen Dauer allen Marmor und Erz übertrift. Dieser erhabene Stifter starb endlich in dem ruhmvollesten Alter, nemlich in seinem 81sten Jahre den 16ten Febr. 1390, nachdem er kaum vier Jahre das Vergnügen gehabt, dieses sein Werk zu seiner Gröse emporsteigen zu sehen. Er regierte 37 Jahre. Er hatte zwei Gemahlinnen; die erste war Elisabeth, eine Tochter Johannis des Isten, Grafen von Namur, die 1382 gestorben ist, und zu Heidelberg in der Franziskanerkirche begraben liegt; die zweite war Beatrix, Wilhelms Herzogen von Bergen Tochter, welche fünf Jahre ihn überlebt hatte. Er hinterließ aus beiden Ehen keine Kinder. Er wurde zu Neustadt an der Hardt, wo er gestorben war, im Chor der Kirche des h. Aegids, die er selbst gebaut und mit reichlichen Einkünften versehen, beigesezt. Neben ihm ruhet seine zweite Gemahlin Beatrix. Seine Grabschrift war diese: Anno Domini MCCCXC ipsa die beate Juliane virginis obiit Illustriss. Princeps Rupertus dux senior fundator hujus ecclesiæ.

Nun feiert zum viertenmale die dankbare Pfälzer Nachwelt das Andenken seiner edelsten Handlung. O verklärter Ruprecht! der du durch dieses unsterbliche Werk dir den Weg zu dem Size ewiger Weißheit bereitet hast; Blicke herab auf uns deine späten Urenkel; Lächle mit himmlischer Mine zu unserer Feier; Laß dir die Kränze, womit wir deine Urne schmücken, und die Lichter, womit wir deinen Namen beleuchten, gefallen; Denn wir feiern mit Lorbeern dein unsterbliches Verdienst, und unsere Altäre rauchen von Opfer, welche die dankbare Nachwelt ächter Pfälzer dir darbringt. Flehe Seegen herab über diese deine geliebteste Tochter, in welcher dein Name Jahrhunderte durchlebt; Laß endlich aus deiner

ner Urne neue Zweige Pfälzischer Fürsten hervorgeben, damit ächte Pfälzer nach Jahrhunderten das Andenken deines unsterblichen Verdienstes zum fünftenmal feiern.

Anmerkung.

Viele von euch, lieben Mitbürger, sind aus Mangel an Kenntniß in der vaterländischen, und besonders academischen Geschichte, in dem Irrthum, daß ihr glaubet, das Andenken der Stiftung eures Musensitzes sei noch gar nicht gefeiert worden. Allein ihr werdet bald vom Gegentheile überzeugt, und eines bessern belehret werden, wenn ihr meinen Beweisen den gehörigen Beifall nicht versagen wollet. Von der ersten hundertjährigen Jubelfeier, die nach der richtigen Zeitrechnung 1486 müßte gehalten worden seyn, hat man keine sichere Nachrichten weder in den akademischen Akten, noch sonst irgendwo, wie mich Herr Professor Schwab, auf höfliches Ansuchen, versicherte, daß er und der selige Doktor Büttinghausen die Acten fleißig nachgeschlagen, aber nichts von einer gehaltenen Jubelfeier von dieser Zeit habe finden können, da doch sonst alle, auch nur wenig merkwürdige Vorfälle und Begebenheiten aufgezeichnet wären. Philipp der Aufrichtige war damals Kurfürst, welcher als der größte Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften in der Geschichte bekannt ist. Unter der Regierung dieses Kurfürsten hatte die hohe Schule die berühmtesten Männer, als den Johann de Wessalia, der mit seinem ächten Namen Wessalus Hermanni Ganßford, oder Goeseford und Basilius Gröninganus hieß, den Rudolph Agrikola, Johannes Kapnio oder Reuchlin, Johann von Dalburg, der Bischof zu Worms wurde, Jodokus Gallus, Jacob Wimpheling, und andere mehr, die die hohe Schule in grose Aufnahme brachten.

Eben so wenig Nachricht haben wir von dem zweiten Jubeljahre, welches 1586, oder wie andere irrig

glaubten,

glaubten, 1587 hätte sollen gehalten worden seyn. Herr Prediger und Inspector zu Lautern, Friedrich Peter Wund, in seinen Beiträgen zu der Geschichte der Heidelberger Universität S. 12. behauptet, daß Georg Sohnius seine Rede von der Stiftung und Erhaltung der hohen Schule zu Heidelberg bei der zweiten Jubelfeier 1587 den 30. November gehalten habe. Worauf gründet sich aber seine Behauptung? Es stund nämlich auf dem Titel der deutschen Uebersetzung von Sohns Rede, welche durch Bartholomäus Pitiscus übersezt wurde und zu Heidelberg 1615 in 8. und 1656 in 4. herauskam. Andere Beweise wird Herr Inspector wohl nicht aufbringen können, da die akademischen Acten davon keine Silbe Meldung thun.

Sollte man aber nicht wenigstens ausfindig machen können, warum erst vor hundert Jahren zum erstenmal an die feierliche Begehung der Stiftung der hohen Schule gedacht wurde? Es muß doch schon vorläufige Veranlassung darzu da gewesen seyn. Karl Ludwig wollte schon 1676 das dritte Jubiläum der Universität begehen; allein D. Joh. Ludwig Fabricius hatte gezeigt, daß erst 1686 völlige dreihundert Jahr von der eigentlichen Stiftung derselben verflossen wären, und dann auch erst das Jubiläum zu halten sey, wie es dann auch wirklich 1686 unter Philipp Wilhelm gehalten wurde. Karl Ludwig muß also natürlicher Weise zuerst auf den Gedanken gekommen seyn das Andenken dieser unvergeßlichen Handlung Ruprechts feierlich begehen zu lassen, so lange man nicht beweisen kann, daß es in den vorhergehenden Jahrhunderten schon gehalten worden sey. Es ist also eine sehr irrige Meinung, wenn man so geradezu die Unterlassung der Jubelfeier von 1486 und 1586 dem Kriege, der Pest oder sonst irgend einer landverheerenden Plage zuschreiben will, da die Geschichte in diesen Jahren nichts von solchen Uebeln meldet.

Von der dritten Jubelfeier 1686 haben wir vollkommne Gewißheit in den academischen Akten. Philipp Wilhelm, der erste aus dem Neuburgischen Hause, mit dem die katholische Religion auf den Thron zurückkehrte, kam ein Jahr vor der Jubelzeit, nemlich 1685 an die Regierung, und 1686 ließ er das Andenken der Stiftung dieser hohen Schule sehr prächtig und frölich feiern, und nahm selbst grosen Antheil daran. Sein Kurprinz, Friedrich Wilhelm, vertrat die Stelle eines Rectoris magnificentissimi, der nebst der hohen Gegenwart seines Durchlauchtigsten Herrn Vatters allen feierlichen Handlungen den größten Glanz gab. Man hat noch goldene und silberne Schau = oder Denkmünzen als Beweise. Es fieng den 3ten December an und währte drei Tage hindurch.

Wir besitzen noch eine Rede von Frank aus Frankenau: Franci (Georgi) Doctoris Medicinæ & in Acad. Heidelb. Professoris publici ac tunc temporis prorectoris, Oratio de ortu fatisque univers. Heidelberg. Diese Rede hielte Frank bei der dritten Jubelfeier 1686, wo er das Prorectorat führte, weil der Prinz Friedrich Wilhelm Rector magnificentissimus gewesen. Dieser Mann verdient, daß ihn die Pfälzer ein wenig kennen lernen, da er ihnen in der That Ehre machte. Er war bei 2 Königen und 8 Fürsten, besonders bei unserm Philipp Wilhelm Leibarzt, und hatte ausgebreitete Kenntnisse fast in allen Gattungen der Litteratur. Er wurde Professor zu Heidelberg 1672, und folgte in der Professur dem Kaspar Justus, Kurfürstlichen Leibarzt. Der Freiherr Philipp Eberhard von Dahlberg machte ihn an seine statt zum beständigen Kanzler der Universität. In den traurigen französischen Verwüstungen zu Ende des vorigen Jahrhunderts wich Frank aus der Pfalz. Bei der Juristischen Facultät waren zur Zeit des Jubiläums der Doctor Juris Johannes de Spina Decanus, welcher 9

Männern

Männern die Doktorwürde ertheilte. Johann Friedrich Mieg war Promotor in der theologischen Facultät, und Lorenz Krollius in der philosopbischen. Eine ausführliche Beschreibung der Jubiläumsfeierlichkeiten von 1686 findet man in Recensu vernali historiæ novissimæ anno 1687. Francfurt. Herr Professor Schwab machte bei der philosophischen Promotion den 7ten September dieses Jahres seine Magistros und Baccalaureos mit den Feierlichkeiten des Jubiläums von 1686 bekannt, und unterhielt alle Zuhörer auf die angenehmste Art. Der Kurfürst verherrlichte selbst durch seine hohe Gegenwart diese Feier, und wo er wegen hohem Alter nicht beiwohnte, beehrte sein Prinz Friedrich Wilhelm, in seinem Namen alle feierliche Handlungen durch seine hohe Gegenwart. Es wäre zu wünschen, daß diese Rede gedruckt würde, weil dadurch diese Feierlichkeiten allgemeiner bekannt würden, und viele schöne Beiträge in der academischen Geschichte aus selber könnten gezogen werden.

Philipp Wilhelm, dieser kluge, fromme, und glückliche Fürst, hatte mit Ruprechten dem Stifter etwas ähnliches, daß er nemlich nur vier Jahr die Jubelfeier überlebte, und 1690 starb, so wie Ruprecht 300 Jahre früher nur vier Jahre die Stiftung überlebte, da er 1390 gestorben war. Er erreichte ein Alter von 75 Jahren.

Wer hätte damals denken sollen, daß nach hundert Jahren kein Zweig mehr von seiner Familie grünen sollte? — Gewiß hatte man die fröhlichste Aussicht in die Zukunft, wenn man seine zahlreiche Familie betrachtete. Von 17 Kinder, die er mit Elisabeth Amalia, Georgs des IIten, Landgrafen von Hessen-Darmstadt Prinzessin Tochter, gezeugt, lebten noch 7 Prinzen, als 1) Johann Wilhelm, sein Nachfolger in der Kur, † 1716.

2) Ludwig Anton, Großmeister des deutschen Ordens, Coadjutor zu Mainz, † 1694.

3) Karl

3) Karl Philipp, der seinem Bruder Johann Wilhelm in der Kur nachfolgte, † 1742 im 82sten Jahre seines Alters.

4) Alexander Sigismund, Bischof zu Kostanz und Augsburg, † 1737.

5) Franz Ludwig, Kurfürst a) zu Trier, b) zu Mainz, † 1732.

6) Friedrich Wilhelm, Kriegs-General, der wegen dem geführten Rectorate in dem Jubeljahre 1686 der Universität unvergeßlich bleibt.

7) Philipp Wilhelm August, † 1689.

O weise und gütige Vorsicht! die du für diese vierte Denkfeier Ruprechts verewigten Namens uns den liebreichsten und gütigsten Fürsten Karl Theodor erhieltest. Erhalte ihn noch lange seinem geliebten Volke, und wenn es dir gefällt, ihm die Krone des Verdienstes aufzusezen, so gieb den Pfälzern in der Zweibrückischen Stammlinie Fürsten nach deinem höchsten Willen. Segne ihre Gemahlinnen, daß sie fruchtbare Mütter werden, die dem Throne würdige Fürsten gebähren, durch die dem beinahe ausgestorbenen alten Fürstenhause eine frohe Aussicht in künftige Jahrhunderte eröffnet werde, und ein Prinz aus diesem Stamme nach hundert Jahren diese Denkfeier Ruprechts zum fünftenmal begehe.

Zum Beschluß kann ich diesen glücklichen und merkwürdigen Umstand nicht unbemerkt lassen, daß dieses ganze Jahrhundert kein Fürst auf dem Thron saß, der kein Jubiläum erlebt hätte; denn Karl Philipp, der leztverstorbene Kurfürst, wurde 1661 gebohren, mithin war er bei dem Jubiläum 1686 schon 25 Jahre alt, und starb 1742. Diese vierte Jubelfeier begehen wir unter der glorreichsten Regierung Karl Theodors, dem beßten Fürsten, den uns der Himmel noch lange erhalte.

Ausführliche Beschreibung aller Feierlichkeiten

die bei der vierten

hundertjährigen Jubelfeier

der

hohen Schule zu Heidelberg

vom 6ten November bis den 9ten

einschließlich gehalten wurden.

Ein Denkmal

für

Heidelbergs Bürger

und

ihre Urenkel.

Vorrede.

Die merkwürdigsten Vorfälle und Begebenheiten pflegen, sobald sie unsern Sinnen entgangen sind, auch aus unserm Gedächtnisse zu weichen. Und ist es, daß sich je zuweilen noch einer derselben erinnert, so ist es nur schwaches bald verlöschendes Andenken. Sollte die vor wenigen Tagen unserer hohen Schule erschienene fröhliche Epoche ein gleiches Schicksal haben?

Die Erscheinung dieses so lange erwarteten Zeitpunkts ist nicht blos für unsere Zeiten, sondern auch für unsere Nachkommen von Wichtigkeit und in manchem Betrachte sehr merkwürdig.

Wer fühlt nicht zuweilen in sich den Trieb den Thaten unserer Urväter nachzuspähen, ihrem Gange ihrer Handlungen nachzugehen, ihrem Zustande und den Zeiten, in welchen sie lebten, mit forschendem Blicke zu folgen? Wer versetzet sich nicht zuweilen mit seinen Gedanken in jene graue Alterthümer, über welche die Zeit eine Decke gezogen zu haben scheint? Wer erinnert sich nicht öfters mit Vergnügen an vergangene Dinge, die er einstens gethan, oder an Zeiten, die er durchlebte?

Dieser Gadanke bewog mich, euch zu Liebe, geliebteste Bürger Heidelbergs! ein Denkmal dieser erlebten Epoche und Begebenheit zu errichten. Es wird euch und euren späten Urenkeln vielleicht manche frohe und vergnügte Stunde gewähren. Zudem hat jeder den Wunsch und den Trieb (vielleicht ist es Schwachheit) auch dann, wann er nicht mehr unter den Seinigen wandelt, im Sohne oder Enkel, oder im Andenken der Nachwelt zu leben und seinen Namen fortge-

pflanzet zu haben. Und diese Schwachheit, die auch mir anklebet, mag mit Antrieb zu diesem Schriftgen gewesen seyn.

Dies wären so beiläufig die Beweggründe zur Aufzeichnung dieser so seltenen Begebenheit, die alle hundert Jahre nur einmal kömmt, die keiner zum zweitenmale, tausende gar nicht erleben. Bei dieser Gelegenheit kehret das heilige Andenken jener seligen Männer in meine Seele zurück die uns vor kurzem auf ewig verliesen. Unsere liebenswürdigsten Männer, die durch ihre menschenfreundliche Tugenden und Verdienste um unsere hohe Schule und viele edle ewig in unsern Herzen leben, wünschten mit uns den glücklichen Tag zu sehen; aber, hartes Geschicke! sie sahen ihn nicht den lange so sehnlich gewünschten Tag der Freude. In der nahen Erwartung derselben entriß uns der gewaltige Tod den Menschenfreund Karl Kasimir Wund den zärtlichsten Lehrer der Weißheit (a); und den durch Wohlthun unvergeßlichen Arzt Schönmezel (b), der im Jubeljahr mit der Würde des Rektorats glänzen sollte. Etwas früher noch ward uns geraubt der in seinem vortreflichen Werke unsterbliche Holl (c). Wie schmerzlich ist uns sein Verlust, da wir mit ihm die Hälfte seines Werks verlohren. Aber die schmerzlichste Wunde schlug unserm Herzen der unerwarte Hinfall unseres theuersten Lehrers Karl Büttinghausens (d), der für uns auf diese festliche Zeit kostbare Geschenke bereitete. Nie wird der pfälzische Forscher, noch der Verehrer seines Verdienstes, bei seinem Grabe ungerührt vorbeigehen. Auch vergessen wir nicht den jüngst uns entrissenen Gottesgelehrten und Tugendfreund Kleiner (e). So verschwanden an unserm Himmel in kurzem die glänzendsten Sterne. Wie schön hätte ihr Stral bei dieser fröhlichen Feier in unserm Musentempel geleuchtet? —

(a) Er war den 25. April 1744 zu Kreuznach gebohren, studirte zu Jena und Göttingen, ward 1773 Kurpfälzischer reformirter Kirchenrath, und Professor der Kirchengeschichte wie auch der Weltweißheit auf der Universität zu Heidelberg, begleitete 1783. die Würde eines Rectoris Magnifici und war ein Mitglied der Kurfürstlichen deutschen Gesellschaft. Er starb den 23. April. 1784. Sein Leben beschrieb sein Freund und Amtsgenosse Herr Professor Schwab in dem 9ten Hefte des pfälzischen Musäums, und eben dieser liebenswürdige Gelehrte wird es uns in seinem 2ten Theile des Syllabi Rectorum Magnificorum mittheilen. Seine Grabschrift, auf einer Pyramide in dem Kirchhofe zu St. Peter, enthält kurz seine Lebensumstände, Verdiensten, und seinen Verlust:

" Unter diesem Steine ruhet was sterblich war, von weiland Herrn Karl Kasimir Wund, Kurpfälzischen Kirchenrath und öffentlichen Lehrer der Beredsamkeit, Kirchengeschichte und philosophischen Wissenschaften auf der hohen Schule zu Heidelberg, geb. den 25. April 1744, gestorben den 23. April 1784.

Unsterblich wäre er gewesen, könnten Talente und Herzensadel Unsterblichkeit geben — ein Patriot, ein Christ und Menschenfreund, widmete er sein Leben dem Vaterlande, der Kirche, und der hohen Schule, und ergriff schnell ein jedes Verdienst, das ein Mensch um Menschen sich erwerben kann. Indem er aber andern diente, welkte seine Kraft dahin, und auf seinen vierzigsten Tag, fand der Ermüdete hier seine Ruhe.

Um ihn weinen viele edle, aber ach! die bittersten Thränen, eine zärtliche Gattin, sechs unmündige Kinder, zwei Brüder und Schwestern, die ihm dieses Denkmal der ehelichen und kindlichen Liebe und heiligen Bruder-Freundschaft aufgerichtet haben."

Seine Schriften hat sein verehrungswürdiger Bruder Herr Friedrich Peter Wund in seinen Beiträgen zu der Geschichte der Heidelberger Universität jede am gehörigen Orte zum Theil angeführt, nämlich diejenigen, welche in die Geschichte der Universität einschlagen. Weidlich in den Biographien der itztlebenden Rechtsgelehrten im dritten Theile S. 366.

(b) Franz Gabriel Schönmezel war Doktor der Philosophie und Arzneikunde, und Professor der medizinischen Facul-

tät, geb. zu Lüchstadt 1734, wurde 1763 Lehrer der Arzneiwissenschaft zu Heidelberg und führte 1766 das Rektorat. Sein Tod erfolgte den 1ten April 1785. Ich weis zu seinem Ruhme mehr nicht zu sagen, als was Herr Inspektor Wund l. c. S. 65. von ihm schreibt: Das Leben dieses Arztes, welcher in seiner Blüthe starb, sagt Herr Wund, habe ich noch nirgend beschrieben gefunden; es war zwar eine Lobrede an und vor sich selbst und das Angedenken an diesen menschenfreundlichen Arzt wird die ganze Stadt Heidelberg ohnehin nicht so bald verlieren. Sein Mitkollege, Herr Doktor Nebel, erzählte vor der medizinischen Promotion bei der Jubelfeier in seiner Inauguralrede (worin er die Lebensbeschreibungen aller öffentlichen Lehrer der Arzneiwissenschaft von 1686 bis auf unsere Zeiten abgefaßt hatte und die seinem Versprechen gemäß alle gedruckt werden sollen) uns die Lebensgeschichte desselben sehr schön und bündig beschrieben. Seine Programmen von der medizinischen Fakultät hat Herr Wund l. c. S. 63. angeführt. Er schrieb eine große Anzahl medizinischer Dissertationen, die wegen ihrer Güte sehr hoch zu schätzen sind.

(c) Franz Xaver Holl, der Gottesgelehrtheit und beider Rechte Doktor, öffentlicher ordentlicher Lehrer des geistlichen Rechts auf der hohen Schule zu Heidelberg, wurde 1720 zu Schwandorf gebohren, lehrte mehr dann 26 Jahre auf den berühmten hohen Schulen Ingolstadt, Inspruck, Dillingen ꝛc. das geistliche Recht. Im Jahr 1776 wurde er von Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz Karl Theodor auf hohe Empfehlung Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Freiherrn von Oberndorf, von Neuburg nach Heidelberg berufen, um die durch den Abgang des Herrn geheimen Raths Schmidt erledigte Lehrstelle des geistlichen Rechtes zu besetzen. Gleich in diesem Jahre hatte er bei der Defension des Hrn. Georg Andreas Müller, von Heidelberg, den Vorsitz, dem er die Licentiatenwürde ertheilte, wo er die Dissertat. Patriarchatus Venetus herausgab. Unter allen seinen Abhandlungen ist die Statistica Ecclesiæ germanicæ sein größtes und vorzüglichstes Werk, welches den Ruf seiner ausgebreiteten Kenntnist sowohl in dem Staats- als geistlichen Rechte, nicht nur durch ganz Deutschland, sondern auch durch viele Provinzen Europens verbreitet hat.

hat. Fürwahr ein Werk, das allgemeine Aufmerksamkeit verdiente. Es ist sehr zu bedauern, daß uns durch seinen Tod die Hofnung zur Vollendung des zweiten Theils benommen wurde.

Dieser große Gelehrte starb den 6. März 1784 im 64sten Jahr seines Alters. Mit seiner Gelehrheit waren alle Tugenden in sehr hohem Grade vereiniget. Seine Lebensgeschichte wurde, wie bei den Herrn Jesuiten gewöhnlich, von Herrn Professor Schwab auf einem Bogen lateinisch beschrieben.

(d) Karl Büttinghausen wurde zu Frankenthal gebohren den 30. Jenner 1731. Sein Vater war Herr Adolph Heinrich Büttinghausen, Kurpfälzischer Grenadier-Hauptmann bei dem General Zobelischen Infanterie-Regiment, und die Frau Mutter Frau Esther Hermanni aus Frankenthal. Zu Düsseldorf in dem dortigen Gymnasio legte er den Grund zum wissenschaftlichen Fleise. Im Jahr 1747 bezog er die Universität Duisburg, sammelte sich daselbst unter der Anleitung der damaligen vortreflichen akademischen Lehrer, Schilling, Withof, von Hamm, Stosch und Auerndorf, einen reichhaltigen Vorrath gelehrter vorzüglich theologischer Kenntnisse, wovon er schon damals durch eigene Ausarbeitung und Vertheidigung zweier öffentlichen akademischen Abhandlungen auszeichnende Proben ablegte. Im Jahre 1752 ward er der Heidelberger hohen Schule einverleibt und bewies schon gleich anfangs, durch eine unter dem Vorsitze unsers unvergeßlichen Lehrers Brünings vertheidigte, und mit eigenem Fleise ausgearbeitete akademische Abhandlung und durch die bei der Doktorpromotion unsers vortreflichen Lehrers Wund übernommene Vertheidigung seiner öffentlichen Einführungsschrift, daß er des pfälzischen Vaterlandes, dem er sich von nun an ganz widmete, nicht unwürdig sey. Er ward noch in demselbigen Jahre in die Zahl der theologischen Kandidaten aufgenommen und kurz darauf Senior des hiesigen Sapienzkollegii. Bei diesem Amte, welches er sieben Jahre verwaltete, hatte er Gelegenheit sich zu den wichtigen Aemtern, für welche er bestimmt war, und in welchen er nachher der Kirche und der hohen Schule so nützliche Dienste leistete, gehörig vorzubereiten. Seine von Zeit zu Zeit mit seinen Zuhörern auf

dem Sapienzkollegio angestellten gelehrten Uebungen brachten ihn auch bei Auswärtigen in einen verdienten Ruhm, so, daß er einmal als Prediger und Professor des akademischen Gymnasii in Hamm, in der Grafschaft Mark, in Vorschlag kam, und zum Mitglied der Königlichpreußischen gelehrten Gesellschaft in Duisburg erwählt ward.

Im Jahr 1759 ward er bei der hiesigen Universität ausserordentlicher öffentlicher Lehrer der Weltweißheit, und im folgenden Jahre 1760 ordentlicher Lehrer der Beredsamkeit und Kirchengeschichte.

Im Jahr 1763 erhielt er zugleich das Amt eines Predigers bei der Kirche zu St. Peter. In eben diesem Jahre verehlichte er sich mit der von dem seligen Kellern zu Schriesheim, Herrn Johann Friedrich Cruciger, hinterlassenen Jungfer Tochter, Johanna Franziska Cruciger.

Im Jahr 1771 verwechselte er, nachdem Herr Doktor und Professor Gerhard Rieger wegen täglich zunehmender Leibesschwäche sein Amt freiwillig abgab, den philosophischen Lehrstuhl mit dem theologischen; doch setzte er seine philosophischen Vorlesungen noch bis in das folgende Jahr fort, wo der für den erledigten Lehrstuhl der Weltweißheit und Beredsamkeit bestimmte Lehrer, Herr Karl Kasimir Wund, von seiner gelehrten Reise aus Göttingen zurückkam, ward im Jahr 1773 Doktor der Gottesgelehrtheit und Ephorus des Sapienzkollegii. Er begleitete zweimal die Würde eines Rectoris magnifici, einmal als Professor Hist. & Eloq. 1771 und das zweitemal als Doktor und Professor der Gottesgelehrtheit 1776.

In der nahen Erwartung des vierten hundertjährigen Jubiläums unseres Musensitzes ward uns der liebenswürdigste Freund und Lehrer im 56sten Jahre seines Alters, nach einer zehntägigen heftigen hitzigen Krankheit, den 13. Junii 1786 auf ewig entrissen.

Sein Amtsgenosse und Freund, Hr. Pfarrer Baier, hielt ihm den 15. desselben die Leichenrede in der Kirche zu St. Peter, in Gegenwart des akademischen Senats, der ganzen Universität, vieler hundert Inwohner der Stadt und der ganzen reformirten Gemeinde.

Wie

Wie groß sein gelehrter Fleiß gewesen, beweisen die viele, sonderlich zur Aufklärung der vaterländischen Geschichte, von ihm herausgegebene Schriften; was ihn aber am meisten schätzbar und seinen Verlust vielen Edlen unvergeßlich macht, war sein menschenfreundlicher unverstellter Karakter, sein jedermann offenes theilnehmendes Herz.

Ich führe von dem reichen Vorrathe seiner Schriften hier blos diejenigen an, welche unser pfälzisches Vaterland und vorzüglich die Geschichte der Universität betreffen.

1) Programma de Georgio Johanne R. Magn. in anno 1558. Heidelbergæ 1765. fol.
2) Pr. de Christophoro Comite Palatino R. Magn. in anno 1566. ibid. 1766. fol.
3) Pr. de Carolo bipontino 1580. ibid. 1767. fol.
4) Pr. de Friderico IV. Com. Palat. 1587. & 1588. ib. 1768.
5) Pr. de Carolo Ludovico 1652. ibid. 1762.
6) Pr. de Academiæ Heid. Rectoribus illustr. & magnificentissimis 1770.
7) Pr. de antiquissimo Academiæ Heidelberg. Calendario miscella Palatina exhibens. 1771.
8) Pr. de Academia Heidelberg. ex vita Pii Pontificiis illustrata.

Nebst diesen seine vortreffliche pfälzische Beiträge, seine pfälzisch-historische Nachrichten, seine Miscella Histor. Universit. Heidelberg. worin er angefangen hatte obige Programmata aufs neue umzuarbeiten und mit Vermehrungen herauszugeben. Er brachte darin viele angenehme Nachrichten bei, die sowohl das Leben dieser Pfalzgrafen als die Geschichte der Heidelberger Universität erläutern. Schade, daß sie sein Tod unterbrach. Hätte ihn die Vorsehung länger leben lassen, so würden wir noch folgende Schriften von ihm erhalten haben: 1) Die Fortsetzung von seinen Miscellis. 2) Pfälzische Bibelnachrichten, an denen er schon gar lange gesammelt. 3) Altings Kirchengeschichte von der Pfalz, mit vielen Zusätzen in lateinischer Sprache. 4) Neue Supplementen zu Mosers pfälzischem Staatsrecht. Seine zahlreichen Schriften hat in chronologischer Ordnung angeführt

Meusel in Hambergers fortgesetztem gelehrten Deutschlande.

(e) Joseph Kleiner, der Gottesgelehrtheit und des geistlichen Rechtes Doktor, der dogmatischen Theologie öffentlicher ordentlicher Lehrer, von Seiten der Katholischen primarius, s. Senior, wurde 1725 den 16. Junii zu Bischoffsheim, einem Städtchen im Mainzischen, gebohren, 1743 trat er zu Mainz in den Jesuitenorden, studirte vier Jahre zu Heidelberg die Gottesgelehrtheit und das kanonische Recht, legte nach deren Vollendung aus beiden eine doppelte öffentliche Prüfung mit größtem Beifall und Ruhme ab. Bald darauf lehrte er die Weltweisheit zu Mainz und Würzburg und eben daselbst auch zwei Jahre die Moraltheologie. Von da kam er 1763 nach Heidelberg, wo er 23 Jahre als Lehrer der dogmatischen Theologie stand. Während demselben bekleidete er die vorzüglichsten Ehrenämter eines Decans, Professoris primarii und 1780 eines Rectoris Magnifici. Seine vielen akademischen Arbeiten, Abhandlungen rc. sind Beweise von seiner tiefen und gegründeten Wissenschaft. Der Glanz seiner Tugenden war nicht geringer als seiner Gelehrtheit. Er starb den 14. May 1786 in froher Erwartung des Jubiläums, welches er sehnlich zu überleben wünschte. Sein Leben wurde auf einen einzelnen halben Bogen lateinisch beschrieben.

Seine Biographie wird vielleicht umständlich in Actis Jubilæo eingerückt, und in des Herrn Professors Schwab Syllabo Rect. Mag. im zweiten Theile bei dem im Jahr 1780 geführten Rektorate nochmal geliefert.

Schon

Schon mehrere Jahre war der Wunsch und das Verlangen vieler Pfälzer Gelehrten und Inwohner der Musenstadt auf den großen und fröhlichen Tag gerichtet, wo das Andenken der Stiftung derselben zum viertenmale sollte gefeiert werden. Noch lebte man vor kurzem in Zweifel ob dieser selige Tag mit gehöriger Pracht gefeiert werden würde. Man sprach und stritt sehr über diese kommende Jubelzeit und ängstigte sich mit vereitelter Hofnung. Plötzlich ward aller Zweifel auf einmal gehoben, da der größte Beförderer und Beschützer der Musen am Neckar gnädigst gebeut, feier- und wonnevoll den Tag von Ruprechts unsterblichem Verdienste zu begehen. Sogleich wurde der Ruf von des erhabenen Fürsten Beschließung durchs Pfälzer Land und alle Länder Deutschlands verbreitet. Diese Nachricht wurde in dem Mannheimer Zeitungsblatte vom 17. Brachmonate dieses Jahres auf folgende Weise bekannt gemacht: Heidelberg den 14. Brachmonat. Den 18. Weinmonat (Oktober) dieses Jahres werden es vollkommen 400 Jahre seyn, daß die hiesige hohe Schule zum erstenmale öffentlich eingeweihet worden. Seine Kurfürstliche Durchlaucht, unser gnädigster Landesherr, haben deswegen verordnet: daß das Andenken dieser seltenen und glücklichen Begebenheit den 6. des darauf folgenden Monats November mit solchen Feierlichkeiten erneuert werden solle, welche der Großmuth dieses unsterblichen Beschützers der Wissenschaften, dem Alterthume und Ansehen dieser Universität entsprechen. Höchstdieselben haben zur Bestreitung der hierzu nöthigen Kösten einen ansehnlichen Geldbeitrag der Universität mildest anweisen lassen, und nebst diesem noch eine Summe zur Vermehrung der Universitätsbibliothek, an deren Wiederherstellung man zeither in der Stille gearbeitet hat, huldreichst bestimmet, damit dieselbe zum öffentlichen Gebrauche zweckmäßig eingerichtet

gerichtet werden könne. Dieser erhabene Regent hat überhaupt seit einiger Zeit durch die weisen Einleitungen des in der Pfalz dirigirenden Herrn Staatsministers Freiherrn von Oberndorf Excellenz, solche glückliche Verbesserungen, und mit den gegenwärtigen Bedürfnissen und Zeiten übereinstimmende Einrichtungen bei hiesiger hohen Schule veranstaltet, daß derselbe als ihr zweiter Stifter mit Recht verehret werden kann. — Nun lebte man in getroster Hofnung und froher Erwartung.

Man hielt Zusammenkünfte und Unterredungen. Unser thätiger Herr Prorektor Hr. Regierungsrath Zentner machte den Entwurf und die Eintheilung der Feierlichkeiten, welche dieses seltene Fest verherrlichen sollten, und sorgte mit unbeschreiblicher Mühe und Genauigkeit für die Ausführung des Planes, wobei alle Erwartung übertroffen worden ist. Das Universitätsgebäude bekam in seiner innern Einrichtung viele schöne Verbesserungen, desgleichen wurde die reformirte Kirche zum heiligen Geist innerlich mit vielen und großen Kosten verbessert und verschönert. Es fehlte an einem großen Saale für die Menge der kommenden Gäste, auch dieser wurde, zu jedermanns Verwunderung, in wenigen Monaten vollkommen mit aller Pracht und Schönheit versehen, hergestellt. Mittlerweile waren von Seiten der Universität an alle Universitäten und verschiedene benachbarte Reichsstädte, und mit der Universität verwandte Stifter, Einladungsschreiben erlassen, die durch Theilnehmung an diesem Freudenfest und durch ihre höchstschäzbare Gegenwart es verherrlichen sollten. Auch dem heiligen Vater Pius, von dessen glorreichen Vorfahren die hiesige hohe Schule einen ansehnlichen Theil ihrer Stiftung erhalten hat, und den sämmtlichen dahiesigen Mitgliedern unsers Durchlauchtigsten Regentenhauses, wurde in gehorsamsten Schreiben die hundertjährige Andenkungsfeier der Stiftung dieser hohen Schule kund gemacht.

Allmählig rückte unter diesen vielen und großen Anstalten der glückliche Zeitpunkt heran. Das philosophische Jahr gieng nun zu Ende und es erschien der zur philosophischen Promotion jährlich bestimmte 7 September. Man machte sich Hofnung nun etwas genauer mit den Feierlichkeiten des bevorstehenden Jubiläums bekannt zu werden und die Erwartung blieb auch nicht unbefriedigt. Die Promotion wurde in dem kleinen Seminario gehalten, weil in der größern akademischen Aula (Hörsaale) in dem Universitätsgebäude verschiedene Einrichtungen gemacht wurden. Unser verdienstvoller Herr Professor Schwab erzählte uns als Promotor die Entstehung dieses herrlichen Gebäudes, welches zur Erziehung der studirenden Jugend bestimmt ist und zeigte uns den Schöpfer desselben, Herrn Pater Günter, einen würdigen Greiß von 83 Jahren, welcher dieser feierlichen Verhandlung mit munterm Geiste noch persönlich beiwohnte und mit lebhaftem Gefühle den Dank empfieng, welchen ihm das ganze gegenwärtige Publikum zuwinkte. Hierauf leitete der Herr Promotor seine zierlich abgefaßte Rede auf die glückliche Epoche, welche unsere hohe Schule in diesem Jahre erreichet, wo sie das vierte Jahrhundert seit ihrer ersten Stiftung feierlich begehen wird, und uns zum Voraus auf dieses seltene Fest aufmerksam zu machen, so unterhielt uns derselbe auf die angenehmste Art mit den Feierlichkeiten, welche im vorigen Jahrhundert von dem damals regierenden Durchlauchtigsten Philipp Wilhelm, dem ersten Kurfürsten aus dem erhabenen Neuburgischen Hause, hier veranstaltet worden sind. Er machte uns hierauf mit den huldvollesten Gesinnungen des iztregierenden Durchlauchtigsten Regenten der Pfälzer gegen die hiesige hohe Schule bekannt, und ließ uns in der begierigen Erwartung des 6. Novembers, wo das Andenken dieser für die Gelehrsamkeit in der Pfalz wichtigen Begebenheit erneuert werden sollte. Am Ende wünschte

er

er unserer Universität Glück, daß ihr Jubeljahr mit der doppelten Geburt zweyer pfälzischer Prinzen ausgezeichnet sei, wodurch neue Hoffnung für das Durchlauchtigste pfälzische Haus und alle pfälzische Staaten wieder auflebte. Mit patriotischem Feuer drückte er in einigen lateinischen wohlerfundenen Versen seine dankvolle Gefühle über die fröhlichen Aussichten aus, die unserm lieben Vaterlande und unserer hohen Schule dadurch eröfnet werden. Alle Zuhörer nahmen mit vollem Herzen den lebhaftesten Theil daran, und ein wiederholter Schall der Trompeten und Pauken konnte nur schwach ausdrücken was jeder gegenwärtige Pfälzer im stillen kräftiger empfunden hatte. Diese Beschreibung wurde in das Mannheimer Zeitungsblatt zu jedermanns Vergnügen eingerücket. Zur Ergänzung des Jubiläums verdiente es hier eingeschaltet zu werden, da es sonst sich bald verlieren und in Vergessenheit kommen würde.

Allmählig giengen unter den veranstalteten Einrichtungen und Vorbereitungen die Ferien zu Ende, und schnell rückte der erwartete Zeitpunkt heran. Noch einmal ward diese seltene feierliche Begebenheit öffentlich in den Zeitungsblättern bekannt gemacht und jeder Pfälzer sowohl als auswärtige Freunde der Musen zu der Feier dieses glücklichen Tages vorbereitet. Heidelberg den 30. Weinmonat. Unsere Stadt ist nunmehro in der nahen Erwartung des für sie merkwürdigen Tages, wo die hiesige hohe Schule das Andenken ihrer 400 jährigen Dauer nach so vielen abwechselnden Schicksaalen feiern wird. Am 6. des folgenden Monats werden die für dieses seltene Fest veranstalteten Feierlichkeiten ihren Anfang nehmen; dieselbe bestehen theils in feierlichen Zügen und gottesdienstlichen Handlungen, in der katholischen sowohl als reformirten Kirche, theils in verschiedenen für diesen Gegenstand eingerichteten öffentlichen Reden, theils in Promotionen der vier Facultäten,

durch

durch welche mehreren angesehenen Männern die Doktorswürde ertheilet werden wird. Nebst diesem werden am ersten Tage das Universitätsgebäude mit Verzierungen und passenden Inschriften und die meisten öffentliche und Privathäuser der hiesigen Einwohner beleuchtet, und zum Vergnügen der anwesenden Fremden sowohl als Einheimischen verschiedene Bäle und ein Konzert in dem neuen hiesigen Saale gegeben werden. Das Konzert wird unter der Direktion des Herrn Fränzel aufgeführet und die ersten Sängerinnen und Herrn Virtuosen aus Mannheim werden sich darin hören lassen. Seine Excellenz der dirigirende Herr Staats- und Konferenzminister, Freiherr von Oberndorf, durch dessen weise Einleitung und thätige Unterstützung die hiesige Universität ihre gegenwärtige verbesserte Einrichtung erhalten hat, werden bei diesen Feierlichkeiten die erhabene Stelle Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht vertreten und alle feierliche Handlungen und öffentliche Züge durch ihre hohe Gegenwart verherrlichen. Unser ganzes Land scheinet an dieser frohen Begebenheit Antheil nehmen zu wollen, und alle Landeskollegien werden durch eigene Abgeordnete denselben an Tag legen. Schon lange werden nicht so viele gleichgestimmte Gemüther ihre warme patriotische Wünsche für die Erhaltung ihrer theuersten Landesregenten, und die unzerstörbare Fortdauer des nun wieder befestigten Durchlauchtigsten pfälzischen Hauses, unter lautem Jubel vereiniget haben, als bei dieser Gelegenheit zu erwarten ist.

Einige Wochen und noch kurz vor dem Jubiläum waren verschiedene Disputationen und Defensionen aus allen Facultäten um die Doktorswürde zu erhalten. Die Herrn Defendenten werden am gehörigen Orte angezeiget und benamset werden. Endlich kam der 5. November heran. An diesem, als dem Tage vor dem Anfang des Jubiläums, sind von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr

342 Kut-

342 Kutschen mit Fremden in Heidelberg angekommen. Abends waren Seine Excellenz der Herr Staats= und Konferenzminister, Freiherr von Oberndorf, als hoher Repräsentant Sr. Kurfürstl. Durchlaucht, unter veranstalteter Empfangnehmung und solenner Begleitung der oberamtlichen Unterthanen der Ortschaften Seckenheim, Edingen und Wiblingen von Mannheim hier eingetroffen und nahmen ihr Absteigquartier in dem Pallaste Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten der geistlichen Administration Freiherrn von Leoprechting, vor welchem Pallaste zwei Mann Dragoner aufgestellt waren. Bei der Dämmrung kamen von Mannheim auf dem Neckar unter dem Donner der Kanonen drei Jagdschiffe mit einer grossen Menge Gäste, welche von einem häufigem Zusammenlauf der Heidelberger und ihrer fremden Gäste unter Freudengelärme empfangen wurden. Darauf verkündete der zusammenstimmende Klang aller Glocken in Heidelberg die Feier des kommenden Festes an. Die Strassen wurden mit Pechkränzen beleuchtet.

Montags den 6. November frühe um 6 Uhr zeigte abermals ein viertelstündiges Läuten mit allen Glocken den Inwohnern Heidelbergs und den in der Stadt in ganz ungemeiner Menge sich eingefundenen Fremden an, daß mit dem angebrochenen Tage die ausserordentliche Feierlichkeit des Andenkens der vierhundertjährigen Stiftung unserer Universität wirklich ihren Anfang nehme. Um 8 Uhr versammelte sich der akademische Senat und die Herrn Akademiker, samt den Herrn Abgeordneten und Deputirten von verschiedenen Universitäten und Reichsstädten und hohen Landeskollegien samt vielen hohen Gästen, welche gegen halb 9 Uhr Se. Excellenz den Herrn Staats= und Konferenzminister, Freiherrn von Oberndorf, als hohen Repräsentanten Sr. Kurfürstl. Durchlaucht, empfiengen, Hochwelche in einem Kurfürstl. sechsspännigen Staatswagen, an der Hauptwache vorbei,

nach

nach dem Universitätsgebäude aufgefahren waren. Nachdem sämtliche Herrn Professores und Deputirte Sr. Excellenz daselbst von Herrn Prorektor Zentner vorgestellt worden, begaben sie sich in den akademischen Hörsaal, woselbst von dem Rectore Magnifico, Herrn geheimen Rath von Harrer, die Eröfnungsrede gehalten wurde, wornach der Zug (ohngeachtet des stürmischen Wetters, es warf Schnee,) in folgender Ordnung in die heilige Geistkirche vor sich gieng:

1) Ein Kommando der bürgerlichen Reuter. 2) Der erste Pedell. 3) Die Trompeten und Pauken. 4) Die zwei Pedellen mit den Universitätszeptern. 5) Die Zugehörigen der Universität vom Lande und in der Stadt vom Bürgerstande. 6) Die Herrn Exercitienmeister. 7) Die Herrn Akademici: a) die Philosophen, b) die übrigen der verschiedenen Facultäten, als: Juristen, Kameralisten, Mediziner ohne Unterschied, c) Die Herrn Akademici in habitu clericali. 8) Die Herrn Lehrer der hiesigen Gymnasien. 9) Die Herrn Pfarrer und Beamten der Universität. 10) Die Herrn Privatdocenten und Assessoren der Fakultäten. 11) Die Herrn Professores extraordinarii. 12) Die Herrn Professores ordinarii der verschiedenen Facultäten in ihrer gewöhnlichen Ordnung. 13) Der wohllöbliche hiesige Stadtrath. 14) Die Herrn Deputirten der hochwürdigen Kollegiatstiftern von Worms. 15) Die Herrn Deputirten der Kaiserl. freien Reichsstädte Heilbronn, Frankfurth, Speier, Worms. 16) Die Herrn Deputirten des Gymnasii illustris von Zweibrücken. 17) Die Herrn Deputirten der deutschen Gesellschaft. 18) Die Herrn Deputirten der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften. 19) Die Hrn. Deputirten der Universitäten von Bonn, 20) von Stuttgard, 21) von Bamberg, 22) von Jena, 23) von Mainz, 24) von Basel, 25) von Ingolstadt, 26) von Wirzburg. 27) Se. Excell. und Hochw. Gnaden, der Kanzler der hohen Schule,

Herr Philipp Franz Anton, Freiherr von und zu Frankenstein zu Ockstatt, des Fürstl. hohen Domstifts zu Worms Domprobst ꝛc. 28) Se. Hochwürden Gnaden, der Herr Abgeordnete von dem hohen Domstifte Worms. 29) Se. Excellenz der hohe Repräsentant der höchsten Person Sr. Kurfürstl. Durchl. Hrn. Staats = und geheimer Konferenzminister, Freiherr v. Oberndorf, begleitet von Sr. Excel. S. T. Freiherrn v. Venningen und Freiherrn v. Fick, als Oberkuratoren. 30) Ihro Excellenzien die Herrn Präsidenten. 31) Die Herrn adelichen und Herrn geheimen Staatsräthe. 32) Die Herrn geheimen Räthe. 33) Die sämtlichen Herrn Deputirten der verschiedenen inländischen Corporum und Dicasterien ohne Beobachtung des Ranges, und ohne Nachtheil desjenigen, so ihren Collegiis gebühret, jedoch zwei zu zwei. 34) Die Dienerschaft und ein Kommando der bürgerlichen Reuter zum Beschluß. Auf der Hauptstrasse, wo der Zug durchgieng, stunden beim Ausgange aus dem Universitätshause Dragoner, und vom Mittelthor an die Bürger zu beiden Seiten in Gewehr.

An dem Eingang der heiligen Geistkirche waren Wachen von dem kurfürstlichen Dragonerregiment gestellt, wie auch in der Kirche selbst um allem unordentlichen Gedränge abzuwehren. Die Jubelpredigt wurde von dem hiesigen Stadtpf. und Dechant Herrn geh. Rath Waldhard, und das Hochamt mit vollstimmiger Musik und Losbrennung der Kanonen von dem Schlosse, von Sr. Hochw. Gnaden Herrn Weibischof Würdwein, von Worms, gehalten. Nach dem Gottesdienste sollte der Zug in voriger Ordnung wieder in das Universitätsgebäude zurückgehen, wegen der äusserst schlimmen Witterung aber fuhren Se. Excellenz der hohe Repräsentant Sr. Kurfürstl. Durchl. in dem Wagen dahin. Herr Regierungsrath und Professor des Natur = und Staatsrechts Wedekind hielt daselbst die zweite Rede, welche so, wie die Eröfnungs-

rede

rede, mit allgemeinem Beifall aufgenommen, das Glück der hohen Schule prieß, diese seltene Feier unter unserm Durchlauchtigsten Kurfürsten Karl Theodor halten zu können, der nicht nur ein so gütiger Regent, sondern auch ein so großer Wohlthäter und Vater der Musen ist.

Nach diesen ersten feierlichen Handlungen gieng man erst nach 2 Uhr zur Tafel, welche in dem neuerbauten Saale zu 140 Gedecken gehalten wurde. Bei dem Trinken auf die höchsten und hohen Gesundheiten wurden abermals die Kanonen vom Schlosse gelöset. Der hiesige Magistrat und übrigen Beamten speiseten an einer besonderen Tafel von 40 Gedecken. Abends sollte die Beleuchtung der Stadt, wozu recht viele schöne und allgemeine Anstalten gemacht worden, von statten gehen; allein der gar zu ungestüme Wind und Schnee liessen es nicht zu, man mußte daher diese Ergötzlichkeit bis auf den Mitwoch verschieben; doch war auf dem Paradeplaz mehrere Stunden türkische Musik. Seine Herzogliche Durchlaucht von Wirtemberg haben die Feierlichkeiten dieses Tages mit Höchst Dero Gegenwart verherrlichet und beehret. Höchstdieselbe trafen unter dem Namen eines Grafen von Aurach am Sonntage Abends mit Dero Durchl. Frau Gemahlin hier ein, und wohnten nicht nur den heutigen Verhandlungen in dem akademischen Saale (oben auf dem Musikchore) sondern auch dem Gottesdienste in mehrbesagter Kirche bei. Nachmittags besuchten sie, unter Begleitung des Herrn Regierungsrathes und Professors Zentner, die erneuerte Bibliothek und das staatswirthschaftliche Gebäude, womit sie etliche Stunden zubrachten.

Dienstags um 8 Uhr fuhren der hohe Repräsentant Sr. Kurfürstl. Durchl. an dem Universitätsgebäude an, und wurden, unter Begleitung aller hohen Herrschaften, in den Hörsaal geführt wo die Doktorspromotionen ihren Anfang nahmen, und zwar zuerst in der theologischen

Facultät, reformirter Seits, erhielten, nach vorgetragener Inauguralrede (sie enthielt die Biographien der Heidelberger Gottesgelehrten und Professoren in der reformirten theologischen Facultät von 1686, als dem lezten Jubeljahr, bis hieher 1786) von Herrn Kirchenrath, Doktor und Professor Heddäus den Gradum Doctoratus Theolog.: 1) Herr Professor Jakob Fauth, Lehrer der Wohlredenheit und Kirchengeschichte, Pfarrer zu St. Peter. 2) Herr Heinrich Andreä, Rektor bei dem Heidelberger reformirten Gymnasio. 3) Herr Gottfried Christian Lauter, Pfarrer zu Darmstadt.

Nach Endigung derselben erhielten, katholischer Seits, von Herrn Doktor und Professor Kleber, der dogmatischen Theologie öffentlichen ordentlichen Lehrern, (einem Weltpriester) nach vorher gehaltener Abhandlung von der Verbindung der Weltweißheit mit der christlichen Gottesgelehrtheit ebendieselbe Doktorswürde: 1) Herr Heinrich Benedikt Fleischbein der geistlichen Beredtsamkeit und der Pastoraltheologie öffentl. ordentl. Lehrer, auch Feiertagsprediger zum heil. Geist. 2) Herr P. Johann vom heil. Kreuz, des barfüsser Karmelitenordens, der orientalischen Sprachen öffentlichen ordentl. Lehrer. 3) Herr Professor Franz Petitdidier, Priester von der Predigersendung (Lazarist) der Moraltheologie öffentl. ordentl. Lehrer. 4) Herr Prof. Anton Joseph Batou, Priester von der Predigsendung, der dogmatischen Theologie öffentl. ordentl. Lehrer. 5) Herr P. Hermell. Müller, des Franziskanerordens. 6) Herr Assessor Joh. Heinrich Sattelberger, (ehmaliger Jesuit). 7) Herr Hofpfarrer Zenck, von Mannheim, (ehemaliger Jesuit). 8) Herr Hofkaplan Joseph Maier, von Mannheim, (ehemaliger Jesuit). 9) Herr Arnold Mathy, Professor der untern Klassen, (Weltpriester).

Nach der theologischen Facultät bestieg Herr Regierungsrath, Doktor und Professor Zentner, als

Decanus

Decanus der juristischen Facultät die Katheder, und promovirte, nach gehaltener litterarischen Inauguralrede (sie hatte zum Gegenstande die Bestimmung der Frage: Welches sind die vorzüglichsten Schicksale der juridischen Facultät auf der Heidelberger hohen Schule? *) folgende Herrn Licentiaten zu Doktoren der Rechte: 1) Herrn Prof. Matthäus Kübel, öffentl. ordentl. Lehrer der geistlichen Rechte. 2) Herrn Prof. Michael Geißler, ausserordentl. Rechtslehrer. 3) Herrn Prof. Franz Gambsjäger, ausserordentl. Lehrer der Rechte. 4) Hrn. Hofgerichtsrathen Johann Baptist Haub, von Mannheim. 5) Herrn Konsulent Karl Anton von St. George, von Speier. 6) Herrn Licentiaten Ziwny, von Mannheim. 7) Herrn Licentiat. und gräfl. Sain und Wittgensteinischen Regierungsassessoren Christian Friedr. Kotta. 8) Herrn Licentiaten Karl Joseph Wreden, Kanonikus zu St. Emerich in Emmerich, Vorleser bei Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Kölln. 9) Hrn. Syndic. Jahnson, von Worms. 10) Herrn Licentiaten Häberlin, von Mannheim.

Nach den Promotionen war große Tafel in dem neuen Widderischen Saale, und die kurz vorhin neu creirten Doktoren wurden mit zu der Mahlzeit geladen. Nachmittags um 4 Uhr hielt Herr Hofrath und Professor Jung, in dem Hause der Staatswirthschafts hohen Schule, mit allgemeinem Beifall eine Rede, von dem mit der Universität verbundenen Schicksale der Staatswirthschafts

 hohen

---

*) Weil der Gegenstand dieser Rede so wichtig und weitläuftig ist, so versprach der Herr Promotor nächstens eine vollständige Geschichte der hiesigen Juristenfakultät aus den Annalen der hiesigen Universität zu liefern, welches ein merkwürdiger Beitrag zur juristischen Litteratur überhaupt seyn wird. Dieser Rede wird auch in den Actis Jubilæi ein genaues Verzeichniß aller juristischen Professoren beigedruckt werden, welche seit 1386 bis zu gegenwärtigen Zeiten hier gelehrt haben.

hohen Schule. Abends war Soupee, wobei, nebst den hohen Gästen, allen Herrn Deputirten und Professoren, sehr viele Frauenzimmer sich einfanden. Hierauf war Bal mit freiem Eintritt. Wegen ungemein groser Menge Leute hatte man kaum Raum für etliche Tänzerpaare. Es sollen 1800 Billets ausgegeben worden seyn.

Mittwochs um halb 10 Uhr wurden die Promotionen fortgesetzet. Se. Excellenz Herr Minister Freiherr von Oberndorf wohnten abermals als Stellvertreter Sr. Kurfürstl. Durchlaucht diesem feierlichen Akte bei. Herr Doktor und Professor Nebel hielt in der medizinischen Facultät die gewöhnliche Inauguralrede, die von den Biographien der Arzneilehrer in diesem Jahrhundert handelte und mit Schönmezels Biographie sich endigte, und ertheilte hierauf folgenden Herrn Medizinern den Gradum Doctoratus, als: 1) dem Herrn Hofmedico Joh. Georg Zehner, von Mannheim. 2) Dem Herrn Georg Haffner, von Mannheim, Amtsphysicus im Neuburgischen. 3) Herrn Kaspar Müller, Stadtphysicus zu Oppenheim. 4) Herrn Georg Diet. Karl List, von Mannheim. 5) Herrn Sebastian Joseph Krause, Oberamtsphysicus zu Neustadt. 6) Herrn Johann Baptist Massat, von Bretten. 7) Herrn Christian Mändel, von Mannheim. 8) Herrn Johann Nepomuk Buchmüller. 9) Herrn Franz Peter Siegel. 10) Herrn Reinhard Heissen, aus der Landgrafschaft Hessen. 11) Herrn Theodor Roth, aus dem Trierschen. 12) Herrn Franz Ludwig Bez, von Mannheim. Den Grad des chirurgischen Doktorats nahm zugleich bei dieser Gelegenheit Herr Hofrath Heiligenstein, erster Leibchirurgus Ihrer Durchl. der Frau Kurfürstin. Dann erhielt abwesend das Doktorat Herr Jakob Nathan Kanstatt, von Mannheim.

Endlich folgten die Promotionen in der philosophischen Facultät. Nach vorgetragener Inauguralrede (welches sind die vorzüglichsten Epochen und Veränderungen

der

der philosophischen Facultät auf der hohen Schule zu Heidelberg?) hat Herr Promotor, Doktor und Professor Johann Schwab, zu Doctoribus Philosophiæ creirt: 1) Herrn Hofrath und Professor Johann Heinrich Jung, ordentlichen öffentlichen Lehrer der Landwirthschaft, Technologie, Handlung und Vieharzneikunde, der phisikalisch-ökonomischen wie auch der deutschen Gesellschaft Mitglied. 2) Herrn Peter Ungeschick, Priester von der Predigsendung, der Mathesis ordentl. öffentl. Lehrer. 3) Herrn Johann Andreas Traitteur, der Civil- und Militairbaukunst, dann der praktischen Geometrie ordentl. öffentl. Lehrer, dieser Fakultät der Zeit Dekan, auch geistlichen Administrationsrath und Baukommissair. 4) Herrn Hofrath und Profess. Joh. Ludwig Erb. 5) Herrn Jakob Fauth, Lehrer der Weltweißheit und der Beredsamkeit. 6) Herrn Hofgerichtsrath und Historiographen Theodor Traitteur. 7) Herrn Assessor Theopist Hertwig, Priester des Franziskanerordens zu der Zeit Quardian. 8) Herrn Johann Heinrich Andreä, Rektor bei dem reformirten Gymnasio. 9) Herrn Friedrich Schneider, Lehrer der Weltweisheit und der Beredsamkeit, Pfarrer bei der lutherischen Gemeinde. 10) Herrn Böllinger, Kurpfälzischen Rath und ausserordentlichen Lehrer bei der Staatswirthschafts hohen Schule. Sämtliche Inauguralreden der Herrn Promotoren handelten von der Geschichte und den abwechselnden Epochen ihrer Facultäten, und auf eben diesen Gegenstand sind die Inauguralquästionen der neu creirten Doktoren eingeschränkt gewesen.

Nach geendigten Promotionen besahen Se. Excellenz der hohe Herr Repräsentant mit allen anwesenden Herrn Deputirten und übrigen vornehmen Gästen die in zwei schönen neuen Sälen aufgestellte und schon über 12000 Bände vermehrte Bibliothek, wie auch das in dem Universitätsgebäude eingerichtete physikalische und Naturalienkabinet, und bezeugten überall den Herrn Vorstehern ihre

vollkommene Zufriedenheit. Hierauf gieng man zur Tafel, an welcher auch die neuen Doktoren mit speißten. Nachmittags um 4 Uhr verband sich mit dem Jubelfest die Solennität der Legung des Schlußsteines der neuen Neckarbrücke. Se. hochfreiherrliche Excellenz, der dirigirende Herr geheime Staats- und Konferenzminister, Freiherr von Oberndorf verfügten sich zu dem Ende unter Begleitung einer großen Anzahl der bei der Jubelfeier anwesenden hohen Gäste auf den Bauplaz und wurden daselbst von dem Kurfürstl. pfalzbair. geheimen Rath, Hrn. Babo, als welchem die Direktion dieses wichtigen Gebäudes unmittelbar gnädigst aufgetragen ist, empfangen, und von demselben, so wie von dem städtischen Vorstande, Regierungsrath und Stadtdirektor, Herrn Sartorius, über die Brücke bis auf den Bogen, wo der erste Schlußstein gelegt wurde, auch von leztern mit einer kurzen schicklichen Anrede bewillkommet, worauf Hochdieselben auf den beiden letzten Bögen den Schlußstein unter dem freudigen Zurufen des häufig versammelten Volkes, unter dem Klange türkischer Musik und unter dem Donner der Kanonen, legten. Die geschwinden Fortschritte dieses vortreflichen Gebäudes sind hauptsächlich der weisen Direktion und unermüdeten Sorgfalt des Herrn geheimen Rathes Babo, der Mitwirkung des städtischen Vorstandes und der Kunstkenntniß und dem unverdrossenen Eifers des Bauinspektors, Herrn Maier, zuzuschreiben. Dieses wichtige Werk ist durchaus von Quadersteinen aufgestellt, und seine Länge hat 702, seine Breite aber bis 29 Schuhe, seine Höhe vom Pfeilermantel bis in den Schluß der Bögen hat 42 Schuhe, aus dem Strombette aber 50 Schuhe. Dabei verdient bemerkt zu werden, daß an diesem Brückenbau vier Hauptpfeiler bis 10 Schuhe unter das kleinste Wasser, mittelst besonders wohl angebrachter Wassermaschinen und wohlbestandenen Dämmen auf einen von 18 Zoll gevier-

ten

ten Eichen Eisholz gefertigten, wohl und engverbundenen Rost fundirt, dann sechs neue Hauptbögen 80 bis 82 Schuhe im Diameter haltend, mit lauter 40, 50, 60 bis 70 Zentner Sorten Last haltenden Sorten Quater- und Bogenstücke, welche vom Rost bis in den Schluß mit ausgegossenen Steinklammern versehen worden sind, nach einer Bauart, welche alle Constructionen der bekanntesten Brücken Deutschlandes übertreffen wird, mit möglichster Oekonomie in einem Zeitraum von sechs Monaten aufgeführet, binnen welcher Zeit fünf hohe Wasser eingetretten, dessen und des beschwerlichen und engen Raumes des Bauplazes ohngeachtet, ist dieses Werk durch Hilfe der angebrachten sehenswürdigen Wasser- und sonstiger mechanischen Maschinen, durch den anhaltenden Fleiß, Ordnung und Vorsicht ohne alles Unglück soweit gediehen, daß wirklich nöthigen Falls alle Fußgänger über die gelegte Bordbrücke passiren können.

Abends um 6 Uhr wurde unter der Direktion des berühmten Herrn Konzertmeister Fränzel ein Konzert aufgeführt, worin sich die ersten Sängerinnen und Hrn. Virtuosen aus Mannheim hören liesen. Der Eintritt in dasselbe war frei, und es wurden mehr dann 1800 Freibillet ausgetheilet. Nachdemselben wurde durch Kanonenschüsse ein Zeichen zur Illumination gegeben. Diese Belustigung war eine der schönsten, und es wurde nichts an Aufwand gesparet dieselbe prächtig und dem Gegenstande angemessen zu machen. Das Universitätsgebäude war mit den vortrefflichsten Verzierungen und passenden Inschriften beleuchtet. Diese kostbare Freudenfeier verdient eine umständliche und ausführliche Beschreibung. Besonders hat sich dabei ausgezeichnet 1) das Universitätsgebäude. Auf der Vorderseite desselbigen neben der Hauptwache waren zwei Portale aufgerichtet, durch welche man in das innere des Gebäudes gelangen konnte. Auf jedem Portale stund eine 83 Schüh hohe Pyramide, die eine

mit dem Brustbilde Sr. Kurfürstl. Durchlaucht, die andere mit dem Brustbilde der Frau Kurfürstin en medallion mit einer antiken Guirlande, oben auf der Spitze der Pyramiden lag der Kurhut auf Küssen. Unter dem Brustbilde des Kurfürsten war die Umschrift: Inſtaurante, unter jenem der Kurfürstin: Protegente. Zwischen beiden Pyramiden war eine 16 Schuh hohe Brustwand aufgerichtet, daran in der Mitte das Wappen Sr. Excellenz des Herrn Ministers, Freiherrn von Oberndorf, mit einer antiken Guirlande und der Umschrift: Dirigente; dann das Wappen der Obercuratoren Sr. Excell. Freih. v. Venningen, mit der Umschrift: Vigilante: und v. Sick, mit der Umschrift: Providente. Auf dieser Brustwand stund eine erhabene Ara und darauf Apollo, neben der Ara stunden zwei Genii, welche daran arbeiteten und solche zierten, mit der Aufschrift: Surgit Apollinis Ara. Diese ganze Verzierung war in transparanten sehr schönen Farben gemahlt. Durch die Oefnung eines Portals sah man in dem Innern des Universitätsgebäudes eine Ara mit Flammen, und hinter derselben den Namenzug des Kurfürsten. Rechts und links der Ara stunden sechs kleine Kinder nach Art der Musen gekleidet, die Aufschrift war: Grata Univerſ. Heidelberg. Auf gleiche Art war durch das Portal der zweiten Pyramide der Kurfürstin eine Ara nebst dem Namenzug, Elisabetha Augusta, zu sehen und ebenfalls mit sechs Kindern bestellt. Zwischen diesen beiden Vorstellungen war in der Bibliotheksstube, von der Bande des Kurfürstlichen Dragonerregiments, eine sanfte Musik angeordnet, die vier Stunden lang andauerte.

Auf der Seite gegen der Administration stund eine gleichmäßige in sehr lebhaften Farben gemahlte 55 Schuh hohe Pyramide, in deren Fußgestell eine große Tafel, mit der Inschrift:

Omine ter fauſto per ſecla perenna ſtabit
hoc anno gemina prole beata Domus.

In der Mitte der Pyramide war das Kurpfälzische Wappen mit zwei Löwenköpfen angebracht, vor demselben saßen zwei Kinder mit Ordensbändern und spielten mit den Ordensketten. Um die Pyramide tanzten vier Genii mit Lorberkränzen, welche die vier Provinzen: Baiern, Oberpfalz, Mittelpfalz und Unterpfalz vorstellten; unter dem Wappen die Umschrift: Salus populi. Auf der Spitze der Pyramide stund eine Urne mit der Unterschrift: æternitati. Alle Pyramiden waren steinfarbig, die Tafeln der Inschriften blau und die übrigen Verzierungen nach ihren natürlichen Farben gemahlt, nebst diesen waren die vier Facultäten in Bildern vorgestellt: die theologische eine nach Art der Musen gekleidete Figur, neben ihr eine Ara mit der Umschrift: Religioni, auf der Ara lagen die Insignien, nämlich: Buch, Kreuz, Kelch und Rauchfaß, die Umschrft war: ducit ad Aſtra. Die juridische Facultät eine gleiche Figur, neben ihr eine Ara, darauf Schwerd und Buch und eine im Senkel stehende Bleiwaag mit der Umschrift: integritati; Unterschrift; æqua dignoſcit. Medizinische Facultät, eine gleiche Figur mit einer Ara, darauf der Merkuriusstab, Lorberzweig, Kräuter ꝛc. mit der Umschrift: Saluti; Unterschrift: Servat & Sanat. Philosophische Fakultät, eine ähnliche Figur, neben ihr eine Ara, darauf ein Globus, Fernrohr, mathematische Instrumente mit der Umschrift: felicitati; Unterschrift: Solatur & invenit. Diese Gemälde waren ebenmäßig in transparanten Farben beleuchtet. Auf der Vorderseite neben den großen Pyramiden waren noch zwei andere Gemälde zu sehen, das eine war ein stehender Genius mit einem Schilde, auf welchem drei in einander geschlungene rechte Hände die drei bei der Universität vereinigten Religionen vorstellten, mit der Umschrift:

Binis jam junctis bene juncta eſt tertia dextra;
Sic creſcit ſtudium & religionis amor.

Ein anderes Gemälde, darauf ein Genius mit einem Schilde, in welchem eine Ara mit Flammen und neben derselben zwei Musen, mit der Unterschrift:

Junctas thura decet congesta cremare sorores;
Sic alterna salus flamma perennis erit.

welches Gemälde die Vereinigung der Lauterer Kammeralschule mit der Universität vorstellte. Gegen das Hertlingische Haus war im zweiten Stock über dem Eingange in das Universitätsgebäude ein Gemälde, worauf die Göttin Minerva mit einem Schilde, auf welchen das Universitätswappen einer neben ihr stehenden Figur mit dem Schilde und Stadtwappen die Hand giebt, zwischen beiden eine Ara mit Flammen, über derselben eine leuchtende Sonne mit der Aufschrift: Sic semper melius in aevum; Unterschrift: Fortunarum sociæ. Uebrigens waren alle Fenster des Universitätsgebäudes mit Pyramiden bestellt und mit mehrern tausend Lichtern hell beleuchtet. Die ganze Erfindung und Ausführung war von dem durch seinen Rheinbau rühmlich bekannten Professor und Administrationsrath Herrn Traitteur, welcher auch in Zeit von vier Monaten den neuen widderischen Saal erbauet hat, der durch seine innere Auszierung, durch die überall versteckte Logen und durch die vortrefliche Beleuchtung einem Göttertempel ähnlich sah.

Nebst dem Universitätsgebäude waren noch einige öffentliche und sehr viele Privathäuser sehr schön beleuchtet, als: das Rathhaus, die Behausung des Herrn Dechants, welcher das Wort: Universitati, aus Lichtern formirt hatte, das große Seminarium, oder das ehemalige Jesuiterkollegium, die Behausung des Herrn Regierungsrath Wedekind, Herrn Administrationsraths Falk, die Universitätsbuchdruckerei und mehrere andere Gebäude, die zu benennen, viel zu weitläuftig wäre.

Auf dem Paradenplaze waren die Meßbuden der Kaufleute rechts und links des Universitätsgebäudes zirkelförmig

kelförmig bis gegen das Administrationsgebäude hin aufgerichtet, vor welchem eine mit einem hohen Bogen und Pyramiden decorirte Beleuchtung den Zirkel schloß.

Eine der schönsten Vorstellungen hatte Herr Hofrath und Professor Mai. Vor seinem Hause war eine Art von Tempel errichtet, worin auf dem Altar ein Opferfeuer brannte. Ober demselben in der Tiefe sah man das aufs genaueste kennbare Bildniß unsers theuersten Kurfürsten in Silhouette, ganz oben das Aug der Vorsicht, rechter Hand die Gelehrsamkeit, linker Hand die Insignien und Statuten der Universität, und auf alles dieses bezog sich folgende an gehörigen Stellen zerstreut gewesene Inschrift:

InCreatæ SapIentIæ, PatrI PatrIæ
ACaDeMIæ SenatVI, LItterarIæ
IVVentVtI
Voto.

Daneben war noch ein großer achtspiziger Stern zu sehen, sieben Spitzen enthielten die Namen der höchsten Kurfamilie, die achte das Wort: Vivat. In der Kugel des Sterns lag der Kurhut auf einem von zween Löwen bewachten Kissen, über demselben ein Stück des Thierkreises, und hievon die Zwillinge in der Mitte, mit der Umschrift:

Hocce sub augusto geminorum sidere musa
en palatina tibi splendida fata micant.

Die Beleuchtung wurde von einer doppelten türkischen Musik begleitet und sie dauerte weit in den folgenden Tag. Die Strassen waren die Jubeltäge mit Pechkränzen beleuchtet.

Donnerstags um 10 Uhr fuhren Se. Excellenz der dirigirende Herr Staatsminister, Freiherr von Oberndorf, abermals, wie am ersten Tage, auf, und übergaben der versammelten Universität, in Gegenwart aller Fremden, die neuen Gesetze. Hierauf wurde von Herrn Pro-

Prorektor Zentner die Instaurations- und respektive Danksagungsrede gehalten, in derselben wurde gezeigt, daß unser jezt glorreichst regierender Durchlauchtigster Kurfürst Instaurator der hiesigen hohen Schule mit Recht genannt werden könne, und es wurde zugleich in Gelegenheit der erhaltenen neuen Gesetze die Geschichte der ältern und die Verbesserung derselben durch die neuern kürzlich bemerket. Am Ende folgten passende Danksagungen an Se. Excellenz den Herrn Repräsentanten, die Herrn Oberkuratoren und alle Anwesende, welche diese Feierlichkeiten mit ihrer Gegenwart beehret haben. Unter derselben wurde der erste Theil von des Herrn Professor Schwab Syllabo Rectorum Magnificorum von 1386 bis 1786 als das angenehmste Jubelgeschenk den anwesenden hohen Gästen und akademischen Herrn ausgetheilt, der durch seine Vortreflichkeit ein allgemeines Verlangen nach dem zweiten Theile erweckt hat.

Nach geendigter Rede gieng der feierliche Zug in die heilige Geistkirche, wo Herr Professor und Prediger Fleischbein in besagter Kirche eine Rede hielt, Herr Dechant eine stille Meß laß, nach welcher mit dem Te Deum von Sr. Hochw. Gnaden dem Weihbischoff von Worms, Herrn Würdwein, dem feierlichen Dankfeste, von Seiten des katholischen Gottesdienstes, ein Ende gemacht wurde. Mittags war wieder ein großes Tractament in dem neuen Sale, wobei die Bewirthung von Seite der Vorstände der Stadt veranstaltet worden.

Abends um fünf Uhr beschloß man endlich durch den dritten solennen Zug in die reformirte Kirche zum heil. Geist, welche mit Pracht erleuchtet war, woselbst Herr Kirchenrath Mieg mit einer rührenden Dankrede erbaute, auch ein musikalischer Dankgesang gehalten wurde, eine Feier, die für unsere der Ehre des uralten Musensitzes würdige Stadt an Größe und Würde keine ihres gleichen hat, und woran auch so sehr viele hohe

und

und hochansehnliche Gönner und Freunde der Musen, aus der Nähe und Ferne, mit dem ganzen Lande Antheil genommen. Nach 7 Uhr Abends hielten die Herrn Akademisten mit ihren Anführern und Marschällen, samt zwei Chören türkischer Musik, in schönster Ordnung einen solennen Aufzug. Etliche hundert brennende Wachsfakeln, die sie sich neben her tragen liesen, machten eine neue Beleuchtung, wobei auch die Illumination an dem Universitätsgebäude mit aller Pracht wiederholt worden. Der Zug gieng von dem kleinen Seminario aus, durch die Kettengasse auf die obere Strasse, zum Mittelthor hinaus in die Vorstadt zu der Wohnung Sr. Excellenz des Herrn Ministers, nach diesem unten am Neckar vorbei durch den Marstall, am neuen Sale und dem Universitätsgebäude vorüber zu dem Herrn Rectore Magnifico, Herrn Geheimenrath von Harrer, welche von München hieher kamen, diesem Feste beizuwohnen, und zu Herrn Regierungsrath Zentner, als damaligen Prorektor, dann gieng er die Oberstrasse hinaus bis zu den Karmeliten und kehrte durch das Kaltenthal über den Kornmarkt, wo Herr Rector Magnificus wohnte, nach dem Universitätsgebäude zurück, wo er sich trennte. Dieser Umgang dauerte zwei Stunden, ohngeachtet es sehr kalt war. Nach dem Zuge fieng um 10 Uhr wiederum der Bal an, und so wurde diese hundertjährige Dankfeier geendiget.

Zum ewigen Andenken derselben wurden Jubelmünzen von Gold und Silber in dreierlei Größe gepräget. Auf der Hauptseite ist das Brustbild Sr. Kurfürstl. Durchlaucht mit der Umschrift: Carolus Theodorus P. F. Aug. Instaurator. Auf der Kehrseite sizt die Göttin Minerva mit ihrem Kennzeichen und hat in ihrem Schilde das Wappen der hohen Schule. Sie deutet mit der rechten Hand auf eine vor ihm stehende Ara, worauf ein Buch lieget mit der Ueberschrift: Leges. An dem Fuse

dieser

dieser Ara befinden sich zwei Füllhörner, das eine aufrecht und das andere umgekehrt, die Umschrift heisset: Læta Sæculi V. Auspicia; und im Abschnitt: M. Nov. (der Tag ist hinweggelassen) MDCCLXXXVI.

Die Bedeutung dieser Jubelmünze und der darauf befindlichen vornehmsten Sinnbilder zu verstehen, füge ich eine kurze Erklärung bei: das Buch mit der Inschrift beziehet sich auf die nach den Bedürfnissen der heutigen Zeit eingerichteten Gesetze, welche der hohen Schule bei Gelegenheit ihrer vierten Jubelfeier ertheilet worden sind. Das aufrechtstehende Füllhorn deutet auf die erst voriges Jahr zu Stand gebrachte Vereinigung der neuen Kameral- oder staatswirthschaftlichen Schule mit der uralten Universität; das umgekehrte Füllhorn aber auf die vor vier Jahren geschehene große Schankung Sr. Kurfürstl. Durchl. unsers geliebtesten Landesvaters.

Diese Jubelmünzen sind gegenwärtig von verschiedenem Werthe, so wie sie von verschiedener Größe sind. Die goldenen hatten einen Werth von 12, 8 und 6 Dukaten, welche die regierenden Durchlauchtigsten Fürsten und Prinzen vom pfälzischen Hause, der hohe Repräsentant und die Vorsteher der Universität bei Hofe erhielten. Die silbernen von erster Größe (die einem Conventionsthaler oder französischen Laubthaler an Gröse gleich kommen) werden zu vier Gulden verkauft. Damit wurden alle hohe Gäste, die bei dem Jubelfest zugegen waren, beehret, wie auch alle Herrn Universitätslehrer u. s. f.

Die silbernen von zweiter Größe, die einem kleinen Thaler oder Achtzenbazenstück gleichen, kosten zwei Gulden. Die Herrn Universitätslehrer erhielten eine Münze von jeder Größe nebst der kupfernen, welche leztere auch unter die sämtliche Herrn Akademiker ausgetheilt wurde.

Rede

Rede

bei dem

vierten

Jubeljahr

der

hohen Schule zu Heidelberg

gehalten

in der Königlichen Stifts- und Pfarrkirche

zum heiligen Geist

den 6ten des Novembers 1786.

von

Franz Waldhart

Päbstlichen Protonotar, Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz geistlichen geheimen Rath, der Königl. Stiftskirche zum h. Geist Dechand, auch Stadtpfarrer zu Heidelberg.

Frolocket dem Herren alles Volk; kommt vor sein Angesicht mit Freuden: gehet ein in seine Thoren mit Danken, in seine Vorhöfe mit Loben, denn der Herr ist gütig, und seine Güte währet für und für. Psalm 99. v. 2. 4. 5.

So foderte der königliche Psalmist ganz Israel auf, nachdeme er denen Wohlthaten, die ihnen der Herr erwiesen, nachgedacht, seine Güte, mit welcher er sie erhalten, bewundert, und Ihm hierüber ein feyerliches Dank- und Freudenopfer im Tempel entrichten wolte. **Frolocket dem Herren alles Volk, kommt vor sein Angesicht mit Freuden: gehet ein in seine Thoren mit Danken, in seine Vorhöfe mit Loben, denn der Herr ist gütig, und seine Güte währet für und für:** und so, H. Z. so dünkt mich, fodert auch anheute unsere hohe Schule die ganze Pfalz, ja ganz Teutschland auf, da Sie sich ihrer vierhundert jährigen ersten Stiftung feyerlich erinneret, und für ihre bisherige Erhaltung, Erweiterung, Vervollkommung, dem Allerhöchsten den schuldigsten Dank zu erstatten in gegenwärtigen Tägen sich versammlet. Frolocke dem Herrn, o edle Pfalz, komme vor sein Angesicht mit Freuden: Ja ganz Teutschland gehe mit mir ein in seine Thoren mit Danken, in seine Vorhöfe mit Loben, denn der Herr ware zu unserem allgemeinen Heil gütig, und seine Güte währet noch für und für.

Ja wohl ware der Herr zu ihrem allgemeinen Heil gütig. Denn wer ist in der Geschichte so fremd, oder der damaligen Umständen Teutschlands so unwissend,

daß ihm seine betrübte Lage, in welcher es sich, besonders in Betref der Künsten und Wissenschaften befand, verborgen seyn könnten? Denken wir nur ein wenig zurück, thun wir nur einen Blick in das damalige Jahrhundert, und wir werden fast noch allenthalben Finsterniß, Aberglauben, Rohheit in Sitten, Mangel an Kenntnissen, Lehreren und Lehrlingen, an offentlichen Anstalten und Unterstützung derselben antreffen. Allein hier trate die Güte des Herrens, **der die Herzen der Könige in seinen Handen hat, und dieselbe wie die Wasserbäche neiget, wohin er will,** *) in das Mittel, und erweckte einen Fürsten, der Einsicht, Grosmuth und Entschlossenheit genug hatte, eine Anstalt zu gründen, durch welche Finsterniß und Dummheit verscheucht: Licht und Wissenschaften aber ausgebreitet würden.

Ruprecht der Erste, Pfalzgraf bei Rhein: Herzog in Baiern: des H. R. R. Erztruchses und Kurfürst, Höchstseel. Gedächtniß, der sich durch das rauhe damaliger Zeiten glücklich durchgeschwungen, und mehr als überzeugt ware, wie viel das Beste der Religion, und das Wohl ganzer Völker dem Einfluß der Wissenschaften zu verdanken hätte, faßte den Entschluß, seinen Unterthanen aufs neue ein Vater, ganz Teutschland aber ein Wohlthäter zu werden, und ihm durch Stiftung einer hohen Schule in der ersten Stadt seines Landes Mittel und Gelegenheit zu verschaffen, wodurch es sich aus der Barbarei, die es lang genug gedruckt hatte, herausreissen, zu den Kenntnissen, die ihm und der ganzen Menschheit zuträglich sind, angeführt werden, und sich der Vortheile erfreuen könnte, welche ein aufgeklärter Verstand, und eine wahre Gelehrsamkeit gewähren.

Seine

*) Sprüchw. 21. v. 1.

Seine nächste Durchlauchtigste Kurerben, Rupprecht der zweyte und der dritte: sodann die weiter darauf folgende Ludwigen, Friederichen, Philippen, Ottonen, Wilhelmen, ermunteret durch sein Beispiel, noch mehr aber von dem sich schon veroffenbarten Nutzen überführet, setzten das angefangene Werk fort, erweiterten, verbesserten, bereicherten es, bis es endlich unser Durchlauchtigster Kurfürst und Herr, Herr Karl Theodor zur dermaligen Vollkommenheit brachte, die seinen Namen unsterblich macht.

Solte nun aber eine solche Stiftung, ihre Erhaltung, Erweiterung, Vervollkommnung nicht in einem jeden Freund des teutschen Vaterlandes: Ja in einem jeden Freund der Menschheit den lebhaftesten und rührendesten Eindruck zur gemeinschaftlichen Theilnehmung an unserer Freude machen, um mit uns frolockend vor das Angesicht des Herrn zu kommen? — solte dieses nicht einem jeden die theureste Pflichten auflegen, dem Allerhöchsten, durch dessen Güte und gnädige Fürsehung wir dieses Geschenk erhalten haben, den schuldigsten Dank dafür zu erstatten, und mit uns in seine Vorhöfe mit Loben einzugehen?

O! wir müsten entweder die Vortheile nicht kennen, welche durch diese Stiftung, ihre Erhaltung, Erweiterung und Vervollkommnung der Kirche und dem Staat zu Theil geworden sind, wenn wir an der Freude dieser Täge keinen Theil nehmen: oder wir müsten gegen die grösten Wohlthaten Gottes ganz fühllos und unempfindlich seyn, wenn wir ihm nicht dafür den schuldigsten Dank entrichten wolten.

Da ich allein aufgerufen bin, die Feierlichkeit dieser Täge zu eröfnen, sie zu rechtfertigen, so behandle ich auch allein den ersten Theil der prophetischen Auffoderung, und sage:

Wir kommen mit rechtem frolockend vor das Angesicht des Herrn, und unsere gegenwärtige Täge sind uns mit rechtem freudige Täge.

Freudig in unserer Hohen Schule ihrer ersten Stiftung.

Freudig in ihrer dermaligen vierhundert jährigen Erneuerung.

Beydes wegen den Vortheilen, die der Kirche und dem Staat dadurch zu Theil geworden sind.

Indeme ich nun aber dieses unternehme, so gestehe ich Ihnen H. Z. gar gerne, daß ich es nicht ohne viele und besondere Schüchternheit thue: Dann die Gelegenheit, die diese Feierlichkeit veranlasset: Ihre Hohe Gegenwart, die sie verherrlichet: und mein eigenes Unvermögen, das ich nur gar zu lebhaft dabei fühle, alles dieses ist so wichtig, so glänzend, ausnehmend und groß, daß ich billig von allen Seiten mit einer heiligen Furcht durchdrungen werde. Die Gelegenheit, die diese Feierlichkeit veranlasset, ist, wie sie wissen, das unter dem göttlichen Seegen ruhmwürdigst zurückgelegte vierte Jahrhundert, seitdem der Durchlauchtigste Kurfürst und Herr **Ruprecht der Erste** dahiesige hohe Schule gestiftet: **Urban der** VIte Römische Pabst *) sie bestättiget: und Raynald von Alva dahiesiger erster theologischer Lehrer dieselbe den

*) dd. Genua den 23. Octob. 1385.

den 18. October 1386. an eben diesem Ort, wo wir wirklich versammlet sind, dem Allerhöchsten feyerlich geweyhet hat, dessen Andenken unser **Durchlauchtigster glorwürdigst regierender Kurfürst und Herr, Herr Karl Theodor** nicht nur mit allmöglicher Pracht zu erneueren gnädigst befohlen haben, sondern auch in Höchst Dero Namen durch Se. Höchstdero dirigirenden Staats- und Konferenzministers Freyherren **von Oberndorf** Excellenz Hohe Person und Gegenwart verherrlichen zu lassen gnädigst geruhen.

Und bei dieser Gelegenheit soll ich vor Ihnen reden, vor einer so erlauchten und zahlreichen Versammlung von Männern, deren Geburt, Würde, Ansehen, Macht, und Einsichten alles großes neues und sonderbares; kurz, einen Meister in der Beredsamkeit foderen!

Zu entschuldigen würde ich wahrhaft in meinen selbst eigenen Augen nicht seyn, wenn ich von Eigenliebe getäuscht mich zu diesem Geschäft anerboten, ja wohl gar eingedrungen hätte, und nicht vielmehr bloß aus schuldigster Verehrung für die besondere Achtung, mit welcher Sie, Hochzuverehrende Rektor und Senatus mich gegen all mein Erwarten und Verdienste, wiederholter hiezu aufgerufen haben, und zur Erneuerung der so engen Verbindung, welche unsere Hohe Schul mit dieser Königlichen Stifts- und Pfarrkirche, welcher dermalen vorzustehen, ich aus Höchster Gnade die Ehre geniese, von ihrem ersten Entstehen an hat, und vermög feyerlicher Urkunden *) zu ewigen Zeiten ohnabänderlich haben soll, solches zu übernehmen verpflichtet gewesen wäre.

*) dd. auf Donnerstag nach St. Jakobstage 1413.

Schreiben Sie es also, Hochzuverehrende Rektor und Senatus! ihrer eigenen Wahl, schreiben Sie es dieser meiner Verehrung und Amtsverbindung zu, und rechtfertigen Sie mich dadurch, wenn ich etwas übernommen habe, worinn ich Ihnen nicht in dem Maase genug thun werde, wie es die Feierlichkeit dieser Täge, die Würde einer so hohen Versammlung, und meine selbst eigene Wünsche von mir fodern. In dieser Zuversicht unternehme ich also das Werk. Der heilige Geist, unter dessen Schutz ich hier rede, ertheile mir hiezu seine Gnade; Sie aber H. Z. unterstützen mich durch Ihr gnädig geneigtes Gehör.

Daß Wissenschaften, Aufklärung und eine wahre Gelehrsamkeit, der Kirche und dem Staat keine gemeine Vortheile bringen, ist eine Sache, die ausser allem vernünftigen Zweifel ist. Nur einige wenige von dem Schimmer ihres Witzes geblendet wollen alle Gelehrsamkeit verbannt wissen, die Aufklärurg des Verstandes zur Finsterniß machen, und die Erweiterung der Kenntnisse, welche uns die Wissenschaften gewähren, als gefährliche Bande ausschreyen, in welchen der wahre Adel der menschlichen Seele gegen ihre ursprüngliche Bestimmung schmachten müsse. Allein ihre Thorheit ist schon längstens widerlegt, und ihre böse Absichten, die sie dadurch suchen, sind zu ihrer Schand entdeckt. Der Schöpfer selbst hat ja hierzu die Triebe in die Natur des Menschen gelegt; und er will, daß, gleichwie ein jedes anderes Geschöpf sich zu entwicklen, auszubreiten, und seiner Vollkommenheit zu näheren sich gedrungen fühlt, also auch der Geist des Menschen immer nach höherer Wirksamkeit, nach grösserer Vollkommenheit streben, seine Kenntnisse erweiteren,

weiteren, die Sache tiefer einzusehen, und so viel als möglich ist, zu ergründen suchen solle.

Freilich muß diese Wißbegierde, und der Gebrauch der dadurch erlangter Kenntnissen in gehörigen Schranken bleiben, und beyde, wenn sie nicht ausarten sollen, müssen die Religion zur Führerin, und die Tugend zur Begleiterin haben. Denn wenn jene sich dem Stolz und einer zügellosen Freiheit überläßt: wenn sie dasjenige zu erreichen sucht, was ihr zu hoch ist, oder dem nachforscht, was ihr zu stark ist: überhaupt wenn sie in den Werken des Herren zu fürwitzig nachgrüblen will, da ihr doch viele Dinge nicht gezeigt, und über ihren Verstand sind; so wird sie in ihrem falschen Wahn betrogen, der ihren Verstand in der Eitelkeit aufgehalten hat. *) Und so bald der Gebrauch der erworbenen Kenntnissen nicht auch zugleich einen guten Einfluß in das sittliche Betragen des Gelehrten hat: wenn es ihn noch immer so niedrig denken: so thöricht und verkehrt handlen, und noch eben so sklavisch seinen bösen Lüsten und Leidenschaften folgen läßt, als den Unwissenden und nicht Gelehrten; so ist es keine Weisheit die von oben kömmt. Denn die Weisheit, die von oben kömmt, ist erstens keusch: sodann friedsam, billig, folgsam, zum Guten geneigt, voll Barmherzigkeit und guter Früchte. **) Ohne diese Eigenschaften ist sie dem gemeinen Wesen nicht nur nicht nützlich, sondern höchst schädlich.

Allein von einer solchen Gelehrsamkeit ist hier die Rede nicht, sondern nur von jener, welche, da sie den Verstand aufkläret, zugleich auch das Herz besseret.

*) Eccl. 3. v. 22. **) Jac. 3. v. 17.

Und wie vortheilhaft ist diese nicht der Kirche sowohl als dem Staat? Ich glaube nicht, daß ich fehle, wenn ich sage, daß sie das erste und nothwendigste Mittel seye beide glücklich zu machen, und wenn ich mithin auch denjenigen, der diese beförderet, als den grösten Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechts anrühme.

Denn welch ein trauriges Bild ist nicht ein Volk, bei welchem Künste und Wissenschaften noch unerhörte Dinge sind? Wo man Wiz und Verstand weder kennt noch achtet? Wildheit und Barbarey: Finsterniß und Aberglauben herrschen allda von allen Seiten.

Wie rauh und schrecklich ist nicht schon ihre Gestalt! wie wild ihre Wohnung, ihre Kleidung; wie thierisch ihre ganze Lebensart? Ein solches Volk kennt weder Gott, noch sich selbst. Es weiß nichts von Recht und Billigkeit, nichts von den Bequemlichkeiten des Lebens: nichts von wechselseitigem Verkehr, von Handel und Gewerb. Es lebt, und weiß fast nicht, daß es lebe. Mit seinem Geist, wie mit seinem Leibe an die Erde angeheftet lebt es ohne alle vernünftige Ueberlegung: ohne alle Erhebung über die Eindrücke der Sinne, ohne alle Kenntnisse, die eigentlich den Menschen zum Menschen machen. Alle Wunder und Schönheiten der Natur: alle ihre Güter und Freuden werden von ihm nicht gemerkt, noch weniger mit einem frohen Bewustseyn der Erhebung des Geistes zu Gott genossen, am allerwenigsten aber zu den Absichten gebraucht, zu welchen sie der Schöpfer gegeben hat. Kurz, die Kräften des Leibs und die Stärke ihrer Glieder ist das einzige, worauf es stolz ist, gleich als ob es eine Gesellschaft von Löwen und Tigern seyn solte.

Halten

Halten wir aber dagegen den Zustand eines Volks, bei welchem Gelehrsamkeit und Wissenschaften blühen: wo Kenntnisse sich ausbreiten, und die Seele beleben: welche Züge der Gottheit: welche mannichfaltige Quellen höherer Annehmlichkeiten erblicken wir nicht da? Schon ihre Gestalt ist weit göttlicher; ihr Geist wirkt weit edler, und ihre ganze Lebensart ist weit gemeinnütziger: Es erkennt die Wahrheit, und liebt sie. Es durchforscht die Natur, und benutzt sie. Es siehet die gemeinschaftliche Pflichten ein, und erfüllt sie. Ueberall ist Licht, Wonne, und gemeinschaftliches himmlisches Vergnügen.

Die Religion selbst, der edelste und fürnehmste Theil der menschlichen Glückseeligkeit erhält hierbei ihren Gewinn. Sie gründet sich weit fester: sie besiegt ihre Feinde weit sicherer: und da sie sich nicht scheuet genau geprüft und untersucht zu werden, so erscheinet sie in ihrer göttlichen Reinigkeit weit glänzender und liebenswürdiger, je mehr Wissenschaften ausgebreitet und gehörig benutzet werden.

Auch die weltliche Wissenschaften tragen hierzu unendlich vieles bei. Ein richtigerer Begriff von dem unermeßlichen, veränderlichen, und in seinen Bewegungen unveränderlich regelmäsigen Weltgebäude. Eine tiefere Einsicht in das Reich der Natur, der Pflanzen, Mineralien, und anderer Erdgeschenke. Eine nähere Kenntniß seiner selbst, seiner Kräften und Fähigkeiten. Ein aufmerksameres Nachdenken auf die Begebenheiten vergangener Zeiten: auf die Aufnahm und Verfall der Reiche, Länder, und ganzer Völkerschaften. Alles dieses führet auf den einzigen, ewigen Quell alles Seyns, alles Lebens, aller Kraft und Vollkommenheit, macht nothwendiger Weise den Schöpfer und Erhalter aller dieser Dinge grösser und anbe-

anbetungswürdiger. Zeigt uns um so viel einleuchtender unsere Pflichten gegen ihn, entdeckt uns um so viel merklicher die Spuren seiner alles umfassenden Regierung, und bestättiget mehr als auf eine Art die historische Gewißheit der geschehenen Offenbarung. Lauter Vortheile, die der Kirche und dem Staat dadurch zufliessen, daß Wissenschaften eingeführet, erhalten, und vermehret worden sind.

Jedoch! was bemühe ich mich mit weitläufigen Worten eine Sache zu vertheidigen, an dessen Werth, wenigstens unter Ihnen H. Z. niemand zweifelt. Ich rede ja vor weisen, tief einsehenden Männern, die ihrer eigenen Wissenschaften wegen weit und breit berühmt sind, und von denen die meisten eben dadurch dem Namen unserer Stadt überall, wo man die Gelehrsamkeit kennt, ihren alten Glanz erhalten, ja täglich vermehren. Ich rede vor edlen Jünglingen, welche die Wißbegierde in diese Mauren getrieben, und die folglich den Werth der Wissenschaften bereits schon eingesehen haben, ehe sie noch die reinen Quellen derselben in dem gründlichen Vortrag so vieler berühmten Lehrer gekostet haben.

Die Gelehrsamkeit bedarf also meines Ruhms nicht, da sie sich selbst die beste Lobrednerin ist: da sie so viele Zeugen ihres unaussprechlichen Einflusses in das Beste der Religion und des Staats aufzuweisen hat, als wahre Christen, brauchbare und treue Diener der Fürsten, aufgeklärte und redliche Lehrer, rechtschaffene und nützliche Bürger zu finden sind.

Ruprecht Unser Durchlauchtigster Stifter erkannte dieses nur gar zu wohl: Er ware daher auch auf nichts mehr bedacht, als seine Unterthanen durch Künste und Wissenschaften aufzuheitern, ihren Verstand

stand und ihr Herz zu besseren, und sie dadurch zu einem glücklichen Volk zu machen. Und hiezu fande er am dienlichsten die Errichtung einer hohen Schule, Akademie, oder, wie man es damals nannte, eines Generalstudiums. Und in Wahrheit hätte Er auch nichts schicklicheres wählen können. Dann eine hohe Schul, Akademie, oder Generalstudium ist der Ort, wo man all dasjenige beisammen antrift, was zur Aufklärung dienlich, und zu einer wahren Gelehrsamkeit erforderlich ist.

Hier lernt man die Religion in ihrer ganzen Verbindung; die Gründe, wie man selbe gegen die Einwürfe vertheidigen; die Pflichten, wie man sie an sich selbst ausüben; die Weise, wie man anderen darin nützlich werden soll. Hier werden die Reglen der Gerechtigkeit erkläret, ihre Beobachtung eingeschärft, die Strafen für die Uebertretter derselben angezeigt. Hier lernt man die Beschaffenheit des menschlichen Körpers und seiner Theile. Die Ursachen der Krankheiten, und die Kraft der Heilsmittel gegen dieselbe kennen. Hier werden die Lehren der Weltweisheit deutlich vorgetragen, gründlich bewiesen, und zum Gebrauch in anderen Wissenschaften nützlich angewendet. Man höret, was von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Täge in Ansehung der Veränderung der Reiche merkwürdiges vorgefallen. Wie der Zustand der Kirche in ihrem Anfang beschaffen gewesen: wie er sich nachmalen abgeändert, und wie er noch wirklich seye. Wie die Gelehrsamkeit bald geblühet, bald gefallen, bald wiederum gestiegen ist. Kunst und Natur: eigene und fremde Beobachtungen und Erfahrungen geben da den reichsten und mannichfaltigsten Stof zur Beschäftigung, zur Stärkung des Geistes, und zu eben so nützlichen als angenehmen Uebungen des Verstandes,

standes, des Witzes, des Scharfsinns, der Gedächtniß und der Einbildungskraft her. Jeder läßt sich besonders angelegen seyn, sich immer mehr und mehr von der besten Seite zu zeigen, Kenntnisse gegen Kenntnisse auszuwechslen, und eben so viele Vortheile anderen mitzutheilen, als auch von ihnen wiederum zu erhalten. Alles zweckt hier auf das allgemeine Beste ab.

Und um dieses desto zuversichtlicher zu erreichen, so werden solche Lebensjahre hiezu bestimmt, in welchen das Gedächtniß noch vieles fassen kann, in welchen man sich zu einem gründlichen Unterricht der vorkommenden Sachen, und zu einer genauen Einsicht in die Wissenschaften gewöhnen kann, in welchen man richtig und deutlich denken, und seine Gedanken auf eine lebhafte, ordentliche, und angenehme Art mündlich und schriftlich anderen mitzutheilen lernen kann.

Was ist aber nützlicher, was zur glücklichen Regierung der Kirche und des Staats nothwendiger, als daß es eben solche gebe, welche schon in der Blüte ihrer Jahren ihren Verstand aufzuklären, ihren Witz zu läuteren, und ihre Gedächtniß mit allem dem anzufüllen suchen, was in der Religion heiliges, in den freyen Künsten schönes, in der Geschicht edles, in der Weltweisheit nützliches, und in allen übrigen Wissenschaften Groses und Erhabenes zu finden ist.

Wäre dieses nicht, hilf ewiger Gott! wie würde sich immerhin ein Unwissender in die Regierung der Kirche, und an das Ruder des Staats schwingen, dem Fürsten zur Seite stehen, Ländern zu rathen, Gesetze zu geben, die gerechte Sache zu vertheidigen, die Zweifelhafte zu entscheiden, die Schwerere zu entwicklen, und das Heil ganzer Völker zu befördern wissen? wie

viele

viele Einsichten, Kenntnisse und Erfahrungen: wie viel Fleiß und Eifer, wie viele Tage und Monate gehören nicht zu allem dem? und wie ohnmöglich ist es zu allen diesen Stücken geschickt zu werden, wenn man sich nicht zeitlich, und seine ersten und besten Jahren den Wissenschaften gewidmet hat?

Pfui den niedrigen Seelen! die zu den wichtigsten Aemtern in der Kirche und in dem Staat keine andere Vorbereitung mitbringen, als daß sie sich darum bewerben, und allein darin ihren Ruhm setzen dieselbe zu erlangen, nicht aber denenselben mit Ruhm und Nutzen vorzustehen. Die in das Heiligthum der Gesetze eingehen, und das erste Gesetz übertreten, welches erfoderet, daß man seinem Amt gewachsen seyn solle. Die sich in Aemter eindringen ohne Ueberlegung, und dieselbe beibehalten ohne Verdienst. Die zu dem Heiligthum als zu einer Bude hinlaufen, die Würden unwürdig kaufen, um nur ihren Hochmuth und ihren Eigennutz zu begnügen, und ihrer Faulheit einen Glanz der Ehre zu erwerben.

Welch ein unendlicher Schaden muß nicht nothwendiger Weise erfolgen, wenn die Angelegenheiten der Religion, des Staats, oder der Privatleute in die Hände dieser unwissender Freibeuter gerathen, die unter dem Vorwand sie zu beschützen, sie aufrecht zu erhalten, dieselbe völlig zu Grund richten? Der Unterschied, ob der Richter, der Staatsmann, oder wer sonst immer einem offentlichen Amt vorgesetzt ist, aus Bosheit oder aus Unwissenheit fehle, und Unrecht thue, ist keiner, oder nur dieser: daß der erste die Richtschnur seiner Pflichten, und das Bild seiner Ungerechtigkeit vor Augen habe, und also mit Wissen und ohne alle Entschuldigung sündige: der andere aber das Gute oder Böse, was er thut, nicht einsehe, und folglich

lich ohne Scheu, ohne Empfindung, zugleich aber auch ohne alle Hofnung der Besserung sündige, beide aber in Absicht auf denjenigen, den sie aus Bosheit oder Irrthum in das Verderben stürzen, gleich strafbar seyen. Dann man mag von einem Blinden oder von einem Rasenden verwundet werden, so ist die Wunde gleich empfindlich, und denenjenigen, die unterdruckt werden, ist es einerley, ob ein muthwilliger Betrug, oder ein irrendes Versehen sie in das Unglück gebracht hat.

Um nun allen diesen üblen Folgen der Unwissenheit in der Kirche sowohl als in dem Staat vorzubeugen: um die Erkenntniß und die Verehrung des göttlichen Namens, und die Ausbreitung der katholischen Religion zu vermehren: um das Heil seiner Unterthanen sowohl, als auch der benachbarten teutschen Landen zu beförderen, stiftete **Ruprecht** dahiesige hohe Schul nach der Einrichtung jener schon damals berühmten hohen Schul zu Paris.

Er bestimmte hiezu als zu ihrem ewigen Sitz dahiesige Stadt, weil diese, wie Er sich selbst in seinem Anschreiben an Pabst Urban VI. ausdrückt, an Schönheit der Lage, Güte des Himmels, und Fruchtbarkeit des Erdbodes allen anderen weit vorgehet, und eben deswegen zur Vermehrung des Saamens, und des Wachsthums heilsamer Lehren die bequemteste ist.

Er erwählte zu ihren ersteren Lehreren **Marsil von Inghen, Heilmann von Worms, Raynald von Alva, Diethmar von Swerthe**: lauter solche Männer, die durch ihre ausgebreitete Kenntnisse und Wissenschaften seinen hohen Absichten vollkommen entsprachen, und diese hohe Schul in ein solches Ansehen brachten, daß sie nicht nur schon in

dem

dem ersten Jahr 524. akademische Bürger aus dem Geist- und Weltlichen- aus dem Grafen- und Freiherren Stand, unter welchen letzteren Sigfried von Venyngen, Ravenno von Helmstatt, nachmaliger Bischof zu Speyer, und endlich Erzbischof und Kurfürst zu Trier: Ego Graf von Lynnynghen, Unterdechandt zu Köln: Konrad von Geylehusen: Dohmprobst zu Worms, und dahiesiger hohen Schule Kanzler, vorzüglich, zweifelsohne nicht ohne besondere Verdienste, angerühmt werden, zehlte, welche alle von verschiedenen Orten hieher kamen, um bei diesen neu angestellten Lehreren ihre Wissenschaften zu vermehren: — sondern auch in kurzer Zeit den Ruhm dahiesiger hohen Schule so weit ausgebreitet hatten, daß schon im 30ten Jahr nach ihrer Stiftung, *) ihre Lehrere zu der berühmten Kirchenversammlung nach Kostnitz: und fünfzehen Jahre darauf **) von Eugen IV. Römischen Pabst, Sigmund dem Römischen Kayser, und der damals zu Basel versammleten Kirche selbst mit den allerfeierlichsten Ausdrücken abermal zu jener nach Basel eingeladen wurden, um durch ihre tiefe Einsichten, heilsamen Rath, und gegründete Urtheile der damaligen Noth zu steuren, und das allgemeine Beste befördern zu helfen.

Wie dann auch wirklich der Kirchenversammlung zu Kostnitz unter anderen dahin abgeordneten Nikolaus von Jauer, oder wie ihn andere nennen, von Gauer, dahiesiger Königl. Stiftskirche zum Heil. Geist ersterer Dechant: und jener zu Basel Gerard Brand, Stiftsherr zum H. Andreas in Worms: und Otto von Stein, Stiftsherr und Scholaster zum H. Germann in Speier: alle drei offentliche Lehrer auf dahiesiger hohen Schul beigewohnet haben, und zwar mit einem so allgemeinem

*) 1416. **) 1432.

nem Ruhm, den sich vorzüglich erstgenannter von Jauer durch seine am 3ten October 1417. im Namen Kaysers Sigmund und der ganzen teutschen Nation vor dieser so feierlichen Versammlung offentlich gehaltenen Rede erworben hat, und mit so einstimmig von der ganzen Kirche anerkannten Nutzen beigewohnet haben, daß Martin der Vte Römische Pabst, und die dabei anwesende Kardinäle die endlich glücklich gehobene Trennung, und seine Martin des Vten einhellig erfolgte und von der Kirche angenommene Wahl durch Ludwig von Mutliana einen eigends hiezu abgeordneten Gesandten dahiesiger hohen Schul feierlich kund zu machen: Eugen der IVte aber ihre Lehrer zu der Kirchenversammlung nach Ferrara, und wohin sie nachmals ist verlegt worden, nach Florenz, und endlich zu der Reichsversammlung nach Nürnberg abermal zu laden für nützlich und nothwendig gefunden haben.

Heißt nun aber dieses nicht der Stifter einer Sache seyn, die der Kirche und dem Staat Vortheile bringt! Heißt das nicht der Stifter eines Tages seyn, dessen Andenken uns mit rechtem froh und freudig ist? O! nur jene mögen unsere gegenwärtige Feierlichkeiten mißbilligen, die noch immer die Finsternissen mehr lieben als das Licht, oder die Ursache haben hierüber eifersüchtig, und uns deswegen neidig zu seyn.

Dank sey dir, Durchlauchtigster Stifter für die Wohlthaten, die du durch diese Stiftung der Kirche und dem Staat gebracht hast. Das Andenken deiner wird uns ewig heilig seyn, und weit besser als in Marmor wird in aller Pfälzer und in aller redlichen deutschen Herzen geschrieben bleiben: Dank dem weisen Fürsten, dem Vater der teutschen Gelehrsamkeit. Dem grosen Wohlthäter der

Kirche

Kirche und des Staats. Ruprecht dem Ersten, dem Stifter der hohen Schul zu Heidelberg sey ewiger Dank.

Wenn uns nun aber der Tag der Stiftung dahiesiger hohen Schule mit rechtem froh und freudig ist wegen den Vortheilen, die der Kirche und dem Staat durch diese Stiftung zu Theil geworden sind, so müssen uns in der That die gegenwärtige Täge, als die Täge des Andenkens und der Erneuerung derselben um desto froher und freudiger seyn, je grösser die Vortheile sind, die durch ihre Erhaltung, und besonders bei dieser ihrer Erneuerung der Kirche und dem Staat aufs neue zufliessen.

Dann nicht nur derjenige, der Wissenschaften stiftet, beförderet das allgemeine Beste der Kirche und des Staats, sondern auch vorzüglich derjenige, der solche Stiftungen unterhält, erweitert, verbesseret, und theils durch sein Beispiel, theils durch seinen Beifall, und besonders durch seine gnädige Freigebigkeit dieselbe unterstützet. Liebe, Hochschätzung und Schutz geben dergleichen Stiftungen erst ihre Dauer, und bewirken dadurch ihre Absichten, allen nützlich zu seyn. Eben diese Liebe, Hochschätzung und Schutz der Wissenschaften waren daher auch immer ein vorzügliches, ja bereits das vornehmste Augenmerk der grösten Regenten, welche die Geschichte aufzuweisen hat, wenn sie auch gleich durch andere der Unsterblichkeit würdige Thaten und Anstalten sich noch so viele Lorbeeren gesammlet hatten.

Augustus Nam, wenn er auch durch so viele herrliche Siege, und durch eine so ausgebreitete Macht sich die Unsterblichkeit nicht erworben hätte, würde doch niemal vergessen werden, weil er durch den großmü-

thigen Schutz, den er denen Wissenschaften gönnte: durch die Belohnungen, wodurch er grosse Seelen ermunterte, und durch seine Gnade, wodurch die Belohnungen erst ihren wahren Werth erhielten, Männer gezogen hat, die noch Jahrhunderte nach ihrem Tod als bewunderungswürdige Lehrer, und ohnnachahmliche Muster in dem Tempel der Wissenschaften glänzen werden. Dadurch hat er der Gelehrsamkeit Altäre erbauet, aber auch sich selbst ein Denkmal errichtet, welches alsdann noch dauren wird, wenn jene, die der Kunst der grösten Meister ihr Daseyn zu danken haben, schon längst werden verzehrt seyn.

Allein lassen wir Rom seinen August, und dem August sein altes Rom: hat sich dieser durch seinen Schutz, den er denen Wissenschaften geleistet, eine Ehrenkrone erworben, so hat sich Unser Durchlauchtigster **Karl Theodor** trotz jenen derselben doppelt verdient gemacht. Denn wer hat die Wissenschaften mehr geliebt, ihre Lehrer höher geschätzt: die Früchte ihrer Bemühungen besser eingesehen; dahiesige hohe Schul freigebiger unterstützt, und bis zur dermaligen Vollkommenheit mit einem ihm selbst eigen gemachten Eifer gebracht, als es unser Durchlauchtigster Kurfürst zeit seiner ganzen Regierung, und besonders bei dieser feierlichen Erneuerung gethan hat.

Daß Heidelberg noch wirklich der Sitz der Wissenschaften: das Vatterland der Gelehrten: die Mutter der freien Künsten, und der schönste Tempel der Musen ist. Daß es entlegenen Städten gelehrte Männer: auswärtigen hohen Schulen berühmte Lehrer: geist- und weltlichen Versammlungen tief einsehende Vorsitzer: und denen Rathsstuben noch auf diese Stunde einen Ueberfluß geschickter Leute geben kann. Wem haben wir dieses alles zuzuschreiben, als unse-

rem

rem weisesten Fürsten, der jenes, was Ruprecht der Erste ruhmwürdigst angefangen, bis auf diese Stunde gnädigst erhalten, eifrigst fortgesetzt, ausnehmend erweitert, und freigebigst vermehret hat!

Hier wünschte ich mir eine neue Seele, und neue Kräften, damit ich meine Rede erst anfangen, und Ihnen alle die Vortheile nach ihrer ganzen Würde vorlegen könnte, welche durch den Schutz unseres Durchlauchtigsten Kurfürsten dahiesiger hohen Schul, und durch diese der Kirche und dem Staat zu Theil geworden sind. Allein ich muß mich einschränken, damit ich nicht der Menge unterliege, oder ihre Gnade nicht mißbrauche, und muß mich damit bescheiden, daß dereinst die Geschichte hievon ein mehreres aufzeichnen wird, als auch die gröste Beredsamkeit davon hätte anrühmen können.

Ich umgehe dahero mit Stillschweigen alle die Errichtungen neuer Lehrstühle, welche der Kirche und dem Staat so nützlich sind.

Die Errichtung eines neuen Lehrstuhls für die morgenländischen und heiligen Grundsprachen, deren Kenntniß uns so nützlich und nothwendig ist, als uns die Urkunden der Offenbarung nützlich und nothwendig sind. Die Errichtung eines Lehrstuhls für die geläuterte Kirchengeschichte, ohne welche wir noch immer im Finsteren herumtappen, und tausend Albernheiten für Wahrheiten annehmen würden. Die Errichtung eines Lehrstuhls für die geistliche Beredsamkeit, damit das Wort Gottes nicht nach dieser Welt Klugheit mit künstlichen Worten menschlicher Beredsamkeit, sondern mit der göttlichen Salbung und im Geist des Herrn nach dem Grund der Wahrheit vorgetragen werde. Die Errichtung eines Lehrstuhls für die reinere Mathe-

 matik;

matik; einer durch Versuche geprüften und gerechtfertigten Naturlehre; einer wohl eingerichteten Gewerb- Handlungs- Polizey- und Staatswirthschaft, wodurch die Staaten blühend, ihre Unterthanen aber glücklich gemacht werden.

Ich umgehe seine mehr als fürstliche Freigebigkeit, mit welcher er ohnlängst die Nahrungsquelle dahiesiger hohen Schul reichlich vermehrt, und den Ertrag davon blos für ihre Lehrer zu seiner Zeit gnädigst zu bestimmen sich vorbehalten hat.

Alles dieses und noch mehreres umgehe ich, und rede allein von der Errichtung, oder vielmehr von der Wiederherstellung eines offentlichen Büchersaals, welchen unser Durchlauchtigster Kurfürst bey dermaliger feierlichen Erneuerung der ersten Stiftung dahiesiger hohen Schul vorzunehmen gnädigst befohlen haben. Was ist der Kirche und dem Staat vortheilhafter, als einen so frei erlaubter Gebrauch gelehrter Bücher?

Dadurch werden nun die ehemals verborgene, unbekannte, seltene Werke der Gottesgelehrten, der Weltweisen, Geschichtschreiber, der Rechts- und Heilkundiger einem jeden Liebhaber der Gelehrsamkeit zum freien Gebrauch angeboten. Was vorhin nur einige wenige besassen, und noch wenigere benutzen konnten, wird nun allgemein. Ein jeder hat die Erlaubniß, das Recht, und zugleich auch die Mittel sich in Künsten und Wissenschaften näher umzusehen. Er kann einsehen, wie die Irrthümer entstanden, bestritten, besiegt, verbannt: die reine Lehre hingegen erhalten, geschützt, bestättiget: wie die Fablen verworfen, die Lucken ergänzt, die alte Wahrheit gegründet, und in ein helleres Licht ist gesetzt worden.

Durch

Durch einen solchen freien Gebrauch einer gelehrten Büchersammlung werden die Schätze der alten Gelehrsamkeit wiederum aus dem Staub hervorgezogen: die Zusäze neuerer Zeiten ausgebreitet: die Erfindungen der Ausländer mitgetheilet, und die Bemühungen der unsrigen auch fremden kund gemacht.

Urkunden, Beweisthümer, Merkwürdigkeiten, Meisterstücke, werden denen Motten, denen sie vielleicht sonst allein zur Nahrung gedienet hätten, entrissen: überhaupt werden tausend und tausend Quellen eröfnet, aus welchen alle schöpfen, und dadurch der Kirche und dem Staat sich nüzlich machen können. Quellen die niemal versiegen, die sich über alle Zeit und Ewigkeit verbreiten, und die um so fliesender, um so viel reiner und schmackhafter werden, je mehr und öfters man aus denselben schöpfet.

Ludwig der dritte, der bartigte genannt, der würdigste Sohn und Kurfolger Ruprechts gleichfals des dritten, von welchem er auch die Liebe zu unserer hohen Schul und zu dieser Königl. Stiftskirche ererbet hat, sahe diesen Nutzen nur gar zu wohl ein: Er machte daher den Anfang zur ersten offentlichen Büchersammlung, und schenkte dazu (im Jahr 1421.) seinen eigenen Büchervorrath, welcher damals aus 152. geschriebenen Bänden bestund, aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß diese in der Kirche zum heil. Geist offentlich aufgestellt werden solten. Herzog Otto von Moßbach, als Vormund Ludwig des vierten vollzoge diesen letzten Willen auf das genaueste, und stellte diese Büchersammlung offentlich auf. Ludwig der IVte: Friederich der Ite, und sein Nachfolger Philipp vermehrten, verschönerten, bereicherten sie dergestalt, daß sie den Ruhm der ersten

und fürnehmsten Büchersammlung in ganz Teutschland erhielt, bis sie endlich im Jahr 1622. dem Feind zum Raub, Italien aber zum Geschenk geworden ist. O! der unholden Zeiten! des unaussprechlichen Verlustes? wer kann sich beider ohne Thränen erinneren.

Um nun diesen Verlust einiger maasen, und so viel wenigstens möglich ist, zu ersetzen, haben unser Durchlauchtigster Kurfürst bei dieser Feierlichkeit dahiesiger hohen Schul gnädigst befohlen, den bereits innhabenden beträchtlichen Büchervorrath offentlich aufzustellen, denselben mit neuen Erwerbungen bestens und reichlich zu vermehren, und den akademischen Bürgern für izt und allezeit zum freien Gebrauch zu gestatten.

O! beglückte hohe Schul, die du unter dem Schutz eines so gnädigen, und für das Beste der Kirche und des Staats so eifrenden Fürsten stehest, und fast täglich die deutlichsten Merkmalen seiner Gnaden, neue Proben seiner Wohlthätigkeit, und neue Beweise seiner unumschränkten Liebe zu den schönen Wissenschaften erhältst. Wie recht thust du nicht, daß du dem Herrn so feierlich frolockest, und mit so vieler Freude vor sein Angesicht kommest?

Glückseeliges Vaterland, vorzüglich glückseeliges Heidelberg! warum bin ich doch so ohnmächtig, die Empfindungen deiner Freude und deiner Dankbarkeit, deren ganze Stärke ich auf das lebhafteste fühle, würdig genug auszudrücken.

Dank, ewiger Dank sey dir, groser Fürst, deine gegen die Wissenschaften, ihre Lehrer und Lehrlinge bezeigte Gnaden werden in aller unserer Herzen ewig unver-

unvergeßlich seyn. Unsere Jahrbücher, besonders unser offentlich wiederum hergestellter Büchersaal, der freilich dermalen nur noch in seinem Anfang ist, aber unter deiner ferneren gnädigsten Unterstützung seinen ersten Glanz, Ruhm und Vollkommenheit ganz sicher wiederum erreichen wird, diese werden das Glück unserer Zeiten auf die späteste Nachwelt fortpflanzen. Ja die Geschichte werden dein Bild in dem Tempel der Ewigkeit aller Welt zum Muster aufstellen, mit der Ueberschrift: **Karl Theodor, der weise, der gütige, der beste Fürst: der zärtlichst geliebte Vater seines Landes: der Kenner, Freund und Belohner der Gelehrten: der Beförderer der Wissenschaften: der zweite Stifter der hohen Schul zu Heidelberg.** O! möchten doch Künste und Wissenschaften unter seiner gnädigsten Regierung fernerhin, und bis auf die spätesten Zeiten, die nur immer die Wünsche der Sterblichen erreichen können, blühen, sich ausbreiten und vervollkommnen!

Dieses, akademische Väter, dieses sind sonder Zweifel diejenige Gesinnungen, die Wünsche, worin sich aller ihrer Herzen vereiniget haben, und bei deren Ausführung meine Zunge nur ihrer aller innerliche Regungen ausdrücken solle. O daß doch meine geringe Fähigkeit zulangen möchte, den Eifer und den Inbrunst ihrer Seelen recht auszusprechen! daß doch meine Worte bei so ausserordentlicher Veranlassung, in so Hochansehnlicher und zahlreicher Versammlung der einhelligen tiefsten Ehrerbietung gleich kommen möchten, die wir alle gegen einen so gnädigen Fürsten hegen! Vor allem aber, daß ich doch nur würdig wäre, unsere Wünsche vor den Thron des Allerhöchsten zu bringen, und die Gewährung derselben von Ihm zu erbitten!

Allein getröst! Einer der ersten Gesalbten des Herren, *) der sein Herz und seine Wünsche mit den unsrigen vereiniget, und der an unserer Feierlichkeit einen desto wärmeren Antheil nimmt, je freudiger er sich selbst erinneret zur Zeit der Regierung unseres Durchlauchtigsten Kurfürsten auf eben dieser hohen Schul den ersten Grund zu jenen Tugenden und Wissenschaften gelegt zu haben, die ihn dermalen in der ganzen gelehrten und rechtschaffenen Welt der grösten Verehrung, und endlich der bischöflichen Würde verdient gemacht haben, dieser, sage ich, hat es übernommen nebst unserer Dankbarkeit, die wir fordersamst Gott, als dem Vater des Lichts, der Quelle und dem ersten Urheber aller Weisheit für die Gnade schuldig sind, daß er Ruprechten erweckt, der diese hohe Schul gestiftet: Ludwigen, Friederichen, Ottonen, Philippen, Wilhelmen ermuntert, welche dieselbe beschützet, verbesseret, bereicheret. Hauptsächlich aber, daß er unseren Durchlauchtigsten Kurfürsten und Herren Karl Thedor bis auf diese Stunde gnädigst erhalten, daß unter seiner glorwürdigsten Regierung, und durch seine mehr als fürstliche Freigebigkeit gegenwärtige vierhundertjährige Jubelfeier mit so vielem Pracht kann gehalten werden: Nebst dieser Dankbarkeit hat er auch übernommen, unsere Wünsche vor den Thron Gottes zu bringen, und denselben im Namen unserer aller demüthigst und inständigst zu bitten, daß er von allem unserem Durchlauchtigsten Kurfürsten nebst dem ganzen Durchlauchtigsten Kurpfälzischen Hause und allen seinen dermalen uns so gnädigst ertheilten fürstlichen Sprossen in seinem höchsten Schutz fernerhin gnädigst erhalten: daß er alles, was Seegen und Gnade heißt, auf

*) Tit. Herr Würdtwein, Bischof zu Heliopolis, Weihbischof zu Worms.

auf Denselben wie einen gedeilichen Thau herabfallen lassen: daß er Ihm mit dem reichsten Maaß seines Ueberflusses alles das Grose und Gute, was Er uns gethan hat, vergelten: seine fernere Lebenstage mit dem ununterbrochenen Anblick der Früchte von seinen gnädigen Wohlthaten und Verwendungen erheiteren, und immer mehr und mehr Wahrheit, Weisheit und Glückseeligkeit unter seiner Regierung blühen lassen wolle.

Sodann daß er auch über ein hohes Ministerium, über unsere grose Möcenaten, über die vertrauten Lieblinge unsers Durchlauchtigsten Augustus, über die sämmtliche Väter und Schutzgeistere unseres Landes fernerhin seine Gnadenhände ausgestreckt halten, ihren Geist stärken, ihren Eifer ermunteren, und ihre Bemühungen krönen möge, damit durch ihren weisen Rath, und gnädige Unterstützung Künste und Wissenschaften mehr und mehr ausgebreitet, und das wahre Beste der Religion und des Staats beförderet werde. Habet Dank ihr Wohlthäter des menschlichen Geschlechts: ihr weise, grosmüthige und treue Rathgebere unseres Fürsten! Eure Sorgfalt, euer Wachen, und euer Eifer für das gemeine Beste verdienen die Erkenntlichkeit unserer aller, und die Dankbarkeit unserer spätesten Nachkommen.

Endlich aber, daß er auch über unsere hohe Schul, über welche bisher sein väterliches Auge bei so manchen Abwechslungen so wohlthätig gewachet hat, fernerhin mit seiner barmherzigen Aufsicht und Fürsorge walten, alles Unheil von ihr gnädigst abwenden: Liebe, Friede und Einigkeit unter ihren sämmtlichen Gliedern erhalten: Vornemlich aber, daß er ihren Lehreren und Lehrlingen seinen heiligen Geist mittheilen wolle, damit

beide in allen ihren Bemühungen den wahren, grosen und einzigen Zweck suchen, zu dem sie alle berufen sind, nemlich in Gott glücklich zu werden.

Werden diese unsere Wünsche erfüllet werden, so werden auch nicht nur die gegenwärtige Täge, sondern auch die nachkommende Jahrhunderte Täge seyn, an welchen **alles Volk mit Recht dem Herren frolocken: mit Freuden vor sein Angesicht kommen: mit Danken in seine Thoren, und seine für und für währende Güte lobend und preisend in seine Vorhöfe eingehen werden.**

Jubelrede

über den

Geist der Staatswirthschaft

gehalten

den 7ten November 1786,

als die

Universität zu Heidelberg

ihr viertes Jubiläum feierte

von

Johann Heinrich Jung

der Weltweisheit und Arzneikunde Doktor, Churfürstlicher Hofrath, öffentlicher ordentlicher Professor der Forst- und Landwirthschaft, Vieh-Arzneikunde, der Fabricken- und Handlungswissenschaft auf der Staatswirthschafts hohen Schule zu Heidelberg; der Churpfälzischen physikalisch-ökonomischen und der Churfürstlichen teutschen Gesellschaft ordentliches Mitglied.

Ueber den

Geist der Staatswirthschaft.

Die Sonne des hundertjährigen Tages naht dem Ocean der Ewigkeit. — Der Allherrscher hat fast wiedrum ein Tagewerk vollendet. — Er erfüllt sein hohes Orakel: am Abend wirds licht werden! und unsre erhabene Mutter Ruperta sizt mit verjüngter Kraft im Cirkel ihrer Söhne, Pflegkinder, Gönner und Freunde — ihr Alter ist wie ihre Jugend!! Der grose goldene Zeiger an ihres Tempels Zinnen hat nun viermal seinen weiten Kreis durchlaufen, und sie freut sich im Jubel des kommenden Tages. Ihr und unser fürstlicher Vatter ruht im Schoose des Friedens, und Sein silber-lockigtes Haupt umglänzt Apolls Stralenkrone, die Er sich um die Pfälzer Musen rühmlich erworben hat — Er lächelt uns Gnade zu, und durch Seine fürstliche Milde können wir unserer grosen Erzeugerin hohes Fest feierlich begehen — feierlich in mancher Rücksicht!!! —:

In vorigen Zeiten waltete die Intoleranz mit verbundenen Augen, und mit der Fackel in der Hand zwischen unsern Lehrstühlen — Brüder tobten gegen Brüder in eigenen Eingeweiden! — aber nun ließ sich die Duldung, der ewigen Liebe schönstes Kind aus der purpurnen Morgenröthe zu uns nieder —; wir haben ihr alle ge-

hul-

huldigt, und wir freuen uns hoch unserer neuen Freundin —. Dies allein ist des höchsten Jubelfestes würdig!!!

Vor etwas mehr als hundert Jahren wankte auf unserm Fürstenstuhl der lezte fast erstorbene Zweig des hohen Pfalz-Simmerischen Hauses —: *) wie eine Abendsonne, die sich in aufsteigende Gewitter senkt, und mit ihren schwachen Stralen nicht mehr die Wolkengebirge durchzudringen und zu zertheilen vermag — trauerte er der nahen Erlöschung entgegen — der Glanz seines Hauses erbleichte im ewigen Wesen — nie sah es die Morgenröthe wieder.

Eben dieses traurige Schicksal drohte uns noch vor wenigen Monathen!!!: fast wäre abermal mit dem achtzehnten Jahrhundert die Hofnung der Pfälzer erloschen — aber — Dank! innigen Dank! dem grosen Erbarmer! — Er beschenkte uns neulich mit doppeltem Seegen — Gott lasse dieser theuren Prinzen Enkel oder Nachkommen des hohen Churhauses, heute über hundert Jahr an der Spize unserer Nachfolger, wenns möglich ist, ein noch freudigeres Jubiläum feiern!! Jezt jauchzen Baiern, die Pfalz, und der Nieder-Rhein, und das gesammte Freuden-Getöne mit dem unsern vereinigt; ist Dem ein süsser Geruch, der Sonnen wie elektrische Funken aus dem Chaos lockt, und dem Würmchen dem ein Saamkorn eine Welt ist, Lebenskräfte in seine Muskeln haucht.

Heute vor hundert Jahren, heulte das Brüllen des Streithorns in den sanften Harpfenton der Pfälzer-Musen vom Vogesus herüber! — auf

*) Churfürst Karl starb 1685, und Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg präsidirte bei dem Jubiläum.

auf seinem Gipfel stand der Würgengel, und reckte Schwerd und Fackel über unsre Gefilde und Hütten!!! — unsre Vätter — sahen ihn — zitterten — und bange Ahndung verstimmte jeden Gesang der Freude! — Bald darauf kochten Bäche Bluts im Brausen verheerender Flammen — und noch steht der Greuel der Verwüstung auf unserm Fürstenhügel an heiliger Stätte.

Aber jezt — jezt blicken wir auf zum Menschenvatter — Friede strahlt aus Seinen Augen, und die Ruthe des Zorns liegt zerbrochen vor Seinem Fusschemel — kein Misklang stört unsere Chöre, und unser Jubiläum ist ein Fest des Friedens!

Noch eins verherrlicht unsre Freudentage um ein Groses: zum erstenmal sizt die Muse der Staatswirthschaft wie eine junge Huldgöttin zwischen ihren vier Schwestern!!! — Vatter Carl Theodor erzog sie in dem einsamen, stillen, wald-umkränzten Lautern, und nun gerad vor zwei Jahren gab Er ihr einen festen dauerhaften Siz auf unserm Parnaß! — auch sie nimmt den wärmsten Antheil an Rupertens Jubelfeier, deren Glück ja auch ganz das ihrige ist.

Hier — Erlauchte und Hochansehnliche Versammlung! — hier erhebt sich mein Flug: — denn meine heutige feierliche Rede ist meiner jungen Muse gewidmet — ich will ihren Karakter schildern — sie muß ihre Ahnenprobe machen — und beweisen: daß sie mit Recht zwischen ihren eisgrauen Schwestern! den ältsten in Teutschland, Plaz genommen habe! —.

Lang sas die gesezgebende Gewalt blos mit einem Arm versehen auf ihrem Thron. Oft führte sie in ihrer einzigen Hand ein von Menschenblut rau-

 chen-

chendes Schlachtschwerdt!! — Oder wenn sie dieses in die Scheide steckte, so hielte sie unerbittlich die Waage des Rechts und Unrechts! — jede Beglückung war Gnade nicht Pflicht! — Noch war die heilige Stimme der Wahrheit nicht zu ihrem Ohr gedrungen, daß extensive Würkung, nemlich Eroberungen zu machen, weit weniger die Staaten beglücke, als intensive! — welche nur darauf ausgeht, den Raum den die Vorsehung dem Regenten auf Gottes Erdboden angewiesen hat, mit beschäftigten glücklichen Menschen auszufüllen. — Sieg und promte Gerechtigkeitspflege machten das höchste Ideal eines Fürsten aus; alle seine Diener waren entweder Krieger oder Rechtsgelehrten, — und der Glanz der Ehre stralte nur von Narben und wohlausgeführten Streithändeln.

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich der Grad der Ehre verhalte, wie die Nähe bei dem Thron!! — Wenn nun von diesem Mittelpunkt der Engel der Beglückung ausgeht, der Unterthanen Wohl befördert, und das Horn des Ueberflusses über sie ausschüttet, so fallen auch Sterne und Ordensbänder auf den herab, der sich in diesem Geschäfte zum wohlthätigen Werkzeug gebrauchen läßt! — und die ruhmwürdige Ehrliebe strebt auch nun dahin, dem Landmann Stall und Scheuern, dem Handwerker und Fabrikanten seine Werkstätte, und dem Handelsmann seine Kasse zu Quellen des Segens für Fürsten und Völker zu machen.

Die Muse der Staatswirthschaft, diese huldvolle Göttin begabt die gesezgebende Gewalt mit dem andern Arm, — jener schüzt! — dieser seegnet! — aber sie schaft keinen Briareus, der mit hundert Köpfen und Händen vom Kabinet biß in die Rathstube des Landbe-

amten

amten allgewaltig und eigenmächtig würken will!!! — ein solcher Fürst hindert mehr als er fördert — und wird wider seinen Willen ein Despote.

Lassen Sie mich, **verehrungswürdige Zuhörer!** lassen Sie mich den Geist dieses wohlthätigen Wesens schildern, ich will von ihrem **Werden** anfangen, und sie bis zu ihrer **Ausbildung** begleiten, ihre kurze Geschichte wird sie ganz in ihrer Stralengestalt darstellen.

England durch die unseelige Eifersucht der Häuser **York** und **Lancaster** zerrüttet und geschwächt, empfand das Uebergewicht des mit Amerikanischen Reichthümern angefüllten **Spaniens**, und seiner verbündeten Nachbarn — unter seiner Regentin **Elisabeth** erwachte zuerst der Geist der Staatswirthschaft; — man bediente sich der weisesten Maasregeln, ein Land dem der Ocean Gränzen gesetzt hat, die durch die wildeste Eroberungssucht nicht verrückt werden können, **intensive** stärker zu machen. Hier sah man bald was dieser göttliche Genius gleich in seinem Entstehen vermochte! — noch gar nicht ausgebildet, gleichsam als Knabe, führte er die Brittische Monarchie auf eine Stufe, von welcher sie allen ihren Nachbarn Troz bieten konnte.

Der eigentliche Zeitpunkt des Aufkeimens der Staatswirthschaft **in Teutschland** fällt in die ersten Jahre nach dem Westphälischen Friedensschluß —: Die **Italiänischen, Spanischen** und **Französischen** ältere Schriften wurden allmählig bei uns bekannt, und man fande darinnen mehr anwendbares und verfeinertes als in dem Kapitel der Politicorum des **Aristotelis** — das mit Schwerd und Feder bestrittene grose National-Interesse nebst dem allgemein

 herr-

herrschenden, durch Krieg und Verheerung entstandenen Mangel, erweckten den erschlaften und eingeschlummerten teutschen Geist, und in der Menge der damaligen Streitschriften, und fliegenden Blätter, liegen herrliche Keime, stark-gesagte, und tief gedachte Wahrheiten.

In der besonderen Anwendung auf Regentenrecht und Pflicht, Länderverwaltung und Staatswirthschaft scheint mir **Veit Ludwig von Seckendorf**, und dessen zu Ende des vorigen, oder zu Anfang des jezigen Jahrhunderts erschienene zwo Schriften: **Christenstaat** und **Fürstenstaat**, zuerst Epoche gemacht zu haben — doch darf ich auch den berühmten Dr. **Johann Joachim Becher**, der ein Speierer von Geburt war, nicht vergessen, als welcher ebenfalls im vorigen Jahrhundert gelebt, und in seinem **politischen** Discours schon viel Gutes gesagt hat.

Der grose Staatswirth **Friedrich Wilhelm der erste** König von Preußen, war indessen darauf bedacht, diese wohlthätige und seegensvolle Kunst zur Wissenschaft zu erhöhen, und ihr auf Universitäten einen Lehrstuhl zu stiften. Dies geschah meines Wissens am ersten zu **Frankfurt an der Oder**, wo der bekannte **Ditmar** also der erste ordentliche öffentliche Professor der Cameralwissenschaften geworden ist; nach seinem Progamm, welches **Zinke** in seiner Cameralistenbibliotheck anführt, hat er im Jahr 1727 sein Amt angetretten; ein paar Jahre hernach wurde auch Zufolge der Nachrichten des Herren Kanzler **von Ludwig** ein Lehrstuhl der Oekonomie auf der andern Preusischen Universität in **Halle** gestiftet.

Ditmar in **Frankfurt an der Oder** erzog mehrere Jünger, und die Schüler überstiegen ihren Meister:

Meister: Hofrath Zink in Leipzig, selbst ein berühmter staatswirthschaftlicher Schriftsteller, lehrte in den vierziger Jahren, nach ihm die berühmten Schreber. Zu gleicher Zeit trat der bekannte von Justi in Göttingen und Wien auf, und in Jena erschienen die würdigen Lehrer Daries, welcher nachher nach Frankfurt an der Oder gieng, und der verehrungswürdige Greis, der noch lebende und blühende Kammerrath Sukow.

So entstanden nach und nach auf vielen Universitäten staatswirthschaftliche Lehrer, Sonnenfels in Wien, Beckmann in Göttingen und Schreber in Erlangen, stehen mit allem Recht als Aldermänner nebst obigen an der Spize.

Unter der erstaunlichen Menge Schriftsteller die sich vorzüglich um unsere Wissenschaft verdient gemacht haben, geht der geheime Rath und jeziger Direktor der staatswirthschaftlichen Klasse auf der Mainzer Universität Herr von Pfeiffer, besonders wegen seinem Lehrbegrif sämtlicher Cameralwissenschaften in gleichem Schritte. Ich würde mich allzuweit von meinem Zweck entfernen, wenn ich auch nur die vornehmsten Autoren unseres Fachs anführen wollte; damit ich also keinen vergesse, will ich keinen mehr nennen.

Bei allen diesen herrlichen Fortschritten, welche unsre Muse auf Teutschlands Lehrstühlen machte, blieb sie noch immer zu unentwickelt — ein einzelner Lehrer muß bei dem allgemeinen stehen bleiben, er kann sich nicht ins Einzelne einlassen, dies werden sie, meine verehrungswürdigsten Zuhörer! bald im hellesten Glanz der Warheit erkennen:

Das **Forstwesen**, der **Bergbau**, die **Landwirthschaft**, die **Fabriken**, und die **Handlung** sind die Quellen alles Glücks der Staaten und der Völker — wer sie leiten soll der muß sie kennen! — nun sind aber alle diese Gewerbe auf **reine und angewandte Mathematik**, **Naturgeschichte**, **Naturlehre** und **Chymie** gegründet — diese sind die **Hülfswissenschaften** zu jenen Gewerbwissenschaften, folglich müssen sie vorher gründlich studirt werden, und dieses nicht etwa so wie man sie gewöhnlich auf hohen Schulen lehrt; nein! es ist ein besonderer Professor nothwendig, der diese Hülfswissenschaften **ganz zum staatswirthschaftlichen Zweck eingerichtet vorträgt!** — dann baut ein anderer Lehrer auf diesen Grund die **Gewerbwissenschaften**, und ein dritter zieht hernach die Regeln heraus, welche dem Staatswirth sagen, was er zu thun habe, um jene Gewerbe blühend zu machen, das ist Fürsten und Völker zu beglücken?

Nun denke man nur nach, wie es möglich ist, daß ein einzelner Mann diesen ganzen Schwall, wenigstens von sechszehn Wissenschaften, deren jede ihren eigenen vollen Lehrgang erfordert, und deren unmöglich eine einzige entbehrt werden kann, zu verstehen, geschweige öffentlich zu lehren vermöge? — Der gelehrteste und rechtschaffenste, aber einzige Lehrer der Staatswirthschaft arbeitet sich daher zu todt, und doch sieht er nicht die wohlverdienten Früchte seiner Mühe aufblühen, vielweniger reifen.

Der Wohlstand befiehlt mir Bescheidenheit, indem ich meinem Plan gemäß, nun von unsern Bemühungen reden muß: —! nie hat wohl die hohe Vorsehung den Gang einer Sache augenscheinlicher geleitet als den Unsrigen!! — denn **alle** Schwierigkeiten entwickelten sich zum Vortheil der guten Sache, und wenn

ichs

ichs sagen darf; — selten würken auch Männer mit solchem Eifer einhellig zum Ziel! — Wenn unsre müden, und — Gewis! — Gewis! — Von harter Anstrengung und Mühe abgearbeitete Nerven dereinst unter ihren Grabeshügeln ruhen werden, dann mag die Nachwelt über unsre Amtsführungen strenge Prüfungen anstellen!! — vieles! — vieles wird der scharfsichtigste Forscher der Geschichte nicht erfahren — nicht finden — weil es der grose Vergelter auf den Belohnungstag aufgehoben, und verborgen hat! — vieles wird man auch in schiefem Licht ansehen, und falsch beurtheilen —! und abermal über vielem wird man uns hoch preisen, an dem wir den wenigsten Antheil hatten —! geht nur die nüzliche Anstalt selbst ihrem hohen Ziel entgegen, so ist alles übrige gleichgültig.

Die Churfürstliche physikalisch-ökonomische Gesellschaft, eigentlich aber der Direktor des ganzen Instituts, der Herr Regierungsrath Medikus, hatte den ersten Gedanken die Staatswirthschaft in ihrem ganzen Umfang zu entwickeln, und unserm Hof den Plan dazu vorzulegen, damit Lehrer für jedes Fach derselben angestellet würden; — Da nun der erste Siz dieser Gesellschaft in der Churpfälzischen Oberamtsstadt Lautern im Westrich war, so entstand auch dort natürlicher Weise die bekannte Cameral-hohe Schule. Die Geschichte derselben ist den Bemerkungen der Gesellschaft Stückweise eingerückt worden, es wäre Ueberfluß sie hier einzuschalten, besonders da sie auch nicht in den Plan meiner Rede gehört.

Dort war der erste Zweck die Landwirthschaft empor zu bringen, zu dem Ende berief man den ersten Lehrer *), dieser sollte einsweilen mit den Hülfswissenschaf-

*) Herrn Hofrath Sukow.

schaften und der Landwirthschaft den Anfang machen; so bald es die Umstände erlaubten, berief man auch den zweiten Professor *), welchem die Polizei= Finanz= und Staatswirthschaft aufgetragen; beide redliche und würdige Männer theilten sich nun in das ganz weitläuftige Fach, so lang, bis es möglich war, den dritten Lehrer anzustellen, dieser übernahm nun sämtliche Gewerbwissenschaften, und so wurden nun die Gränzen eines jeden Fachs genau bestimmt und berichtigt: der erste schränkte sich auf die Hülfswissenschaften ein, der zweite behielte das eigentliche Fach der Staatswirthschaft, und der drite füllte mit den Gewerbwissenschaften den Raum zwischen beiden aus. Unsers Herren Direktors vorzügliche und unsre eigene Sorgen, Mühe und Kampf, mit oft unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten — den besondern Antheil den ein jeder von uns an der Gründung und Ausbildung dieser allerersten systematischen Staatswirthschafts hohen Schule genommen und ausgeführt hat, verschweige ich billig, aber das muß ich vor aller Welt laut sagen, daß Se. Excellenz der dirigirende Herr Staats= und Conferenzminister, Freiherr von Oberndorf der Mann gewesen, der durch die treuste Beihülfe und Unterstüzung des Herren geheimen Staatsraths von Hertling, den ganzen Bau, in der Entfernung von unserm gnädigsten Landesvatter und Stifter, ganz nach dem Willen, und mit dem höchsten Beifall Sr. Churfürstlichen Durchlaucht ausgeführt und vollendet hat! — alles weitere wohl verdiente Lob dieses unseres Mäcens, überlaß ich den Empfindungen eines jeden rechtschaffenen Patrioten.

Zugleich

*) Herr Hofrath Schmid, der dritte Lehrer war ich selbst.

Zugleich würdigten uns Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Herr Herzog von Zweibrücken Ihrer besondern Gnade: indem sich Höchstdieselben als Präsident an die Spize stellten, und durch den Herrn Generalmajor von Hauzenberg Ihre Stelle rühmlich vertretten liesen; so gar unsre gnädigste und vielgeliebte Landesmutter begnügten sich nicht blos mit Ihrem Beifall, sondern nahmen den besondern Karakter einer Protektorin unseres Instituts an. Durch diese erhabene und besondere Vorzüge unterstüzt, entwickelte sich unsre junge Muse in dem waldichten Austrasien, bis zu dem Zeitpunkte, wo man sie würdig fand auf unsern Pfälzischen Parnaß zu versezen.

Alles dieses ist in dem siebenziger Jahrzehend angefangen und vollendet worden. Die Versezung der Cameral Hohen Schule nach Heidelberg aber, geschahe im Jahr 1784 im Herbst.

Unsre Eintracht, und einmüthiges Bestreben das Werk zu vollenden, brachte uns dem Ziel immer näher; das bekannte Concordia res parvae crescunt, war unser gemeinschaftlicher Wahlspruch, dem wir immer getreu blieben; wir schlossen unsre Fächer immer näher, und immer Kettenförmiger an einander an. Die Erfahrung, das Nachdenken, und das Studium der Geschichte, dieser besten Lehrerin der Menschen, bewahrten uns für aller Projektensucht — Wir fanden den glücklichen Mittelweg zwischen dem gewöhnlichen Cameralschlendrian, und der Physiokratie. Jener schmiedet so oft die Menschenfreiheit, dies Heiligthum der Völker in Fesseln, er wendet gewöhnlich auf den armen Landmann an, was Virgil nicht mit vollem Recht von den Bienen sagt:

Quo magis exhaustae fuerint, hoc acrius omnes
Incumbunt generis lapsi sarcire ruinas.

Fürchterlich, und des strengsten Asiatischen Despotismus, ist dieser Saz würdig!!! —

Hingegen ist die **Physiokratie** zwar ein engelschönes Mädchen, aber zu allem Unglück eine Vestalin — die unvermögend ist, einen ehrlichen Mann glücklich zu machen!! —

Die Physiokratische Schriften eines **Mirabeau**, **Quesnels**, und besonders des wohlmeinenden und edeldenkenden **Schlettweins**, dieses politischen **Lavaters**, fiengen auch in **Lautern** an, unter unsern Akademikern bekannt zu werden, dadurch fanden wir Anlaß ihre Grundsäze zu prüfen, und unser System zu berichtigen; unsre junge Muse sollte nicht zur Nonne eingekleidet werden, wir suchten Völkern und Staaten eine fruchtbare Mutter der Glückseeligkeit aus ihr zu bilden! — Fürsten sollten sich mit ihr trauen lassen, und lauter Schuzengel für ihre Unterthanen mit ihr erzeugen, daher bemühten wir uns ihr die Schönheit der Physiokratie zu geben, wir legten ihr das Griechische Gewand an, aber wir erzogen sie zur würdigen Gattin für Landesvätter!!!

Um Sie aber, **meine verehrungswürdigsten Zuhörer!** auch mit dem Geist und Karakter unserer Muse näher bekannt zu machen, und ihr Ihren ganzen Beifall, Ihre Liebe zu erwerben, so erlauben Sie mir, die wesentlichsten Grundsäze unsers Systems auszusondern und vorzutragen: Jeder Mensch der in der guten Welt Gottes auf seinem wahren Standpunkt steht, hat eine Nahrungsquelle — diese ist sein Eigenthum — das nun freilich auf mancherlei Weise modificirt und eingeschränkt ist. **Dieses Eigen-**

gen-

genthum ist heilig!!! — von ihm hängt das ganze Wohl des Besizers ab.

Zum ganzen Umfang des Glücks gehört Unterstüzung — darum lebt der Mensch in gesellschaftlicher Verbindung! — sein Streben nach Glückseeligkeit bekommt auch zugleich seine Richtung durch Beispiele, und diese giebt die Gesellschaft! — wer diese also verbessert, der nähert sich dem Adel der Gottheit, und wer sie verschlimmert, der ist ein Satan!!! —.

Eben die gesellschaftliche Verbindung, und das Streben nach Glückseeligkeit in derselben erweckt die Ehre — diese grose Triebfeder der Würksamkeit! —. Der Mensch wird edel — gros — er wird Alles — er eilt mit Adlersflug seiner Vollkommenheit entgegen, wenn er aufmerksam auf seine **wahre Ehre** gemacht wird! — **Diese ist also ein eben so heiliges und unverlezliches Eigenthum eines jeden Mannes und Erwerbers, als seine Nahrungsquelle!!!**

Druck, Fessel und Zwang verdrängen alles Ehrgefühl! — wer als Sclave behandelt wird, der geht mit Riesenschritten der höchsten Tiefe der Niedrigkeit und der Verächtlichkeit entgegen — alle seine Nerven erschlaffen — er hat keine Spannkraft mehr, weder zu erwerben, noch sich zu vervollkommen! — er geniest was zu geniesen ist, **denn er hat keine Ehre mehr zu verlieren!!!** —

O Ihr Regenten und Führer der Völker! — kränkt Euren Unterthanen **Eigenthum, Ehre** und **Freiheit** nicht!! — **das sind Pupillengelder!!! — wer sie verprast oder verschleudert — brütet sich in seinem Herzen einen nagenden Wurm aus — der mit jeder Mor**gen-

genröthe sich verjüngt — in Ewigkeit nicht stirbt — und Himmelsfreuden in Hölle verwandelt!!! —!

Aber was ist Ehre? — Was ist Freiheit? —! Die Ehre ist der Werth eines Menschen, den ihm die bürgerliche Gesellschaft beilegt. — Daher ist Standesehre der Werth der Geburt oder des Dienstes — Geldesehre, der Werth des Vermögens mit Geld zu würken, — wahre Ehre der Werth der Nuzstiftung in der Gesellschaft — und falsche Ehre der Werth des Ansehens ohne Nuzstiftung.

Die wahre Menschenfreiheit aber, besteht in der vollkommenen Willkühr zu würken, zu thun, und zu lassen — aber man merke wohl! — so lang als es Eigenthum, Ehre, und die nämliche Freiheit eines andern Glieds der bürgerlichen Gesellschaft nicht kränkt und einschränkt!!!

Das Recht der Natur, und das darauf gegründete angewandte Staats- und bürgerliche Recht, aber auch nur diese allein, sezen der Freiheit ihre geziemende Schranken — was drüber ist, das ist vom Uebel! —

Da die Menschen je nach dem Grad ihrer Kraft frei zu würken suchen, und auf die Rechte der Freiheit selten Rücksicht nehmen, so ist eine hinlänglich starke Gegenkraft nöthig, die jeden einzelnen Bürger, den ihr die Vorsehung anvertraut hat, bei seinem Eigenthum, bei seiner Ehre und Freiheit schüzt. Diese Kraft ist das grose Pfund welches der Allherrscher dem Regenten, seinen Ministern und Werkzeugen anvertraut hat!!! — Vermög derselben schüzen

zen und erhalten sie den Staat in seinem würklichen Zustand — geschieht aber weiter nichts, so ist er in Ansehung seiner Beglückung sich selbst überlassen.

Der Mensch ist nach seinem ökonomischen und moralischen Zustand einer immer fort schreitenden Vervollkommnung fähig; — die Mittel zu dieser doppelten Glückseeligkeit liegen im rechten Gebrauch der Nahrungsquelle, der Ehre, und der Freiheit. — Alle Pflichten die ihm Gott in der Natur und der Religion vorschreibt, zielen dahin, ihn auf dem rechten Wege zu jenem doppelten Zwek zu leiten — aber sie zwingen ihn nicht — so heilig sind die Rechte der Menschenfreiheit, daß Gott selbst sie nicht einmal kränken mag — sondern nur wohlmeinenden Rath ertheilt!!! —!

Je mehr glückliche Menschen zu einem Staat vereinigt sind, desto glücklicher sind der Regent und die Unterthanen. — Dies ist der Grundsaz der Bevölkerung! — Das Wohl des Ganzen verhält sich nicht wie die Zahl der Menschen, sondern wie die Zahl der mit Glück sich beschäftigenden Menschen — daher sind die blosen Bevölkerungsmittel bei weitem nicht hinlänglich.

Ist es nun die Pflicht eines jeden einzelnen Bürgers, seine ökonomische und moralische Glückseeligkeit nach allen Kräften zu befördern, wie vielmehr muß es dann nicht die Pflicht des Haupts des ganzen Staats, oder des Regenten und seiner Werkzeuge seyn? — ferner

Da die enge Schranken des menschlichen Verstandes, und der überwiegende Hang der Sinnlichkeit durchgehends den Trieb zur Vervollkommnung gerade

von

von der Glückseeligkeit abführen — so folgt wiederum unwidersprechlich, daß diejenigen denen die Gewalt anvertraut ist, Eigenthum, Ehre und Freiheit in den gebührenden Schranken zu halten, auch die Pflicht auf sich haben müssen, den einzelnen und allgemeinen Würkungskreis ihrer Unterthanen, vermittelst des Eigenthums der Ehre und der Freiheit zur wahren Glückseeligkeit zu leiten!!!

Was ich bisher Eigenthum genannt habe, ist die Nahrungsquelle eines jeden Erwerbers — zusammen genommen heisen sie die Gewerbe — diese sind dreifach: die Landwirthschaft, nämlich die allgemeine, die Fabriken, oder Handwerker, und die Handlung.

Unter dem Wort Ehre verstehe ich die wahre Ehre, — wenn nämlich jeder Erwerber dahin geführt wird, daß er in der Erfüllung seines Berufs, und in der Beglückung seiner selbst und der bürgerlichen Gesellschaft durch denselben, allein Ehre und Ruhm sucht.

Freiheit nenne ich endlich in bestimmterem Sinn, vollkommene uneingeschränkte Gewerbfreiheit, in so fern ein Erwerber den andern nicht in eben dieser Freiheit hindert!!! Hier müssen die positiven Geseze so sparsam gebraucht werden, als möglich ist!!: Der Fürst kann wohl befehlen, daß ein Unterthan den andern nicht kränken soll — das ist Recht der Natur — aber wenn Er Geseze zur Beglückung vorschreiben will, so entsteht einmal erst die grose Frage: Ob auch würklich die Befolgung dieser Geseze glücklich mache? — wäre dies nicht, so würde ohnehin der Zweck nicht erreicht

reicht — und sind sie auch würklich gut, so fühlt sich der gewis nicht glücklich, der gezwungen wird es zu seyn!! — Dies ist die politische Intoleranz! — welche eben so grausame Folgen hat, als die geistliche!!

Nur dann sind positive Geseze und Strafen anwendbar, wenn der gröste Theil der Unterthanen den wahren Weg der Beglückung einschlägt, und dann von den Uebrigen in seiner Gewerbfreiheit gehindert wird; sonst giebt es auch noch einzelne Ausnahmen von der Regel, die aber lokal sind, und jedesmal nach dem Naturrecht, und den Grundsäzen der beschäftigten Bevölkerung, der wahren Ehre, und der Freiheit entschieden werden müssen.

Sehen Sie, verehrungswürdigste Zuhörer! dies sind die elementar Begriffe unserer grosen und allgemeinen Polizei, dem ersten Theil unserer Staatswirthschaft.

Diese Polizei gehörig zu verwalten, muß jeder Staatsbediente der ihr gewidmet wird, erst sämtliche Gewerbe mit ihren Hülfswissenschaften studiren; dann zeigt ihm die Gewerbpolizei, wie er alle drei Gewerbe der wahren Ehre und Freiheit unbeschadet, durch kluge Verwaltung dieser Ehre und Freiheit, durch Beispiele, durch Belohnungen, durch Rath und That, durch kluge Anstalten, durch Aufklärungsmittel, und zuweilen wo es an seinem Plaz ist, durch weise Geseze, nach und nach zur höchsten Stufe der beschäftigten Bevölkerung, das ist: zur Glückseeligkeit führen müssen.

Warlich! Warlich! eine schwere Wissenschaft! — wenn sie durch und durch ausführbar, und ganz ohne leere Projekte vorgetragen werden soll!!! — und doch

ist diese Eigenschaft so wesentlich nöthig, daß ohne sie unsre Lehrstühle wahre Quellen des Unglücks für Fürsten und Völker werden müssen! — hier waren blos **Geschichte, Erfahrung**, und die **heiligen Rechte der Menschheit** unsre Führer —. Die gewöhnliche **Stadt- und Dorfpolizei**, diese zur **Sicherheit**, zur **Bequemlichkeit**, und zum **Wohlbefinden**, so nüzliche Manipulation der gesezgebenden Gewalt, wird an obige **Gewerbpolizei** angeknüpft, sie gründet sich ebenfalls auf Handhabung des **Eigenthums** der **Ehre** und der **Freiheit** eines jedes einzelnen Bürgers.

Die zweckgemäse Unterhaltung des Personale der gesezgebenden Gewalt, aller ihrer Werkzeuge, und aller ihrer Anstalten, die zum Wohl des Ganzen unternommen werden, erfordern eine **Aufwandssumme**, die nothwendig von denen bestritten werden muß, um deren Willen der Aufwand gemacht worden —! **und zwar in dem Verhältniß, in welchem jeder die Wohlthat der gesezgebenden Gewalt genieſt!!** —

Die gewöhnliche Quellen der Staatseinkünfte, **Regalien, Domänen, Chatulgüter**, u. d. gl. nach den besten Regeln der Wirthschaft gehörig zu verwalten, und die Summe welche dann noch zu obigem **Staatsaufwand** fehlt, auf alle drei Gewerbklassen **recht** zu vertheilen, und auf die nüzlichste Weise zu heben, das lehren wir in der **Finanzwissenschaft**. Diese hält es für ihre Pflicht auch den Regenten, seinen Hof, und alle seine Werkzeuge zu beglücken — sie fordert nicht, wie jene Vestalische Nonne, die **Physiokratie**, daß der Fürst **nur** aus dem was der Bauer, und zwar **nur** der Bauer übrig behält, was er wohl entbehren kann, seine Einkünfte ziehen, und sich, er

wolle

wolle oder wolle nicht, damit begnügen soll! — Dieser Trugschluß gründet sich auf den gleisenden Scheingrund: Verzehre nicht mehr als du erwirbst! — Wie! wenn einer nun gar nichts erwürbe, ist dann dieser Saz anwendbar? — Nein! die wahre Staatswirthschaftslehre kehrt den Saz um, sie sagt: Erwirb so viel als dir zu verzehren nöthig und nüzlich ist!! —

Der Regent muß als Regent glücklich leben können, dann aber muß er auch sein wahres Glück kennen, er muß tief empfinden, daß das Haupt unmöglich gesund bleiben könne, wenn alle Säfte des Körpers zu dem Gehirn steigen, das giebt politische Schlagflüsse!!! — Kaiserliche Kommissionen!!! — u. d. gl.

Wenn daher die Finanzverwaltung die Aufwandssumme in die Kasse des Regenten geliefert hat, so hat dieser mit seinem Hof, Ministern, Räthen und Landbeamten nun auch wichtige Pflichten auf sich, damit für jene Summe, die manchmal aus Schweiß und Blut der armen Unterthanen besteht, auch alles das geleistet werde, was die heiligen Geseze des Schuzes und der Beglückung erfodern.

Wer die strengste und gerechteste Vergeltung in jener Welt läugnet, der widerspricht seiner eigenen Existenz, und aller gesunden Vernunft — ist dies aber, Gott! — welche unnennbare Seeligkeit muß dann auf einen treuen Landesvatter, auf treue und rechtschaffene Minister und Beamten warten! — wie groß wird ihr Lohn seyn! — wie es aber auch dem Gegentheil, der sich mit den feigen Blättern der Menschenschwäche, der Mode und dergleichen, decken und durchhelfen will, gehen werde, das steht mit Flammenschrift in jedem Herzen tief eingegraben, das sein moralisches Gefühl noch nicht ganz verlohren

 hat!

hat! — Die Regeln also welche Fürsten und Dienerschaft in Anwendung der Einkünfte des Staats zu beobachten haben, lehren wir in der eigentlichen Staatswirthschaft.

Dieses sind die Grundzüge des Karakters unserer Muse! — ihr ganzes Bestreben geht dahin, durch blühende Gewerbe, mit Aufrechthaltung der wahren Ehre und der Freiheit, den Staat nüzlich zu bevölkern, und also durch die höchstmögliche Menge glücklicher Unterthanen denselben intensive auf den höchsten Grad der Stärke zu führen, der in demselben möglich ist — dann durch dieses allgemeine Wohl auch den Regenten mit seiner Familie, Hof und gesammten Dienerschaft zu beglücken, und Ihm eben den Reichthum, die Macht, die Ehre und die Freiheit zu verschaffen, die ihm in dem Verhältniß der Glückseeligkeit seines Staats zukommen.

Da steht nun die Göttin in aller ihrer Schönheit, sie gefällt jedem wahren Menschenfreund, und selbst der Neider weis nichts an ihr auszusezen. Aber! — sind ihre wohlthätigen Geseze ausführbar? — ist ihre Natur für die Welt unter dem Monde nicht zu himmlisch? — ist sie nicht vielmehr ein Wesen das man nur bewundern und verehren, aber zur Leitung in Kabinetten und Kollegien nicht gebrauchen kann? — Das sind grose und den wahren Patrioten beängstigende Fragen! —! Gott lob! daß ich sie beruhigend beantworten kann! —

Man werfe nur einmal einen flüchtigen Blick auf die übrigen Wissenschaften! —: Die Gottsgelehrtheit diese Bilderin des Verstandes und Herzens — diese grose Führerin zur höchsten Vollkommenheit und Glückseeligkeit des menschlichen Wesens, hat auch in ihrem reinsten Licht, in ihrem aufgeklärtesten Zustand, noch lange das nicht geleistet, was sie ihrer Natur und

Be-

Bestimmung nach leisten könnte — aber welcher vernünftiger Mann wird sie darum für unnüz halten? — sie von ihren Lehrstühlen verdrängen wollen? — wie lange hat schon die Rechtsgelehrtheit sich mit Bestimmung und Erklärung der Geseze beschäftigt — sind darum der Processe, und der Streithändel weniger — und ist des Friedens auf Erden mehr geworden? — und doch ist sie uns unentbehrlich.

Sind während der höchsten Kultur der Arzneikunde, nicht mehr so viele Kranken — und ist das Leben der Menschen allenthalben auf seine natürliche Stufe gestiegen? — und doch, wer sucht nicht den Arzt wenn er krank ist? —. Hat die Weltweisheit nun nach so vielen Hauptveränderungen Licht in die Köpfe gebracht? — ist nach der verbannten scholastischen Philosophie die Gewisheit von der Existenz und vom Wesen Gottes, und seiner Werke, von dem wahren Beglückungsweg der Menschen, mit einem Wort — ist Verstand und Weisheit gröser geworden? — woher kommts denn, daß allwaltender Zweifel gleich einem Pestferment allgegenwärtig wütet? — und doch ist die Weltweisheit mit Recht im ruhigen Besiz ihrer Lehrstühle —.

Wollte man den Nuzen den bisher die Staatswirthschaft in der Verbesserung der Landwirthschaft und aller Gewerbe, unter der langen und ruhigen Regierung unseres theuersten Churfürsten, vorzüglich in der Pfalz und dem Herzogthum Berg, und in mehreren teutschen Staaten, so glorwürdig zu Stand gebracht hat, gegen die Vortheile, welche die übrigen Fakultäten während der Zeit der Menschheit zugewendet haben, auf der Waage des Heiligthums abwägen, so würde meine junge Muse warlich nicht zu leicht gefunden werden. Die leere und mislungene Projekte unreifer Oekonomen kommen so wenig auf un-

sre Rechnung, als die Schwärmerei, Rabbulisterei, Quacksalberei, und die falsche Hemetische Philosophie auf die Rechnung der ehrwürdigen vier Fakultäten, die seit der Gründung der Sorbonne, und nächst ihr unserer eisgrauen Ruperte, viele tausend bewährter Menschenlehrer, Staatsdiener, Aerzte und Weltweisen den Nationen Europens zur Erleuchtung und zum Seegen geschenkt haben.

Unser Wissen ist und bleibt immer Stückwerk, so lang unsre Seele aus ihrem dunklen Kerker, durch fünf enge Rizen ihr ganzes Licht erhält!! — und an diesen Erdball, diesen Tropfen im Eimer angefesselt bleibt — unser Gang ist träge, und es ist nur Dämmerung um uns her — indessen läst eine jede Wissenschaft, die aus der Wahrheit gebohren ist, in jedem Schritt wehende Flammen zurück, die den zielbegierigen Wanderer führen, ihr Weg heist Erfahrung!!! — Wir wünschen immer mehr zu wissen, uud so schleppt sich jeder mit seinen Wünschen auch jeder Staat ringt nach Erfüllung der Seinigen — aber der Weise sieht tief im Licht der Wahrheit ein, daß dieses unerfüllte Sehnen Ballast sey, der dem Schiffe seinen geraden Gang durch Sturm und Wellen sichert —! indessen würkt er muthig fort, denn er weis, daß sich der gröste Theil der Blüthen und Früchte erst hinter der grosen Gardine, die Licht und Unsterblichkeit von unserer Dämmerung sondert, entwickeln wird.

Erlauchte, edle Männer! — Hochansehnliche Versammlung! heute da verschiedene der vornehmsten Gelehrten Teutschlands, und der Vätter unserer Pfalz und ihres Musensizes, das grose und denkwürdige hundertjährige Fest unserer hohen Schule mit uns begehen, und uns durch ihre Gegenwart hoch ehren und erfreuen, heute sollte ich im Namen unserer Staatswirthschaftlichen Hohen Schule, die mit der

Universität vereinigt ist, durch eine feierliche Rede das Fest erhöhen helfen, und unsere Empfindungen öffentlich bezeugen; — meine Schwäche in Erfüllung dieses Auftrags fühle ich tief, sie aber mit vielen Worten zu entschuldigen, wäre vielleicht der gröste Ruhm den ich mir beilegen könnte.

Wie konnte ich aber unser Jubiläum feierlicher begehen, als wenn ich der Welt bei dieser so seltnen und erhabenen Gelegenheit Rechenschaft von dem höchst wichtigen und äusserst nüzlichen Zuwachst ablegte, den die ältste aller teutschen Universitäten durch die Vereinigung der Staatswirthschaftlichen Muse mit den Ihrigen, seit wenigen Jahren erhalten hat? — Die eigentliche Lage unserer guten Sache war unangesehen aller unserer Bemühungen, noch nie Teutschlands Vättern im hellsten Licht vorgetragen worden, — heute suchte ich diese schöne Gelegenheit, die alle hundert Jahre nur einmal kommt, zu benuzen — meine junge Muse sollte ihr Glaubensbekenntniß, ihre Probe ablegen, um dieser erhabenen Versammlung Anlaß zur Entscheidung ihres Werths zu geben, sie bedarf meiner Vorsprache nun nicht weiter, sie mag nun durch Thaten der Aufklärung und Menschenbeglückung sprechen! — **Die Gottheit spricht in Ihren Werken!! — wer Ihr ähnlich werden will, der darf sich nicht mit leerem Schall begnügen — Er handle!!!**

Nun hat mich der Gang meiner Rede und die Zeit allmählig zum hohen Altar ins dunkle Heiligthum geführet, wo ich jezt, **dem der da ist — der war — und der seyn wird — dem der in einem unzugänglichen Licht wohnt — und dem dessen flammendes Auge die geheimsten Winkel aller Herzen erforscht**, für meine Brüder und mich, ein wohlgefälliges Opfer bringen, und die feu-

 rigsten

rigsten Wünsche gleich himmelansteigendem Weihrauch, wolkenwärts senden soll.

Es leben Vatter Carl Theodor und Mutter Elisabeth!! — Gott schiebe das Ziel Ihres Uebergangs in die Welt der Verklärung so weit hin, als es das höchste Wohl Ihrer Churfürstlichen Durchlauchten, und das Unsrige befördern kann!! — Er lasse uns auch in wenigen Jahren Höchstdero Regierungs-Jubiläum mit ruhiger und beseeligender Wonne feiern! — Weisheit — Völkerglück — und Gerechtigkeit walte fernerhin im Cabinet des erhabenen Greisen — in seinem erlauchten Ministerio — in allen hohen Dikasterien und Rathstuben seiner weitläuftigen Staaten! —

Das hohe Pfalzgräfliche Haus blühe fernerhin im Seegen! — und es müsse Carl Theodors Fürstenstuhl nie an einem Besizer fehlen, der seine höchste Wonne im Glück seiner Völker findet!!! —

Diese Gesinnung belebe auch fernerhin Se. Excellenz, unsern dirigirenden Herrn Staats- und Conferenzminister Freiherrn von Oberndorf, als welche bei unserer Jubelfeier die höchste Stelle vertretten. Weisheit aus der Höhe — Kraft und Stärke — umstrale Sie in Ihrem hohen und erhabenen Amt! Sie sollen ferner die Freude des Volks seyn, — und Seelenruhe — tiefer Gottesfrieden glänze dereinst über Ihrem grauen Scheitel! — Den Herren Oberkuratoren, und dem Herren Kanzler wünsche ich jedem in seinem Amt, was ihm zur vollkommensten Ausführung der edelsten Handlungen nothwendig ist! — Gott der Allerhöchste seegne Sie!!

Trüb,

Trüb, traurig und blutig war der Anfang des verflossenen Jahrhunderts unserer Universität — betäubt von den wiederholten Donnerschlägen schlummerten unsre Musen lange, bis sie Vatter **Carl Theodor** wieder weckte — Ruhig und Seegensvoll glänzt uns jezt die Morgenröthe des kommenden Tages entgegen! — der Allherrscher bevestige Liebe und Eintracht unter uns, und lasse die heilige Duldung immer mehr und mehr unsre Führerin werden!! — Glanz, Licht, Weisheit und wahre Aufklärung strale aus dem ewigen Osten, aus der Urquelle alles Lichts auf alle unsre geliebten und würdigen Lehrer herab, und keiner von uns verschliese seine Augen diesen wohlthätigen Stralen!!! — Die anbätungswürdige Vorsehung führe jedem verwäysten Katheder auf dem rechten Wege Männer zu, die mit Feuer und Geist getauft sind! —

Ruperta müsse im kommenden Jahrhundert dem Vatterland und dem gesammten **Teutschland** Lehrer Menschenbeglücker in Menge, wie Thautropfen aus dem schönsten Mai Morgen erzeugen! — Nie werde sie wieder Wittwe — nie streue wieder wütender Krieg die Asche ihrer Lehrer auf ihren trauernden Scheitel, und die modernde Gebeine ihrer Fürsten auf ihre Gassen! — Nie wehe dereinst über unsre Grabeshügel die Stimme der Verwüstung — und die Wehklage unglücklicher Bürger!! — Es blühe **Ruperta** mit immerwachsender Kraft, und sie feire dann erst ihr leztes Jubiläum, wann unser Planet zu seiner Verwandlung reif ist!!!

Allen hohen und niedern Anwesenden wünsche ich von ganzer Seelen volles Gedeien! — denen benachbarten **Reichsstädten**, **Ständen** und **Collegien**, die uns mit Ihren hochansehnlichen Deputirten beehrt

und erfreut haben, lasse Jehovah mit jedem Morgen des folgenden Jahrhunderts, aus dem Reichthum seiner Herrlichkeit alles zufliesen, was Völker und Staaten und Gesellschaften und Hausvätter froh und dauerhaft glücklich macht! —

Allen Schwester Universitäten Teutschlands — besonders denen die unser Jubiläum durch die Gegenwart Ihrer vortreflichen Mitglieder verherrlichen, wünsche ich mit voller wahrer Brudertreue, alles was ich unserer Ruperta gewünscht habe.

Uns — uns Vorsteher und Lehrer der staatswirthschaftlichen Lehrstühle, umstrale Licht und Kraft zu fernerer Ausbildung unserer vortreflichen Muse.

Groser Weltregent! laß heut über hundert Jahr meinen Nachfolger dir mit voller Seele für die Erfüllung aller meiner Wünsche danken können!!! Hochansehnliche Versammlung! lebe wohl!

Rede,

welche

aus Gelegenheit

des bei dem

vierten Jubelfeste

der

Heidelberger hohen Schule

überreichten neuen

akademischen Gesezbuches

in der

königlichen Stifts- und Pfarrkirche

zum heiligen Geiste

den 9ten November 1786.

gehalten worden

von

Heinrich Benedikt Fleischbein,

der Pastoral-Theologie und geistlichen Beredsamkeit Lehrer.

Dies sind auch die Sprüche Salomons, welche die Diener des Ezechias, Königs in Juda, zusammengetragen haben. Sprüchw. 25. Kap. 1. v.

Eingang.

Wahres, festes, munteres Glück heiterte ganz Juda auf, wo Ezechias König, wo er's nach den heisesten Wünschen seines Volkes, wo er's nach den heiligsten Absichten seines Gottes war: denn er war ein König von der schönsten Weisheit, da ihm seine Geseze zusammengetragene Sprüche Salomons seyn mußten; er war ein König von der glücklichsten Weisheit *); da er sich in allem, was er vornahm, so weislich verhielt; daß der Herr, der Grose, der Allmächtige des Himmels, mit ihm seyn wollte. Wie herzlich gern und lang fröhlich muß also Juda unter Ezechias gestanden seyn, wo er zum Volkesglücke ein Mann nach dem Herzen Gottes war?

Und wir... Pfälzer!... unsere Verstorbenen, wünschten sie nicht noch zu leben? die Gegenwärtigen, wünschen sie nicht fortzuleben? die in der weiten Zukunft noch Verschlossenen, werden sie nicht wünschen, auch schon gelebt zu haben, wo die würdigen Zeitgenossenen des weisesten Fürsten sanft fühlen, wo die glücklichsten Zunftgenossenen des schönsten Staates laut rufen, was uns — Karl Theodor... Hochansehnliche! Da ich den Namen des Liebsten, des Bäßten in unserem Vaterlande nenne, wie wetteifern

*) 4 B. der Kön. 18 Kap. 7 v.

eifern hier im Heiligthume — vor dem Altare göttlicher Wahrheit — aus jeder zufriedenen Brust — die heiligsten Jaworte, das Meinige zu unterstüzen, zu segnen und zu sagen: **Karl Theodor** ist's... besonders heut ist er, durch welchen der Herr fröhlicher Zeiten uns ein glückliches Jahrhundert öffnet. Der auf dem Throne der Allmacht sizt, läßt ihn heut aus dem Fürstenstande unter die Reihe der Könige treten, die er liebt: Er läßt ihn seiner Herrlichkeit am nächsten stehen, und Schöpfer von einer glücklichen Menschheit werden.

Dem **Worte**, wodurch allein nur Staaten glücklich werden, welches aber auch in tiefe und langverborgene Geheimnisse **verhüllen** können, **Gottes Ehre** ist: diesem Worte hat **Karl Theodor** dörfen **nachforschen**, er hat es, Menschen glücklich zu machen, dörfen ausforschen: welches in Gottes Augen die wahre **Königsehre** *).

Wo liegt doch das edle Wort? **In den Schäzen der Weisheit liegt es** **). Wie heißt doch das liebe Wort? **Anleitung zur guten Zucht.** Dieses auf hohen Schulen zum Staatenglücke unentbehrliche Wort auch hier im rühmlichsten Glanze zu erhalten, gieng **Karl Theodor**, wie ein Ezechias, die Wege königlicher Weisheit. Damit alle, **die etwas zu lernen Lust haben, ihre Schuldigkeit mehr und mehr betrachten, und sich in einem gesezmäsigen Leben befestigen** ***), läßt er uns heute Geseze überreichen, die ihm seine Diener auch aus Salomons Sprüchen zusammentragen mußten.

Damit

*) Sprüchw. 25 K. 2 v.
**) Sirach 1 Kap. 31 v.
***) Sirachs Einleit. 4 v.

Damit unsere hiesige hohe Schule sich selbst nach diesen Gesezen einen dauerhaften Ruhm schaffe; so will er auf derselben, als auf einer Schule der wahren, der heiligen, der göttlichen Weisheit, immer eine **gute Zucht** wissen. Die **Anleitung** dazu legt er den **Lehrern** als **Pflicht** auf: die **Hochachtung** dafür prägt er den **Lehrlingen** als ihre **Hauptbeschäftigung** ein.

Daß also **erstens** alle unsere **Lehrer** bei ihrem wissenschaftlichen Vortrage auf eine gute Zucht abzielen; daß **zweitens** alle unsere **Lehrlinge** beim Wachsthume ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse Beweise von einer guten Zucht werden möchten. Dieses ist das Geschäft unserer hohen Schule; es ist das Gesez unsers **Durchlauchtigsten Fürsten**; es ist die höchste Ehre unsers Vaterlandes; **Hochansehnliche!** es ist ein königlicher Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Der Weisheit Anfang ist ein wahrhaftes Verlangen nach der Zucht *). Dieses Verlangen muß die Seele von allen seyn, die Lust zu Thron und Scepter haben; allen Volkesbeherrschern muß es die Hauptbeschäftigung ihrer Volkesliebe seyn. Das Seinige, uns **Pfälzer**, liebt **Karl Theodor** gewiß durch die hiesige hohe Schule; da er nur jene **Lehrer** als würdige Werkzeuge seiner Weisheit ernennen will, die sich nach Salomonens Wunsch eine gleiche Zuchtliebe tief ins Herz schreiben, munter auf der Stirne tragen, und redlich mit der Zunge sprechen.

Die **Lehrer** sind aber die edelsten Werkzeuge seiner Zuchtliebe: wenn sich alle **erstens** eine sorgfältige

*) B. der Weish. 6 K. 18 v.

fältige Liebe zur guten Zucht beim mündlichen Vortrage, zweitens eine erbauliche Liebe durch ihr äuserliches Betragen angelegen seyn lassen.

1. Die sorgfältige Liebe gebietet der Durchlauchtigste Vater unsers Glückes allen Lehrern; weil solch eine Menge der Weisen das Heil der Welt ist. Wie sehr muß also das schönste Glück unseres Staates erweitert werden; wenn ein jeder Lehrer für den mündlichen Vortrag von der Weisheit unsers Fürsten sich sagen läßt *): Gedenke an Gott in deinem Herzen, und all dein Gespräch laß von den Geboten des Allerhöchsten seyn. Wo dieses die Sorge des Allerliebsten im Lande ist; soll nicht der Lehrer immer die aufrichtigste Sehnsucht äußern, dem Jugendgeiste wahre Gottesfurcht als den Grund und das Ziel von einer guten Zucht einzuprägen? Darf er wohl die Gesache seiner Gelehrsamkeit aus einer andern Absicht entwickeln, erklären, vertheidigen, als Gottes Erkenntniß und Gottes Verehrung zu erweitern? Gott kennen und verehren machte es nicht immer die gefälligste Seele von einer guten Zucht aus?

Dieses dem menschlichen Geschlechte unwidersprechlich zu machen, schlafen selbst die Elementen nicht. Fertige Thätigkeit ist der Beweis, den sie führen und sprechen: Er, dessen Namen allmächtig ist, Er ist, der er war, und wird immer seyn, der er ist. Fodert er uns auf: wir Meere und Flüsse rollen in Heere von Eisbergen zusammen: wir Luftkreise füllen uns mit der giftigen Pest: wir Feuergefilden blitzen schrekbar, und schlagen: ich Erde werde mit Freuden wieder Nichts, damit ich ein weitschichtiges Grab werde,

*) Sirach 9 K. 23 v.

de, diejenigen zu verschlingen, welche nicht wollen, daß Gott erkannt werde, Gott, der Unendliche, der Unermeßliche, der Allgegenwärtige, der Allwissende, der Allmächtige, ewig der nämliche; so viel wir die Kraft seines Wesens fühlen. Ist er denn nicht das Höchste? Geschöpfe, die ihr Vernunft habet! wenn ihr das Moralische seiner Handlungen beurtheilen wollet, wie ihr doch könnet; ist und bleibt er nicht der Allergetreueste, wie der Wahrhaftigste; der Allergerechteste, wie der Barmherzigste; der Allerklügste, wie der Allerheiligste; und so für euch auf eine vorzügliche Art der Allerschönste, wie der Allerglücklichste? Ja! denn er ist das allervollkommenste Wesen: Er ist Gott.

Wo der vernunftlose Theil der Schöpfung so gehorchet, und, ohne vor den mächtigsten Spöttern seiner Erde schüchtern zu werden, genannte Sprache führt; wessen Lehrers Vernunft darf sich nun vergessen, und wagen, eine Lehrstunde hinschwinden zu lassen, ohne daß wahre Gottesfurcht aus ihm geredet, und richtige Gotteserkenntniß sich durch ihn erweitert habe? Ist es nicht des Lehrers Pflicht, dort Aufklärung hinzuleiten, wo noch träge Unwissenheit im Finstern stickt; da als ein redlicher Mann herzhafte Widerlegungen aufzustellen, wo schwärmerischer Irrthum die Leidenschaften der Menschen gegeneinander aufhezet?

Hier! ruft ihm königliche Weisheit zu: Hier sey kein Mann von doppeltem Herzen, noch ein Heuchler vor den Augen der Menschen *). Sage der Unwissenheit, wer sie ist. Sage, daß sie eine Mutter der Schande und Unehre sey, wie sie eine

*) Sirach 1 Kap. 37 v.

eine Freundinn der Sünden und Laster ist; daß sie auf dem Wege der Dummheit ihre Sklaven dort dem Feinde in die Hände spiele, wo sie ihnen den bäßten Freund vorlügt. Gehe auch hin: der Liebling aufrichtiger Weisheit, dein Fürst will (weil es dem Herrn, seinem Gott gefällt) es haben. Wage dich an die Gottes- Tugend- und Religionsspötter in Aser, Mannasses und Zabulon. Werde nicht schüchtern: herzhaft fodere jene auf, die der Unart ihrer Leidenschaften zufolge entweder ganz verweichte Schmetterlinge, oder harthörnige Stiere geworden. Diesen zeige aus dem Buche der gewaltigen Weisheit *) das schändliche, das quaalvolle End ihrer Vorfahrer; damit sie das grose und vielfältige Unheil ihrer Freudenfeste, damit sie den rasenden Unsinn ihrer Geilheit nicht mehr Frieden nennen; damit sie aufhören, ihren Staat durchs zuchtlose Wesen schändlicherweise unglücklich zu machen; damit ihnen nicht wieder ein Isaias den Fluch ankündigen muß, der ihre Säuglinge an Kräften wird abnehmen, und die junge Mannschaft vor Schwachheit dahinfallen **) machen.

Dieses zu verhindern, gedenke, wie es die sorgfältigste Mutter glücklicher Staaten, wie es die Weisheit deines Fürsten verlanget, an Gott in deinem Herzen, und laß all dein Gespräch von den Gebotten des Allerhöchsten seyn. Laß aber auch in der Furcht Gottes deinen Ruhm ***) seyn. Dieses ist die andere Pflicht, wofür unser Gesezgeber die Lehrer zum Eide auffodert.

2. Denn

*) B. der Weish. 14 Kap.
**) Isa. 40 K. 30 v.
***) Sirach 9 K. 22 v.

2. Denn er will, daß das schönste Glück des Staates uns lang auf seinen günstigen Flügeln trage. Darum vereiniget er sich auch mit der edelsten Freundinn des Himmels für die erbauliche Liebe zur guten Zucht; weil nur so ein weiser König der sicherste Schutz seines Volkes ist. Es ist ihm also nicht genug, daß Lehrer für die Erkenntniß Gottes aufrichtig denken, und das Bündige ihrer Beweise redlich aufstellen, sondern sie müssen auch in eigener Person eifernde Stützen des öffentlichen Gottesdienstes seyn. Denn innere Gotteskenntniß und sichtbarer Gottesdienst, faßliche Auslegung und überzeugende Beobachtung der Gebötte Gottes machen das Vollständige der Verehrung aus, die wir Gott schuldig sind. Aus diesem Grunde müssen selbst die Lehrer ihr Thun und Lassen nach den erkannten Vollkommenheiten Gottes so augenfällig abmessen; daß andere zur nämlichen Erkenntniß, Nachahmung und Verehrung aufgemuntert werden: denn wie der Richter des Volkes ist, so sind auch seine Diener; und wie der Regent einer Stadt ist, so sind auch ihre Bewohner *).

Möchten sich vielleicht einige der unverschämten Gewinnsucht, oder dem schmähsüchtigen Eigensinne, oder dem kriechenden Hange nach dem wankelmüthigen Weltgeschmacke anvertrauen, und sich gewissenlos über diese Wahrheit hinaussetzen; so müßte ich dem Blödsinne solcher Afterlehrer und Zuchtfeinde folgende Fragen stellen: Ob nicht alle Gefache der Gelehrsamkeit dahin abzielen sollen, praktischgute Menschen zu bilden? Ob nicht nach der Absicht des Schöpfers der ganze Staat aus Menschen bestehen soll, die an

*) Sirach 10 K, 2 v.

Leib und Seele, in Religion und Sitten ganz gute Menschen sind? Ob nicht aus solchen nur die Männer genommen werden sollen, welche geschickte und gewissenhafte Arbeiter im Umfange des Staates, kluge und ehrliche Steuermänner am Ruder des Staates seyn möchten?

Was ist denn der Staat? Sind es nicht Menschen, die so ganz, wie sie sind, ihrer physischen und moralischen Wohlfahrt wegen ein Gesellschaftsband sich gefallen lassen? Wessen Hand trägt, wessen Fürsten dörfen nun diesen Staat leiten; damit allen Gemüthern des Staates wohl werde; damit Vergnügen sie nähre, Ruhe sie schütze, Heil sie ergötze? Wer ist nun der König von einer solchen Herrlichkeit?

Ihr Fürsten! ruft die unpartheiische Weisheit, ihr Fürsten! die Erde, und was darauf ist, der ganze Erdekreis und alle seine Bewohner sind dem Herrn *). Nur die, welche ihre Seelen nicht mit Eitelkeiten beschäftigen, die ein reines Herz und unschuldige Hände haben, diese dörfen und sollen nur ihm sein Geschlecht ausmachen, und an seinem heiligen Orte wohnen; nur diesen Heil und Seegen zu bringen, will er selbst kommen. Da, ihr Fürsten, öffnet euere Pforten; so wird der König der Ehren, der König der Herrlichkeit hineingehen. Merkt's euch wohl, wer dieser König ist; der Herr der Heerschaaren, vor dem ihr Staube seid, der Ewige, der Unüberwindliche, in dessen Hand der Gewalt über den Erdboden und die Wohlfahrt des Menschen steht**), dieser ist der herrlichste,

*) Psalm 23 K. 1. v.
**) Sirach 10 K. 4 v.

lichste, der mächtigste, der sicherste Ehrenkönig: diesem, ihr Fürsten, öffnet euere Pforten.

Die Gebote von diesem schreibet nicht nur als Befehle für die Unterthanen allein aus, sondern lasset sie auch für euere Handlungen Geseze seyn. Dann seid ihr auch die Schriftgelehrten, auf deren Angesicht der Herrlichste des Himmels seine Ehre legen wird *). Für diese seid Eiferer im Staate, seid die Erbaulichsten im Wandel. Dann wird euer Reich ein Staat seyn, den der Heiligste segnet, den der Mächtigste schüzet, den Gott, wie den seinigen, liebt, und herrlich machet.

Nun denn, ihr Könige, die euch Gott auf seinen heiligen Berg gesezet hat, seine Gebotte zu verkündigen, werdet weise, und lernet, ihr Richter der Erde. Dienet dem Herrn mit Furcht, und frohlocket vor ihm mit Zittern: so haltet euch selbst in der Zucht; damit nicht etwann bald der Zorn des Herrn aufbrenne, und ihr ausser dem Wege der Gerechtigkeit zu Grunde gehet **).

So rufet die untrüglichste Weisheit Fürsten und Königen zu, und geht selbst auf das erbaulichste vor. Der Weiseste hört's, gehorchet und handelt, wie ein Ezechias. Dieser wollte Schrift- Religions- und Gottesverachtung — die mit einem von Gott, von Wahrheit und Tugend abgefallenen Hochmuthe strozende Fleischesklugheit aus Assirien wollte er in seinem Reiche nicht wissen. Städte und Dörfer mußten ihm auf das Wort

 Gottes

*) Sirach 10 K. 5 v.
**) Psal. 2 K. 10 v.

Gottes Religion haben, nach dem Geiste Gottes Tugend üben, durch den Seegen Gottes volkreich werden. Selbst das Hofleben mußte ihm ein Gottesdienst seyn: denn seine Monarchie dorfte der geistlichen Hierarchie nicht nach Willkühr spotten; sondern Fürstenthum wollte er durchs Priesterthum geheiliget sehen. Hierin mußte ihm Priesterthum und Fürstenthum einstimmig handeln. Er selbst schämte sich nicht, nach dem Geseze und auch den Ceremonien in aller Uebung des Dienstes im Hause des Herrn seinen Gott von seinem ganzen Herzen zu suchen: denn er that, und vollbrachte alles, was vor dem Herrn, seinem Gott, gut, recht und wahrhaft ist. Das that er, und es ist ihm wohlgegangen *).

Wie konnte es einem Ezechias übel gehen? War denn sein Staat unheilig? waren seine Unterthanen zuchtlos? war nicht Zuchtliebe, die sorgfältige und erbauliche Zuchtliebe, war sie nicht Jerusalems Festung gegen Senacherib, den fürchterlichsten Zuchtfeind? lies denn der starke, der himmlische Zuchtfreund, der Herr der Heerschaaren, lies er denn nicht dem Ezechias sagen: Ich will diese Stadt beschirmen, ich will ihr helfen? **) Ein Eiferer für die gute Zucht kam vom Himmel — schlug des gottlosen Assiriers hundert fünf und achtzig Tausende, und schuf Juda vorm auswärtigen Feinde Sicherheit. Dann verbreitete noch die Hand des Herrn in ganz Juda den edelsten, den schönsten, den liebsten Seegen; da er allen Bewohnern einerlei Herz gab, nach dem Befehle des Königs und der Fürsten das Wort des Herrn

*) 2 B. der Chron. 31 K. 20 v.
**) 4 B. der Kön. 19 K. 34 v.

Herrn ins Werk zu richten *). Schön ging es da im Staate zu: denn es ging demselben immer wohl; solang Zuchtliebe seine Gebieterinn war.

Wenn nun Karl Theodor will; daß es Ihm, wie einem Ezechias; daß es auch seinem Lande unter Ihm, wie dem Lande Juda unter Ezechias, wohl gehen soll; daß die heiligste Hoffnung dazu die muntere Seele dieses Jubelfestes seyn soll; wenn er den Anfang und das End davon auch im Hause des Herrn durch alle Gattungen des Gottesdienstes gemachet haben will; wenn er aus den weisesten Trieben seines bäßten Herzen uns vorschreibt; wenn er den hohen Ernst seiner Vorschrift ausser allem Verdacht zu sezen, den Vertrautesten seiner Lieblinge uns zum geduldigsten Pfande aus- und zum getreuesten Muster vorstellet, vor dem Herrn, seinem Gott, alles auf das vollkommenste zu thun, was gut, recht und wahrhaft ist; wenn seine göttliche Zuchtliebe uns dazu auffodert; damit er die hoffnungsvolle Jugend das kostbare Kleinod seines Staates unserem Unterrichte überlassen könne.

Kann sich nun ein einziges Herz weigern, seiner sorgfältigen und erbaulichen Zuchtliebe das gewilligste Opfer zu bleiben? Dörfen nun andere Wissenschaften aus unserem Munde fliesen, als jene, die, wie es der Weiseste selbst spricht, auf Religion und Tugend anwendbar sind, und so dem Staate sowohl, als der Kirche brauchbare Männer und rechtschaffene Bürger gebildet werden möchten?

Wenn des Ersten und Liebsten in unserer Pfalz unvergeßlicher Denkspruch ist: Der Herr weidet mich, daher wird mir nichts mangeln **; wenn seine Gottesfurcht dabei nichts anderes suchet, als

*) 2 B. der Chron. 30 K. 12 v.
**) Psalm 22.

daß er ewig in dem Hause des Herrn wohne; sollen denn nicht auch das Wort und der Geist des nämlichen Gottes, von dessen Gnade Unser Gesezgeber sich Fürst nennet, und in dessen Gnade er es bleiben will, so lang er lebt; sollen die Gebotte und der Geist des nämlichen Gottes nicht auch uns die ersten, die schönsten, und unvergeßlich die liebsten Quellen für unsere Lebensart, wie für unsere Lehrart seyn?

Wollen wir denn nicht, oder schämen wir uns, daß der Gott unseres Fürsten auch auf unsere Angesichter seine Ehre lege; damit er recht erkannt, und ihm eifrig gedienet werde; damit durch solche Gottesfurcht in dem ganzen Staate gute Zucht werde, wo der Herr der Staaten auch unserem Fürsten nichts will ermangeln lassen; damit es so durch ihn auch uns wohlgehe? Dafür sind Männer mit Freuden die Lehrer, welche, wie Sirachs Söhne, dem Fürsten der Weisheit dienten; da sie bei vielem Nachtwachen die Sprüche der Weisheit von jeher durchgingen, und daraus gegenwärtiges Gesezbuch zusammentrugen, welches Er heut mit genauer Einsicht geprüfet, mit fürstlicher Klugheit geläutert, und mit königlichem Nachdrucke bestättiget vor den Altar des Herrn tragen lies; damit es akademischen Lehrern und Bürgern heilig sei. Lehrer staunen es voller Ehrfurcht an; mit dem bereitwilligsten Herzen reichen sie ihre Hände dar, und geloben, daß sie die gewissenhaftesten Zuchtfreunde bleiben wollen. Der edle Jüngling eilt, von diesem erbaulichen Vorgange innigst gerührt, herbei, und hält es für seinen größten Ruhm, von der guten Zucht selbst ein Beweis zu seyn. Denn

Zweiter

Zweiter Theil.

Thorheit ist es, sich einbilden, Jugend sei ein Menschenalter, das besonders auf hohen Schulen ausser Zucht leben dörfte. Zucht ist der Stab, den sich der edle Jüngling von der wahren Weisheit in die Hand geben läßt; wo sie ihm auf das rührendste zuruft: Mein Sohn! halte dich an die Zucht, und laß sie nicht fahren: bewahre sie; denn sie ist dein Leben *). Leben, denkt und spricht hier der Edelgesinnte, Leben ist doch dem Jünglinge eine wichtige, es ist ihm eine angenehme Sache. Akademische Zucht weiset ihn an das Wichtige seines Lebens: sie verspricht ihm das Angenehme in seinem Leben. Führt sie ihn denn nicht zur Weisheit hin; die ihm 1. die Gegenstände aufkläret, wovon er leben muß; die ihm 2. selbst dasjenige ist, was ihm sein Leben angenehm machet?

1. Erinnert man sich für's erste an jenen Theil von Salomons Geschichte, die sich im Buche der Weisheit findet; so ist es unläugbar, daß Natur- und Sternkunde, Gröse- und Vernunftlehre, Rechts- und Tugendkenntniß mit Gotteskenntniß vereinbaret die sieben Pfeiler sind, worauf die wahre Weisheit zum Leben für Gelehrte ihr Haus gebauet hat. Schlagen wir unser neues Gesezbuch auf; so verspricht auch da der Durchlauchtigste unsers Landes, nur das Wachsthum einer gottesfürchtigen Gelehrsamkeit mit fürstlicher Gnade zu unterstüzen, und mit nahrhaften Ehrenstellen zu belohnen: denn eine Gelehrsamkeit, die Gott mißkennet, verhält auch meistentheils dem Fürsten das Gewissenhafte der aufrichtig- red- und ehrlichen

*) Sprüchw. 4 K. 13 v.

chen Pflichterfüllung. Wo Gottesgeist nicht in der Seele des Gelehrten herrscht, dort verspricht sich auch die Hoheit des bäßten Fürsten weder Achtung noch Liebe, weder Ehrfurcht noch Treue her. Er muß Hochverrath fürchten, wo keine Gottesliebe; gewinnsüchtigen Bürgerdruck, wo keine Religionstreue; da geschändete Unschuld, dort einen versteigerten Richterspruch, wo kein gesitteter Tugendhang.

Er weiß es, daß die fruchtbare Menge der Gottlosen nichts nüze *). Sie ist seiner klugen Einsicht das allerfürchterlichste; denn ihre Früchte sind zu nichts tauglich; sie sind sauer zu essen. Da hingegen die Wurzel der Weisheit, die edle Gottesfurcht, niemals verwelken wird **); da sie immerfort gute Arbeit und herrliche Früchte bringt; da sie die aufrichtigsten Früchte der gewilligsten Ehrfurcht, die heiligsten Früchte der geschwornen Treue, die sichersten Früchte der einträchtigsten Liebe bringt; so öffnet ihr Karl Theodor seine Schäze, und räumet ihr sein ganzes Land ein: denn er will nur jene in seine Dienste rufen, deren Gelehrsamkeit sich von Gottesfurcht leiten läßt.

Dem Fürstlichen Rufe sich vorzubereiten, schilt der edeldenkende Jüngling beim Anblike des neuen Gesezbuches, mit Salomonen im Buche der Weisheit am 13. Kap. jene Thoren, die den Tod zu ihrem Gott machten. Da sie die vernunftlosen Geschöpfe für Weltbeherrscher, und ihr eigenes Dicht- Schniz- oder Schmelzwerk für Götter hielten; da sie doch aus der Kraft, Gröse und Schönheit der Geschöpfe sich mit ihrer Vernunft an die Erkenntniß der

mäch-

*) B. der Weish. 4 K. 3 v.
**) B. der Weish. 3 K. 15 v.

mächtigsten Kraft, an die Verehrung der herrlichsten Gröse, an die Liebe der würdigsten Schönheit des Schöpfers hätten hindenken sollen.

Schelte aber der edle Jüngling nicht allein diese Thoren; sondern er verabscheue noch einen unsinnigeren Schwarm, der sich gern in das Mittel akademischer Jugend waget, und spricht: Selbstfühlen, selbstdenken, selbstwizeln, selbstwählen, und zur Ausführung selbst die Kraft haben, dieses kömmt uns von der Natur, dem Selbstluste, unserem Gott, muntere Chöre zu weihen. Derowegen soll keiner aus uns von unseren Wohllüsten ausgeschlossen seyn *). Kommet! wir wollen allenthalben Zeichen der Freude hinterlassen. Dazu soll uns unsere Stärke als ein Gesez der Gerechtigkeit seyn. Der uns überlästig, und unseren Werken zuwider ist, den wollen wir hintergehen, unterdrücken, aus dem Wege räumen. Solche Dinge denken sie, weil sie die Ehre der heiligen Seelen nicht zu achten wissen. Ihren eigenen Lust machen sie zu ihrem Gott. Diesem nachtollen halten sie für ihr wichtigstes Geschäft. Davon träumen sie sich Achtung und Ehre zu.

Der kluge Jüngling verläugnet diesen Herz und Ohren. Er hasset gottesvergessene Jugendlust. Er stellet würdigere Fragen auf, und spricht: Wo hatte doch Salomon sein Ansehen her? was machte ihn in der Gemeinde für einen guten Mann — was machte ihn im Streite für einen Helden halten? was reichte ihm ein königliches Leben?

Solchen Fragen gönnet Salomons Weisheit Antwort, und sagt: Gott ist derjenige, welcher zur Weis-

*) B. der Weish. 2 K. 9 v.

Weisheit führet *), und die Weisen bässert. Wir selbst, und unsere Reden, sammt aller Weisheit, Wissenschaft und Künste sind in seiner Hand. Dieser hat mir die wahre Erkenntniß der erschaffenen Dinge gegeben; dieser hat mir verliehen, würdig von seinen Gaben zu denken, und weislich zu reden. Daraus weiß nun der edle Jüngling das Wichtigste für sein Leben. Sei aber der Jugend eine Sache noch so wichtig; so gibt ihm doch die angenehme Seite davon den stärksten Reiz.

2. Wer mag sich mit Vernunft ein angenehmes Leben unter jenen versprechen, welche der Eitelkeit ihrer Gedanken nachtrappen, und, wo sie sich für Weise halten, zu Narren werden? solche Narren; daß sie die Ehre eines unvergänglichen Gottes auf das Bild eines vergänglichen Menschen tragen. So niederträchtig und mühsam sie sich auch da anschmeicheln; so wenig ist es sich auf ihre Treue zu verlassen: denn, wo ihnen als Gottlosen der dem unsterblich-wahren Gott schuldige Dienst ein Greuel ist, wie bald eckelt es ihnen vor ihren sterblichen Gottheiten wieder? Nicht zu ihrer Bässerung! sondern sie werden verruchtere Schwärmer: denn sie essen das Brod der Gottlosigkeit, und trinken den Wein der Ungerechtigkeit **). So füllen sie sich mit schalkhafter Bosheit und mit verschwenderischer Hurerei an. Dann schlafen sie nicht, ehe sie Böses gethan, und ruhen nicht, ehe sie jemanden Schaden zugefüget haben. Voll böser Neigung sind sie, voll des mordsüchtigen Haders, voll des

*) B. der Weish. 7 K. 15 v.
**) Sprüchw. 4 K. 17 v.

des neidigen Betruges. Sie sind als Verläumder, als Lästerer und Ohrenbläser Stifter des Bösen. Sie sind den Aeltern ungehorsam, unbändig, lieblos, treulos und unbarmherzig. Dabei sind sie noch hoffärtig, ruhmsüchtig, Feinde Gottes, unvernünftig! weil sie die Gerechtigkeit Gottes mißkannten, und nicht verstunden, daß diejenigen, die solches thun, des Todes würdig: Und nicht allein, die solches thun; sondern auch, die den Thätern Beifall geben *).

Verkürzung des Lebens sind ihre muthwilligen Früchte, Heilsverlust ist ihr End, das schmerzlichste Todesgefühl ist ihre Ewigkeit. Wo alsdann der Sklav seines tollsinnigen Selbstlustes nach dem Mißbrauche seiner Geistes- und nach der Verschwendung seiner Leibeskräften gezwungen ist zu seufzen und zu klagen: Warum! warum habe ich einen Abscheu vor der Zucht gehabt? warum habe ich der Stimme meiner Lehrer nicht gehorchet? **) Nun fühle ich mein Unglück: im ewigen Meere von Bitterkeiten, in der fürchterlichen Tiefe von Geistes- und Leibesplagen fühl' ichs: daß der Herr auf die Wege des Menschen sieht, und auf alle seine Schritte merket ***). Wie wahr ist es nun — denn ich fühl's: daß der Gottlose durch seine eigene Ungerechtigkeit ergriffen, und mit den Stricken seiner Sünden gebunden wird. Er wird sterben, und ich fühle schon die Marterstiche meiner unseligen Thorheit; weil ich keine Zucht habe annehmen, und selbst durch meine

*) Röm. 1 K. 32 v.
**) Sprüchw. 5 K. 12 v.
***) Sprüchw. 5 K. 21 v.

meine grose Thorheit habe betrogen werden wollen.

Der noch gute Jüngling, und der schon zweifelhaftige muß vor dieser jammervollen Sprache der Zuchtlosen erschrecken, und hören, wo Salomon *) einem jeden sagt: Mein Sohn! höre, und laß meine Worte nicht aus deinen Augen: behalte sie in Mitte deines Herzens: denn sie sind denen, die sie finden, das Leben, und ihrem ganzen Leibe die Gesundheit. Halte dich an die Zucht: denn sie ist dir die wichtigste Weisheit: sie ist dir das angenehmste in deinem Leben. Sie ist ein Geist des Verstandes **), der manchfaltig und doch einig; der wohlberedt, fein und klar; der durchdringend, frei, behend, und doch sanft; der leutselig, freundlich, und doch rein; der gütig, wohlthätig, und dabei beständig, heilig, sicher und gewiß ist.

Solche Geistesschönheiten, und Gemüthserlustigungen hat man sich von der guten Zucht zu versprechen. Aber! da sie, wie die wahre Weisheit, ein Hauch der allmächtigen Kraft Gottes, ein reiner Ausfluß der allerheiligsten Klarheit Gottes, ein unbeflekter Spiegel der allerherrlichsten Majestät Gottes, und das feinste Bild seiner holdseligsten Güte ist; so ergiest sie sich nur in heilige Seelen; in Seelen, die sich den Charakter des rechtschaffenen Menschen mit Freuden angewöhnen, in Seelen nämlich, die Gott fürchten, und seine Gebotte halten. Diese nur macht die Zucht von der wahren Weisheit zu Propheten und Freunden Gottes. In diesen ordnet sie alles lieblich an. Für

*) Sprüchw. 4 K. 20 v.
**) B. der Weish. 7 K. 22 v.

Für diese nur ist in ihrer Beiwohnung Lust und Freude.

Nachdem ich nun dieses, spricht Salomon *) von sich, bei mir gedacht, und in meinem Herzen erwogen hatte; daß aus der Verwandtschaft mit einer solchen Weisheit die Unsterblichkeit herkomme; daß in ihrer Freundschaft eine heilsame Erlustigung, in den Werken ihrer Hände unerschöpfliche Reichthümer, in ihren Gesprächen und Unterredungen Klugheit, und in der Gemeinschaft ihrer Reden Herrlichkeit sei; daß sie mir eine Lehrmeisterinn der Wissenschaft Gottes und eine Angeberinn seiner Werke ist; so habe ich sie königlichen Thronen vorgezogen; ich habe sie mehr als Gesundheit und schöne Gestalt geliebt; ich bin herumgegangen, sie zu suchen und zu erwerben, und es ist mir alles Gute mit ihr zugekommen. Der erhabenste Scharfsinn im Urtheile, der heiterste Trost im Schwermuthe: das Ansehen bei der Jugend, die Ehre bei den Alten, die Bewunderung beim fürstlichen Throne: die herrlichsten Siege über die Grausamkeit der Könige, der dauerhafteste Frieden für die folgsame Eintracht der Unterthanen: ewiges Andenken hier bei den Nachkömmlingen, die glücklichste Unsterblichkeit dort bei dem Allmächtigen: sind diese Güter nicht die schönsten für den Geist des gelehrsamen Jünglings? sind sie nicht die angenehmsten für das Herz des guten? waren sie nicht immer dem weisen das wahrhaft Ergözende in seinem Leben, sobald und solang er die gute Zucht für sein Leben hielt?

So

*) B. der Weish. 8 K. 17 v.

So leben, tritt hier der edelste Theil vom akademischen Jugendchore zusammen, und spricht sich selbst zu: so leben ist für unser Jugendgefühl keine gleichgiltige Sache. Leben! wirksame Kraft haben, uns selbst, und was noch theils hier um uns her lebet, theils sonst im Vaterlande auf uns wartet, den Fürsten auf seinem Throne für die Unterthanen; diese im ganzen Lande für den Fürsten glücklich machen . . . so uns glücklich machen können; daß Hohe und Niedrige fröhliche Stüzen unseres Glückes seyn mögen . . . wichtiger Gedanken! süser Gedanken! Wer hält uns bei diesem Gedanken aufrecht; damit uns das Leben nicht bitter werde; damit wir uns selbst nicht um unser Leben, um die Wohlfahrt des Staates, bringen?

Denn sich so selbst sein Leben verbittern, sich selbst das Leben abkürzen, sich gar selbst sein Leben nehmen, welch ein fürchterlicher Gedanken! ein Todesgedanken! ein unseeliger Gedanken! Nenne sie doch ein jeder seine bäßte Freundinn, welche ihm diesen sauren Todesgedanken verscheuchet; sage immer ein jeder sich selbst: Die gefälligste Mutter des Himmels, die Mutter meines Lebens, ist das nicht wichtig? die Mutter meines glücklichsten Lebens, ist es nicht angenehm, diese zu hören? Gottesweisheit, die edelste Weisheit meines Fürsten spricht: sie nennet mich ihren Sohn, und sagt mir von der Zucht, von der guten Zucht, von meinem Leben. Wem ist nun dieses Gesezbuch nicht das verehrungswürdigste Buch des Lebens für Jünglinge?

Wer den Fürsten, das Vaterland und sich liebt, der fasset folgenden Entschluß: Zucht, die gute Zucht will ich nicht fahren lassen: ich will

sie in der Unschuld bewahren; ich will sie bis ins höchste Alter schäzen: denn sie ist mir das wichtigste, das angenehmste von meinem ganzen Leben. Das wichtigste, durch das Aechte ihrer Gelehrsamkeit: das angenehmste, durch das Schöne ihrer Gelehrsamkeit. Wie es also kein Menschenalter gibt, wo man sich selbst ums Leben bringen darf; so will ich auch und besonders meine Jugendjahre, die theuren Sorgen meiner Aeltern, die edelsten Sorgen meines Fürsten, den Grund meines Glückes, will ich nicht für das Menschenalter halten, wo ich zuchtlos seyn dörfte. Zucht will ich lieben, an die gute Zucht will ich mich fest halten: denn sie ist, was ich verlange: sie ist, was mich ergözet: sie ist mein Leben.

Nicht nur heut bei dem Schlusse des Jubelfestes ist dieses die Sprache der edlen Denkungsart der hiesigen akademischen Bürger; sondern sie war es schon vorhin. Sie war es ernsthaft: denn sie thaten schon die ganze Feierlichkeit hindurch, was ihr fester Entschluß war: nämlich als die willfährigsten Beweise von einer guten Zucht dem neuen Gesezbuche entgegen zu eilen, als die gelehrigsten Zöglinge sich der Weisheit ihres Fürsten zu heiligen, als die würdigsten Höflinge der Gnade ihres Fürsten zu gefallen, und als seine vertrautesten Lieblinge dem Gott der Staaten gewissenhaft zu dienen.

Wahr ist dieser ihr Entschluß. Der Ruhm, den ihr bisheriges Betragen verdienet, läßt sich länger nicht mehr verschweigen: denn die laute und wörtlich übereinstimmende Bewunderung der hohen und niedrigen Zuschauer dringt eine jede redliche

Brust, es auch hier zu sagen: Die Herren Akademiker zu Heidelberg haben, was sonst bei Feierlichkeiten von der Jugend kaum zu erwarten, sie haben, sie konnten sich nicht bässer betragen, den Gesezen und der Religion ihres Fürsten Ehre zu machen: denn sie thaten alles früher, geschwinder und fröhlicher, als jene in den Tagen des Ezechias, wo Gott- und Gesezeverachtung allzu tiefe und weitschichtige Verheerungen in den Gemüthern angerichtet hatte.

Die hiesigen aber hielt eine nüchterne Munterkeit immer aufrecht: der vernünftigste Pracht war ihr Anzug, der gesitteteste Gang war ihr Aufzug: der leutseligste Frieden war ihr Umgang beim Tage, die gefälligste Eingezogenheit war ihre Veränderung bei der Nacht: die wißbegierigste Stille war ihre Freundinn bei den öffentlichen Vorlesungen der Lehrer dort im Hörsaale, die zärtlichste Andacht war ihre Gebieterinn bei den gottesdienstlichen Handlungen der Priester da im Hause des Herrn: die rühmlichste Wohlfahrt des Fürsten, das schönste Glück des Staates waren allenthalben ihre heisesten und froheſten Wünsche. Alles dieses zu erreichen, ist Zucht der Stab, an den sie sich immer fest halten wollen: denn, ein wahrhaftes Verlangen nach der Zucht haben, ist der Weisheit Anfang, welche in ein ewiges Reich führet *). Dafür ist ohnunterbrochene Zuchtliebe dem Jünglinge das Leben, und seinem ganzen Leibe die Gesundheit. Das sind Ihnen jezt Salomons Sprüche, die sie niemals mehr vergessen wollen.

Beschluß.

*) B. der Weish. 6 K. 18 v.

Beschluß.

Hochansehnliche! In unserer Pfalz nun ein Geschlecht umfangen, welches Salomon *) das schöne nennet: Ein Geschlecht! welches von keuschem Blute herstammend mit Tugenden leuchtet: Ein Geschlecht! dessen Andenken, weil es bei Gott und den Menschen in Ehren ist, unsterblich. Ist es nicht der unschuldigste Reiz für die Augen; weil sein Kampf für die Reinigkeit nicht ohne Belohnung ist? Kann denn ein wohlgeordneter Staat seyn, ohne das heftigste Verlangen darnach zu äusern; weil es die Anleitung zur guten Zucht aus den Schäzen der Weisheit annimmt, und so als Sieger über die staatenverheerenden Thorheiten der Unzucht eine ewige Krone davon trägt?

Zur Bildung eines solchen Geschlechtes in unserem Lande selbst die Schule haben, sie nach dem Wunsche eines Salomons haben, wo die Lehrer voll der sorgfältigsten und erbaulichsten Liebe zur guten Zucht mit ihrer Lebensart, wie mit ihrer Lehrart für die Beobachtung der Geseze arbeiten wollen, damit der Jüngling durch die Beobachtung der Geseze bei dem Wachsthume seiner Gelehrsamkeit in einer vollkommenen Reinigkeit **) erhalten werde, und durch diese Reinigkeit zunächst an seinen Gott, an das wahrhaft Ergözende seiner Gelehrsamkeit hingelange. Eine Schule, die Menschen bildet, bei welchen Gott selbst wohnen, und ihr Gott seyn will ***). Eine Schule! die sich Gott zum Size sei-

*) B. der Weish. 4 K. 1 v.
**) B. der Weish. 6 K. 20 v.
***) Offenb. 21 K. 3 v.

ner Weisheit, zum Lande seines Seegens, zum Reiche seiner Herrlichkeit wählt, wer bestättigt, erneuert und verherrlichet sie so; daß wegen der Lehre und Weisheit das Lob von ihr eben so billig, wie von Israel ins weite Ausland hindringt, und macht, daß auch Fremde kommen und lernen wollen, wie sie ihr Leben nach dem Geseze des Herrn einzurichten hätten *); wie sie das, was dem Menschen in diesem Leben am nüzlichsten ist **), auch in ihr Vaterland zurückbringen; wie sie Mäsigkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärke in ihrem Staate verbreiten, vervollkommnen und erhalten möchten.

Eine Schule, wo die Schäze göttlicher Weisheit durch die Anleitung zur guten Zucht für fremde Staaten, wie für den unsrigen, offen stehen — Eine Schule zum Pfälzer Ruhme fürs allgemeine Menschenglück hier erneuert, verherrlichet, verewiget sehen! Muß nicht auch jezt alles Freudengefühl aufwachen, wie in den Tagen des Ezechias, wo ganz Juda mit Israel ***), die Priester mit ihren Leviten, die ganze innländische Gemeinde sammt dem Zulaufe der Fremdlinge voller Freuden waren? Muß nicht auch unsere Feierlichkeit auf das prächtigste steigen; da zu Jerusalem ein so groses Fest gehalten wurde, deßgleichen von den Tagen Salomons in dieser Stadt nicht mehr gewesen war?

Darf aber unsere Freude ohne die dankvollesten Wünsche vorübergehen? Müssen wir uns denn nicht auch an die Gesalbten des Herrn wenden; damit

*) Sirachs Einleit. 11 v.
**) B. der Weish. 8 K. 7 v.
***) 2 B. der Chron. 30 K. 25 v.

mit unser Dank, wie dort, geheiliget, und unsere Wünsche, wie dort, geseegnet werden, wo die Priester und Leviten aufstunden, und das Volk so glücklich seegneten; daß ihr Gebet bis in den Himmel zu der heiligen Wohnung Gottes stieg, und ihre Stimme erhöret wurde *). Wollen nicht auch wir den Priester des Allerhöchsten bitten, daß er unsere Herzen, wie das seinige, ins Heiligthum trage, um den schuldigsten Dank für die Wohlthat, welche uns heut durch den allerzärtlichsten Vater unseres Landes zugeflossen, um die heisesten Wünsche für die Wohlfahrt, die uns wieder durch den allerliebsten Freund unseres Landes dauerhaft werden möchte, auf den Altar des Herrn, durch den Allerheiligsten hinfliesen, und durch die Wolken hoch bis zum ewigen Wohlgefallen des Herrn hindringen zu machen?

Soll nicht währendem Opfer die Stimme vieler Schaaren im Himmel auch die unsrige seyn, und zur Danksagung rufen **): Alleluja! Heil, Ehre und Macht sei unserem Gott. Denn seine Gerichte sind wahrhaft und gerecht, da er die grose Hure verurtheilet hat, welche durch ihre Unzucht die Erde verderbte. Dank sei dem Könige aller Könige, und dem Herrn aller Herrschenden, daß er von dem Throne seiner Weisheit auch unserer Stadt den Strom des lebendigen Wassers ***) zukommen, und mitten auf ihren Gassen sowohl, als auf beiden Seiten des Stromes den Baum des Lebens pflanzen ließ, der in einem jeden

 Monate

*) 2 B. der Chron. 30 K. 27 v.

**) Offenb. 19 K. 1 v.

***) Offenb. 22 K. 1 v.

Monate seine Frucht gibt, und dessen Blätter zur Gesundheit der Völker dienen.

Dafür sei dem Allerhöchsten der heiligste Dank. Dazu kommen noch die heisesten Wünsche, die er seegne. Karl Theodor ist der Fürst, den die Vorsicht Gottes für dieses grose Werk aufbewahren wollte. Gott wird also auch für diesen, den er uns so verehrungswürdig, ruhmvoll und schäzbar machte, für Diesen wird er auch unser Gebet bis in den Himmel zu seiner heiligen Wohnung steigen lassen: Er wird es erhören und seegnen, wenn wir wünschen und sagen: Es werde für unser Durchlauchtigstes Kurhaus keine tiefe Trauer mehr: Es werde für die getreuen Unterthanen keine marternde Thräne mehr: Es sei über die ganze Pfalz kein Fluch mehr: Es sei für ihren Allerliebsten kein Tod mehr.

Dem der Herr des Lebens, uns glücklich zu machen, das Leben gab, dem er bis zum herrlichsten Jubelfeste das Leben lies, durch den er uns heut das Gesezbuch des Lebens überreichen läßt; der also des Lebens gewiß würdig ist, der lebe: Karl Theodor lebe.

Rede

am

vierten

akademischen Jubelfeier,

gehalten

den 9. November 1786

in der

heiligen Geist-Kirche

von

Johann Friderich Mieg,

D. Theol. Churpfälz. Kirchenrath und Prediger
zur heiligen Geist-Kirche.

Unsere Hülfe und unser Vertrauen gründet sich auf die Kraft Gottes, die alles erhaltet, und alles regieret. Amen.

Nach Stand, Rang und Würde Hochzuverehrende Zuhörer!

Aufgefodert von den Vätern der Kirche, das vierte Akademische Jubelfeier zu beschließen, der bisher genossenen Wohlthaten uns dankbar zu erinneren, und für die Zukunft Gottes mächtigen Schutz demüthig zu erflehen, wen unter uns sollten nicht fromme und frohe Gefühle erfüllen und beseelen? Das Jahr, in welchem der Allmächtige der Universität diese Wohlthaten zu beherzigen gönnet, ist so reich an Spuren der ewigen Liebe, so voll von Beweise des mächtigen Schuzes, so ausgezeichnet durch väterliche Seegnungen, daß kein Edler den Wallungen der Freude sein Herz versagen kann; in einem Jahre, wo allgemeiner Friede unser teutsches Vaterland beseeliget; wo die ganze Natur um uns her milde und freundlich sich bezeiget; wo keine Wellen noch mächtige Fluthen unser Land und unsere Stadt bedrohen oder beängstigen; wo unsere Neckar-Brücke ihrer Vollendung stolz und kühn entgegeneilet; wo Karl Theodor einer guten und ununterbrochenen Gesundheit genoß; wo neugebohrne Prinzen die eingeschlummerte Hofnung der Pfälzer aufwecken und beflügeln; wo alle Umstände zusammen treffen, der mächtigen Freude unser Herz zu öffnen, wer wollte in diesem Jahr an den gerechten Freuden

der Akademischen Bürger nicht frohen und dankbaren Antheil nehmen? und wer, meine Theureste! führte uns diese Seegnungen zu, wer befahl denselben als zerstreuten Schwestern sich zu begegnen und sich freundschaftlich zu umarmen? Der ewige Vater der Menschen, dessen Freude es ist seine Kinder durch Wahrheit und Tugend zu beglücken, dessen Auge über alle große und gute Fürsten-Anstalten wachet, dessen mächtiger Arm vom ersten Augenblick der Entstehung bis auf diese Stunde unsre hohe Schule geschüzet und erhalten hat? Gott ist es, der durch Liebe, Wohlthun und Seegen an uns Menschen sich verherrlichet. Lasset uns den Ewigen anbeten, seine Güte dankbar erkennen, seiner väterlichen Obhut unsere Universität mit Gebet und Demuth empfehlen. Demüthiget euch mit mir vor seinem Throne, und rufet ihn an um Licht und Beistand:

Heiliger und anbetungswürdigster Gott! Ewige Quelle des Lichts und der Freude, der Weisheit und des Lebens! Durch dich stehet die Welt, und stehet alles, was in der ganzen Welt großes und gutes von Menschen errichtet worden ist; durch dich regieren die Könige und herrschen die Fürsten der Erde; durch dich kommt Licht und Wahrheit auf den Erdboden, und erfreuen die Seele des Menschen; unter deinem Scepter stehen alle gute Anstalten, wodurch deine göttliche Religion, wodurch Weisheit und Tugend unter den Menschen allgemeiner verbreitet und wirksamer gemacht werden; du erweckest den Völkern der Erde Fürsten, die sie belehren, und verständige Pflegeväter, die ihnen heilsamen Unterricht ertheilen; auch unser Land hast du durch väterliche Anstalten erleuchtet, erfreuet und geseegnet; auch unsere Universität hast du durch mehrere Jahrhunderte erhalten, ge-

schützet,

schützet, und auf mancherlei Art ihr wohlgethan: du hast sie gegründet und erweitert durch große feste Männer und Helden; du hast sie gnädig erhalten durch gute, treue, fromme Fürsten und Väter; du hast sie mit vielen Vorzügen geziert durch unsern gnädigsten Fürsten, den regierenden Herrn und Fürsten unsres Landes. O Gott und Vater! des freuet sich unsere Seele, und dafür bringen wir dir unsere Freuden- und Dankgesänge.

Wer unter den Sterblichen kann mit Zuverläßigkeit wissen oder bestimmen, auf wie viele Arten du, o Gott! durch eine aufgeklärte und wirksame Universität unter den Menschen deinen Seegen ausstreuest und verbreitest? Welche Körner der Wahrheit zum Glück deiner Menschen hier oder dorten, früh oder spät, in der Nähe oder Ferne, Wurzel fassen, aufgehen und herrliche Früchte bringen? Durch welche kleine Umstände oft große Anstalten veranlasset, errichtet und gegründet werden, oder wieder aufwachen, neue Kraft gewinnen, und mit Adlersflügeln sich emporschwingen? Wer kann wissen oder vorhersehen, wie noch jezo mancher vom Pfade des Lasters abgeschrecket; mancher, der unbesonnen darauf fortwandelte, zurückgehalten wird; wie Aufklärung und Wissenschaften von da aus sich über ganze Welttheile verbreiten können? Das alles, o Gott! ist deiner Erkenntniß vorbehalten, und deinem Rathe kund und offenbar. Wir Menschen erndten tausendmal die Früchte der Wissenschaften, deren erster Keim, Ursprung und Entstehung uns verborgen bleiben.

O Gott! wie reich und unerschöpflich bist du an Mitteln, das menschliche Geschlecht zu beglücken; wie weise in der Wahl der verschiedenen Wege, worauf du es zur Glückseeligkeit führest! Laß uns deine Güte erkennen, damit wir selbsten gut werden! Laß

uns die herrliche Wirkungen deiner Kraft und deiner Liebe beherzigen, damit wir auf der gewissenhaften Anwendung unsrer Kräfte den höchsten Werth setzen! laß deine heilige Absichten uns stets vor Augen schweben, damit wir uns beeifern, hierinn dir ähnlich zu werden. Seegne unsren Vortrag, und laß dadurch in unserer Seele heilige und große Entschlüsse erwecket, genährt, und befestiget werden! Amen.

Text Evangelium Lucä X: 19, 20.

„Sehet, ich habe euch Macht gegeben zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beschädigen. Doch darinn freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind: freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.„

Die Erwerbung und Vermehrung der Menschenfreuden gehet unzertrennlich gepaart mit der Erwerbung und Vermehrung unsrer Kräften, und die Freuden werden in dem Grad erhöhet und veredelt, in welchem die menschliche Fähigkeiten die wohlthätigste und wirksamste Richtung erhalten. Der Knabe, wie das rohere Volk, freuet sich des körperlichen Kraftgefühls, dürstet nach Gelegenheit dieselbe äusseren zu können, nach feierlichen Anlässen sich dadurch vor Andern auszuzeichnen, und auf diese Art des größeren Haufens Bewunderung zu gewinnen; allmählig der körperlichen Uebungen überdrüßig, oder durch reifere Erfahrungen von der Hinfälligkeit körperlicher Stärke überführt, fängt er an auf Einsichten, Ausbildung und Kenntnissen einen höhern Werth zu setzen, und

sich eifriger darnach zu sehnen; nimmt er dem ohngeachtet bei öfteren Gelegenheiten mit Mißmuth gewahr, daß er auch mit seinen Verstandeskräften es nicht so weit bringen, nicht immer so tief in das Wesen der Dinge dringen könne, als sein gebildetes Herz zu seiner Beruhigung wohl wünschen mögte, so fühlet er endlich des Menschen reinste, höchste und dauerhafteste Freuden nicht im höchsten Grade seiner körperlichen Stärke, seines geistigen Wissens, sondern im höchsten Grade des Wohlwollens, des Gemeinsinns und der Menschenliebe. Dies ist der Gang, den die Veredlung der Menschenfreuden bisher bei allen Völkern der Erde genommen hat, und wahrscheinlich noch in der Folge nehmen wird. Das Kind und den Knaben freuet seines Körpers Größe, Stärke und Schönheit; den gebildeten Jüngling seines Witzes Schnellkraft, Feinheit, Schärfe, seines Verstandes höhere Entwickelung; den wahren ächten Mann das bescheidene, uneigennützige und unverdrossene Würken zur Ehre seines Vaters im Himmel, und zum Heil seiner Brüder auf der Erde: und diese Art von Freude, die lezte in der Entstehung, und die erste an innerem Werth, ist es, welche der Erlöser Jesus Christus in den vorgelesenen Worten den siebenzig Jüngern empfiehlt, und empfehlen wollte. Die Siebenzig kamen zu Jesu mit Freuden, und sprachen: "**Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan in deinem Namen.**„ Jesus antwortete ihnen: "**Sehet, ich habe euch Macht gegeben zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beschädigen. Doch darinn freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind: freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.**„ Ich weiß es sehr wohl, will unser

unser Erlöser ihnen sagen, daß euch von Gott zum Besten meines Reichs und meiner Lehre außerordentliche Kräfte verliehen worden sind, und ich mißbillige es auch nicht, daß ihr euch des glücklichen Erfolgs einer zweckmäßigen Anwendung eurer Kräften sehr freuet, aber das rathe ich euch: freuet euch weit mehr, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind; daß ihr durch meinen Unterricht und eurer Annahme desselben der edelsten, reinsten und wohlthätigsten Gesinnungen fähig geworden seyd.

Hochzuverehrende Zuhörer! ich will mich bemühen, ihnen den unläugbaren Werth der geistigen und moralischen Freuden, und den entschiedenen Vorzug der leztern vor den erstern kurz und bündig zu erweisen.

Wodurch wir Menschen unsere natürlichen Kräfte äussern, unsere gute Anlagen entwickeln, uns nüzliche Fertigkeiten erwerben, uns in der Reihe der Geister allmählig hinaufarbeiten, das alles erweitert und vermehret unseres Verstandes Vollkommenheiten, und eben dadurch auch unsere verständige Freuden. Keiner wird zweiflen, daß es eine wahre und preiswürdige Vollkommenheit sey, seiner Gedanken Herr und Meister zu seyn, auf tausendfache Weise dieselbe stellen, ordnen und wenden zu können, durch hörbare Töne seinen Gedanken und Empfindungen Leben, Licht und Gestalt zu geben, nach Verschiedenheit der Umständen und der Zuhörer die Kunst verstehen, der Beredsamkeit Farben zu mischen und zu ändern, und auf diese Art alles das geistige Vergnügen in andern zu erwecken und hervorzubringen, das wir in uns selbsten fühlen und geniessen. Wenn ein Mann dies in fremden Sprachen kann, wie in seiner Muttersprache, in todten kann, wie in den lebendigen, mit Geschmack und Auswahl in der Seinigen dies kann, weil er die Würde, Fülle und kunstlose Schönheit der Alten gekostet und

empfunden hat; wenn ein Mann mit Richtigkeit des Geschmacks in seiner Sprache, auch Feinheit des Urtheils, auch hohes und warmes Gefühl für's Wahre, Große und Edle sich eigen gemacht hat, saget, wer wird dem Manne seine hierinn erworbene wichtige Vorzüge absprechen, oder wer ihm seine damit verknüpfte geistige Freuden streitig machen? Jedes Studium, wie es liegt in der Natur, im Zusammenhange des Ganzen, im unauflöslichen Bunde mit dem vergangenen und zukünftigen Zeitalter, behauptet seinen innern Werth, und läßt seine Bearbeiter nie ohne Lohn, noch ohne Freuden. Unter den bestimmten Beschäftigungen des Verstandes nimmt die geistige Vollkommenheit immer zu, und nimmt in dem Maaße zu, in welchem der Forscher mit unermüdetem Geist jedes Dunkel einer Wissenschaft durchdringt, jedem Gedanken mit einem genau treffenden Ausdruck oder Bild bezeichnen, jede Naturkenntniß durch tiefes ununterbrochenes Forschen sich erworben hat. Die richtige Kenntniß der Natur und ihrer Gesezen, der Naturgänge und ihrer Wirkungen, der Naturabweichungen und ihrer eigentlichen nächsten Gründen öffnen den Verstand, schärfen das Urtheil, verwahren vor Uebereilungen, und legen den Grund zur gesunden und männlichen Art zu denken, zu urtheilen und zu schließen. Je mehr sich unsere Kenntnisse dem ächten, unläugbaren Gange, der Natur nähern, und sich an denselben anschließen, desto mehr gewinnen sie an wahrem Bestand, innerem Werth, und an Vermögen uns geistige Freuden zu gewähren. Das ganze Waarenlager von gelehrten Meinungen, mit ihren tausendfaltigen Abwechslungen und Formenänderungen hat geringeren Werth, und erzeuget dürftigere Freuden, als die Entdeckung des Grunds einer einzigen Naturbegebenheit, der sich immer bestättiget, der nie unsern

Verstand täuschet, der unsere Erfahrungen an einen gewissen Punkt festheftet, und der mit Vortheil auf viele Fälle des Lebens angewendt werden kann. Richtige Naturkenntnisse bereichern den Verstand, ohne ihn zu überladen; berichtigen das Urtheil, ohne es je dereinstens träg, schwergängig und stumpf, oder distel- und stachelartig zu machen; dämpfen das Phantasienfeuer, ohne es auszulöschen, oder zur schädlichen Schwärmerei zu verleiten. Diese Kenntnisse sezten den Menschen in Stand Wilde zu besänftigen, Löwen und Tieger zu bezwingen, den Wellen Grenzen anzuweisen, dem unfruchtbarsten Boden seinen Tribut abzuzwingen, aus Disteln und Dornen Balsam, aus Gift Arznei, aus Erzen und Steinen Geist und Kraft zu ziehen: mit natürlichen Kenntnissen ausgerüstet wagte es der Sterbling dem Himmel zu gebieten, des niederreisenden Sturmes Gewalt zu brechen, oder ihr auszuweichen, den Bliz zu lenken und abzuleiten, übers ungestümme Meer sich sichere Wege zu bahnen, unbekannte Länder jenseits desselben zu entdecken und zu beherrschen.

Diese Kenntnisse, in ihrem ganzen Umfange genommen, sind es, die eigentlich den Namen der Wissenschaften verdienen, die unsern Geist veredlen, die unsern wahren Werth erhöhen, und deren sich jeder Verständige mit Grund rühmen und erfreuen darf. Und diese Kenntniß, meine Hochzuverehrende Zuhörer! auf die Erhaltung, Fortdauer und Gesundheit unsres Lebens angewandt, wie wichtig wird dieselbe für einen jeden, wie unentbehrlich für die Gesellschaft, wie erspries̈lich für die wirkliche und kommende Welt? Wer unter uns hat nicht an sich selbst schon ihren Werth erfahren, oder wer über ihre gesegnete Kraft nicht die innigste Freude genossen? Der erfahrungsreichste Arzt fühlt oft die Leiden und Schmerzen seiner

Brü-

Brüder, ohne auf der Stelle Linderungs- oder Heilungsmittel zu wissen oder anzutreffen. Er entdecket oft die mißkannte oder verborgene Gänge und Krümmungen der Krankheiten, siehet oft den zu kurz reichenden, bald noch ungeübten, bald durch Vorurtheile gelähmten Arm seiner Wissenschaft; aber er fühlet auch den innern Werth seiner Kunst, die mannigfaltigen Kräfte der reichhaltigen Natur, die glückliche Folgen einer unermüdeten Ausspähung der menschlichen Uebel, die mitwirkende Kraft des Himmels und seines himmlischen Vaters. Er ist es, von dem man am treffendsten noch sagen kann: Gott hat ihm Macht gegeben zu treten auf Schlangen und Scorpionen, hat ihm die Geister unterthan gemacht, und wirklich weiß auch der Arzt dieselbe einzuwiegen oder aufzuwecken, zu stillen oder zum Sturm zu rufen, ihnen zu schmeicheln, oder sie als Feinde zu behandeln, je nachdem er es den Bedürfnissen des Kranken angemessen, und für nöthig erkennt. — Doch was nüzte dem Menschen die vollkommenste Kenntniß der thierischen Natur, oder der vollkommenste Besiz der thierischen Gesundheit, wenn die Gegenwart und Zukunft seinen Geist mit ewiger Furcht und immer drohenden Gefahren von Streit und Uneinigkeit erfüllten, wenn dem Mein und Dein, der Ehre und der Schande, dem Erwerb und Gewinn, dem Recht und Unrecht durch weise und kluge Gesezgeber keine bestimmte Grenzen angewiesen, keine Geseze vorgeschrieben, und auf die Geseze kein hoher Werth gelegt würde? Die allgemeine und besondere Rechtskunde, welche die wahre und natürliche Verhältnisse des Einzelnen und der Gesellschaft, des Fürsten und des Unterthanen, der Kirche und des Staats, der Völker gegeneinander, untersucht, bestimmet, und auf die allgemeine Wohlfahrt anzuwenden lehrt, wem wird dieselbe bei aller Gefahr von

Abwegen

Abwegen oder Mißbräuchen nicht heilig und ehrwürdig seyn?

Indem manche Leviten des Rechts gar oft über Brüdertrennung und Entzweiung sich freuen, und sich davon nähren, am Buchstaben des Gesezes nagen, und so lange daran nagen, bis er verschwindet, am Herkommen ängstlich hangen, römische Sprüche, wie Alterthumssammler römische Münzen, aufsuchen, finden oder machen, den Vorurtheilskram sauber zusammenkehren, und durch willkührliche Drehungen der Thaten oder der Geseze sich bereicheren, welche hohe, reine, göttliche Freuden fühlet dann nicht der fromme Priester des Rechts, wenn er unter großen und weisen Fürsten seine Wissenschaft von diesen Schlacken des trägen Herkommens, der grauen Vorurtheile, der römischen Aengstlichkeit, der unbestimmten, geschlankigen und willkührlichen Despotie von Tag zu Tag mehr gereiniget siehet? Welche edle, entzückende Freuden schmeckt er, wenn er zur Erhaltung und Vermehrung der moralischen Gesundheit des Staats als ein weiser und erfahrner Freund früher zu Rathe gezogen, als Arzt zu spat, gesucht und aufgefodert wird?

Durch einsichtsvolle Rechtskenner, und unpartheiische Rechtssprecher gewinnet das Leben des Einzelnen Ruhe und Sicherheit, jeder Beruf Kraft, Würde und Nachdruck, jeder Patriot Unternehmungsgeist und unaufhaltbare Ausführungskraft — und welche Freudensaat liegt nicht hierinn verborgen? aber dann ists wohl auch ohne Widerspruch, daß unser gegenwärtiges Leben an Würde und Hoheit so viel gewinnet, als richtige Erkenntniß Gottes und seines Willens die Hofnung des zukünftigen Lebens in uns fest sezt und bestättiget. Wir Menschen ahnden eine Ewigkeit, sehnen uns nach Fortdauer, hoffen auf eine bessere

sere Welt. Selbst der Ungläubige kann der beschei-
denen und friedfertigen Gotteserkenntniß, die des
Menschen Verstand statt zu umnebeln, erleuchtet,
des Menschen Herz statt zu erbittern und zu verengen,
erweitert und liebevoll macht, den Genuß dieser Welt
statt aufzuheben und zu verbieten, nur einschränkt und
reiniget, die Hofnung der zukünftigen Welt statt zu
verträumen oder zu nahe unter die Augen zu rücken,
aufhellet und begründet, — selbst der Ungläubige
kann den innern Werth derselben nicht leugnen, noch
ihre geistige Freuden in Zweifel ziehen. Schon groß
sind die Freuden der Religion, wenn der Fromme ihre
Lehren und Trost auf seinen Geist und auf sein Herz
anwendet, wenn er seine persönliche Vollkommenheit
dadurch erhöhet und vermehrt, aber größere Freuden
gewähret sie, wenn ganze Völker und Jahrhunderte
durch ihren Dienst erleuchtet, gebessert, und für höhere
Freuden offner und empfänglicher gemacht werden.
Doch, verehrungswürdige Zuhörer! wohin würde ich
gerathen, wenn ich mich mit ihnen von den Vorzügen
der Verstandesfreuden länger unterhalten wollte, oder
wie sehr müßte ich mich gegen ihre hellere Einsichten
versündigen? Der reinen, edlen Verstandesfreuden
auf Erden sind viele, und ihre Quellen bleiben von
Jahrhundert zu Jahrhundert reichhaltig und unver-
siegbar. Groß sind die Freuden des Forschens nach
Licht und Wahrheit, denn seine Bemühung geht mit
der Hofnung des Findens immer gepaart, bezahlt sich
oft unerwartet, und leitet ihn auf neue, angenehme
Gefilde, die ihm bisher unbekannt gewesen. Wer
lange mit ausharrender Gedult und erforderlicher Klug-
heit forschet, muß endlich hier oder dort auf neue
Spuren der Natur oder der Geschichte kommen, muß
hier Blumen, dort reife und schmackhafte Früchte
entdecken. Groß sind die Freuden des geistigen Ge-

nusses, denn diese können sehr oft, und immer mit vielen genossen werden, ohne dadurch etwas an ihrer Kraft oder an ihrem Werth zu verlieren. Groß sind die Freuden der aufmerksamen Wiederholung, denn der menschliche Geist lebt und schwebt alsdann gleichsam im verdoppelten Lichte seiner Kenntnisse; aus der Vergleichung der in vergangenen Jahren erworbenen Einsichten mit unsern gegenwärtigen strömen neue Bemerkungen hervor, die den Denker bis in das Innerste ergözen. Wissenschaften gewähren hohe Freuden, diese Freuden sind ihnen von Gott selbsten zugesellet, sind eben deßwegen natürliche und gerechte Freuden, und dennoch darf ich mit Zuversicht behaupten: **Moralische Freuden gewinnen bei reiferm Nachdenken über blose Verstandesfreuden immer das Uebergewicht.**

Befürchten sie bei dem Beweiß dieses Sazes keine zu lange Verweilung; ich werde mich der schuldigen Kürze bedienen. Alle grose und würdige Gesinnungen, wodurch wir unserem himmlischen Vater ähnlich werden, und alle edle und gemeinnüzige Thaten, worinn der Erlöser Jesus Christus uns vorgegangen ist, und wodurch wir hohen und göttlichen Sinn an den Tag legen, sind ächte, unläugbare, moralische Vollkommenheiten, und aus diesen können keine andere als allgemeine, edle und dauerhafte Freuden entspringen. Die moralischen Vollkommenheiten, wie ihre Freuden, sind allgemeiner durch ihre Natur, reiner und höher in ihrer Art, wirksamer durch ihre Folgen, dauerhafter in ihrem Wesen, als jene des Verstandes, und erhalten hierdurch über diese ein entscheidendes Uebergewicht. Alle Menschen haben mehr oder weniger Sinn für Tugend, Treue, Gerechtigkeit, Liebe und Wohlwollen, aber nicht alle haben einen Sinn für abgezogene Wahrheiten, für hohe Weisheit,

heit, für schwere Beweise, und tiefe Vernunftschlüsse; alle sind durch Natur und Schrift von Gott berufen um weise, fromme und glückliche Menschen zu werden, aber nicht alle sind bestimmt, um große oder seltene Talente zu besizen; nicht alle sind berufen, sich dadurch vor andern auszuzeichnen, und sich über die gewöhnliche Menschengattung hinaufzuschwingen. Vollkommenheiten aber, die uns mit sehr vielen unserer Nebenmenschen auf's genaueste verbinden, gewähren reichern, ergiebigern Stoff der Freude, als jene, die wir allein, oder mit sehr wenigen gemein haben, die uns von vielen absondern und scheiden, die leicht Stolz und Dünkel gebähren, die oft gar der Zankapfel des Haders, des Neides, der Eifersucht und der Verfolgung werden. Die Eitelkeit wird freilich manches hiergegen einzuwenden wissen, aber die ernste Vernunft scheuet sich nicht, ihre Scheingründe aufzulösen und zu entkräften. Die moralische Freuden sind reiner in ihrer Art, und machen das eigentliche Wesen unserer höchsten Glückseligkeit aus. Alles, was unser Gott erschaffen und offenbaret hat, zielet auf denselben Zweck, auf die Empfänglichkeit unsrer Seele für's Gute, Edle und Grose, auf die wahre Veredlung unsrer Neigungen und Begierden, auf die Erweckung unseres Geschmacks an Güte, Tugend und Rechtschaffenheit, auf daß in uns, was die göttliche Religion Liebe, Sinn, Geist Jesu und seines Vaters zu nennen pflegt. Gott, welcher durch Natur und Kunst auf unsere Sinne wirket, und uns Geschmack am Schönen, an Ordnung, und an Harmonie einflößet; welcher durch die Wissenschaften unsere Vernunft ausbildet, und uns die gesündesten Regeln des Denkens und Wollens mittheilet, erwecket durch das erhabenste Ideal der Tugend in uns gute, edle, grose Gesinnungen, und bemühet sich uns seinen Geist der Liebe und

des thätigen Wohlwollens einzuhauchen, und eigenthümlich zu machen. Liebevolle Gesinnungen verdrängen aus des Menschen Busem Egoismus, Neid, Eifersucht, selbstiges Wesen, aber das ist nicht immer die Wirkung des Wissens, und noch seltener die Wirkung einer Wissenschaft allein. Moralische Vollkommenheiten sind voll reiner Einfalt, Unschuld und Würde, aber wie nahe gränzen oft die Ergiessungen und Wirkungen des menschlichen Verstandes an ungeheure Auswüchse, und bedaurenswürdigen Mißgestalten; wie nahe der geschliffenste Wiz an Spott, Bitterkeit und Gottesverachtung; wie nahe die geübteste, durchdringendste Vernunft an Ungewißheit, Zweifelsucht und Sinnenverirrung; wie nahe die feurigste Einbildungskraft an Schwulst, Unsinn und Schwärmerei, oder an Herabwürdigung zur unkeuschen, üppigen und schamlosen Bildergallerie; wie nahe das steifeste, unverdrossenste Weisheitsuchen an Systemsucht, Einseitigkeit und Verdunkelung des gewöhnlichsten Lichts; wie sehr müßen dadurch sowohl die Vollkommenheiten erniedrigt, als die Freuden des Verstandes getrübet und verunedelt werden? Sittliche Vollkommenheiten sind nicht dieser Gefahr unterworfen. Gott lieben über alles, den Bruder als sich selbsten, das Vaterland als seinen eignen Heerd, die Nachwelt als unsere Vor- und Mitwelt, — dieser Sinn erwärmet und veredelt den Menschen, treibet mächtig zum Wirken an, wird das in dem Menschen, was Jesus Christus in einem so einzigen und erhabenen Grad besaß, und was in der Ewigkeit an uns soll aufgesucht, anerkannt und belohnet werden.

Moralische Vollkommenheiten sind reichhaltiger und ausdaurender in ihren Wirkungen, als jene des blosen Verstandes. Grosse und gute Anstalten, welche die Liebe zu Gott und zu den Menschen errichtet und

getroffen hat, erheben sich durch Kraft, Fülle, Dauer und Bestand. Geburten der Eitelkeit, der Ruhmbegierde und des Stolzes, sind meistens schwindsüchtig, durchlaufen schnell vielerlei Formen und Gestalten, kränkeln schon, ehe sie Wurzel greiffen, und sterben zusehens, ehe sie reife Früchte hervorbringen konnten. Selbst die blose Liebe zu den Wissenschaften kann den edelsten Stifter irre leiten, und seine Anstalten früh mit dem Todeswurm anstechen und verderben.

Wie schwer fällt's dem Edlen seine Vorliebe für diese oder jene Wissenschaft zu bezähmen? Wie leicht kann er dadurch andere eben so nöthige Wissenschaften beeinträchtigen und zurücksezen? Wie schnell den Feinden und das Gleichgewicht unter den freundschaftlichen Schwestern aufheben und zernichten? Wie sehr durch seine Schuld der alles bestürmenden Zeit Kräfte leihen, seine eignen Anstalten zu zerstören? Eben das wird derjenige meistens verhüten, der aus Liebe zu Gott und zu den Menschen grose und gute Anstalten trift und gründet. Dieser Edle wird das allgemeine Beste einzig, fest und entschlossen wollen, wird mit langsamer Bedächtlichkeit den Boden vorbereiten, worauf er den Saamen der Aufklärung und Weisheit streuen will; wird mit unverdrossener Mühe jede Schwürigkeit aus dem Weg räumen, wird mit verschwiegener Vorsicht seinen Plan von weitem anlegen, wird, so weit ihm das Feld der zukünftigen Begebenheiten übersehbar ist, in die weite Ferne hinausschauen, wird mit fürstlichem Bedacht sein großes Werk auf einen festen unerschütterlichen Grund sezen, wird es dadurch gegen jeden giftigen Hauch des zerstörenden Schwindelgeistes, gegen jeden Anfall der Zeit, gegen jeden Sturm unfreundlicher Schicksalen sichern und verwahren. Wo Liebe den Grundstein legt, und Weisheit das Gebäude aufführet, da vermögen alle Feinde der Aufklärung kaum

es zu erschüttern, vielweniger umzustossen. Moralische Freuden sind endlich ihrem Bestand nach dauerhafter und unaustilgbarer, als jene, die aus Kenntnissen und Wissenschaften entspringen. Unsere Urtheile, Einsichten und geistige Freuden in dieser Welt hängen sehr ab von den Sinnen, die wir haben, und von der Verbindung, worinn unsere Seele mit diesen stehet. Verlassen wir durch den Tod diese Schaubühne, so höret das Band zwischen unsrer Seele, unsren Sinnen und deren Werkzeugen auf, und so gehet die gröszte Masse von dem, was wir Gelehrsamkeit nennen, wahrscheinlich für uns auf immer verlohren. Wie viel mag wohl im Lande der Vollendeten die Geschichte dieser Welt, ihrer Helden, Eroberer, Genieen und Weisen gelten und nüzen? Welchen eigentlichen Werth mag droben die Wissenschaft der Sprachen, der Gebräuchen, der Sitten, und der Rechten aller Völker behaupten? Welche schnelle Umschmelzung und grose Veränderung mag alsdann unserer Art die Sachen hier anzuschauen und zu beurtheilen, bevorstehen? Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk: wenn aber das Vollkommne kommen wird, so wird das Stückwerk aufhören. Hienieden gelten Glauben, Liebe, Hofnung, aber die Liebe ist die gröszeste unter ihnen, dann sie bleibet bis in Ewigkeit. Edle, menschenfreundliche Gesinnungen machen uns Gott ähnlich, begleiten uns in die andere Welt, wirken noch Gutes auf der Erde, wenn wir nicht mehr sind, und erheben unsere Seligkeit auf den höchsten Grad: und diese höhere Freuden sind es, wozu das Christenthum uns vorzüglich einladet, deren es uns fähig macht, und womit es uns dies- und jenseits des Grabes beseliget. Freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind: freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Dies ist das Ziel der Vollkommenheit, welches

Jesus seinen Jüngern, den vornehmsten und allgemeinsten Lehrern der Welt vorhält, empfiehlt und einschärft. Lehrer, welche in dieser Welt viele Schüler zu richtigen Begriffen und tugendhaften Gesinnungen verholfen haben, werden in der künftigen Welt glänzen, wie des Himmels Licht, und ihre Freuden, wie ihr Lohn, wird groß und unaussprechlich seyn.

Nach Stand, Rang und Würde, Hochzuverehrende Zuhörer! Freuet euch, und danket Gott, der vier Jahrhunderte hindurch unsere Universität erhalten, geschüzt, und väterlich bewahret hat! Gott hat dieselbe 1386 durch Churfürsten **Ruprecht I.** zum Flor der Wissenschaften, zum Besten seiner Unterthanen, und zur Aufrichtung unsrer damals sehr gedrückten Stadt gegründet, errichtet, und zum vollen Daseyn gerufen. Gott hat 1452 durch Churfürst **Friderich I.** ihre äußere und innere Verfassung erweitert, genauer bestimmt, und was Churfürst **Ludwig** der vierte zu ihrem Besten beschlossen hatte, ausgeführt und wirklich vollendet. Gott hat 1558 durch Churfürst **Otto Heinrich** manche Mängel derselben gehoben, vorgefundene Lücken ausgefüllt, und eine vollständige Verbesserung getroffen. Gott hat dieselbe 1652 durch Churfürsten **Karl Ludwig** von den drückenden Folgen des dreisigjährigen Kriegs genesen, mit fürstlicher Unterstüzung aus ihrer kummervollen Lage aufgerichtet und erhoben. Gott hat derselben seit 1743 durch unsern gnädigsten Herrn, Herrn **Karl Theodor**, Churfürsten von Pfalz und Baiern Huld, Schuz und väterliche Liebe angedeihen lassen.

Theurester Musensiz! Dein Fürst, unser Herr, **Karl Theodor**, hat dir viel Gutes und Erfreuliches erwiesen. Er hat neue Lehrstühle errichtet und

dieselbe mit würdigen Männern besezt; er hat jüngere Gelehrten zur Unternehmung litterarischer Reisen aufgemuntert, und dieselbe fürstlich dabei unterstüzt; er hat die hohe Kameralschule, seine Tochter, deine jüngere Schwester, dir zum Dienst und zur Beihülfe zugesellet; er hat mit einem sehr ansehnlichen Geldzuschuß zum öftern dich erfreuet, beschenkt und dir noch günstigere Aussichten geöffnet; er hat mit fürstlichem Wink deinen Büchervorrath aus der Finsterniß zum Licht gerufen; er hat dich in den Stand gesezt, dein hundertjähriges Jubelfest auf eine würdige und feierliche Weise zu begehen; das alles sind deines Fürsten Thaten, und Karl Theodors Verdienste um dich. Freue dich, Musensiz, und erhebe laut seine fürstliche Gnade; freue dich seiner Huld, und hoffe auf glücklichen Zuwachs deiner Ehre, deines Ruhms, und deines blühenden Flors! Was Karl Theodor, der gute und menschenfreundliche Fürst, bisher dir gutes erwiesen, das wird er nicht unvollendet, nicht ungekrönt lassen; er wird seine landesväterliche Gnade dir ferner erweisen, seine fürstliche Huld fortsezen, und den Wachsthum seines Ruhms mit dem Wachsthum deines Glanzes und deines Wohls auf's engste verbinden! Bürge dafür ist dir der von Seiner Durchlaucht gnädigst verordnete Stellvertreter, der dirigirende Herr Minister, Herr Franz Albert Freiherr von Oberndorf. Dieser Edle, der sich immer so gnädig deiner angenommen, so oft und warm für dich gesprochen, so gern und willig dir wesentliche Vortheile zugewandt hat, wird ferner bei Seiner Durchlaucht, unserm Fürsten, dein mächtiger Fürsprecher seyn, wird dein Wohl beherzigen, und deine Bitten großmüthig unterstüzen; und dein Fürst, unser gnädigster Herr, durch seine Fürsprache und die Gerechtigkeit deiner Bitten bewogen, wird deine

fromme

fromme Wünsche erfüllen. Hoffe, Musensiz! was mein patriotischer Geist ahndet; hoffe, es wird geschehen! es wird geschehen! und das ganze Chor stimme im Namen der Versammlung freudig ein: Es wird geschehen! es wird geschehen.

Hochzuverehrende Herren Curatores dieser Universität! Ihre gütige Theilnehmung an unserer Freude versichert uns die wachsame Fortsezung ihrer fernern Fürsprache und Mitwirkung zum Heil und Segen dieser hohen Schule. Unter Hochdero Fürsorge und großmüthigem warmen Antheil müsse noch manches Gute zum Besten der Wissenschaften keimen, blühen, und wenn es Gottes bester Wille ist, zur vollen Reife gedeihen. Es geschehe! es geschehe!

Hochzuverehrender Rector Magnificus, verdienstvoller Prorector, würdige Professores und Lehrer unserer hohen Schule! Gerecht und billig ist eure Freude, und wir freuen uns mit euch der Erhaltung eurer hohen Schule; freuet euch ihres Daseyns, ihres nicht erloschenen guten Rufs, ihrer gegründeten Hofnung immer blühender, und immer berühmter zu werden. Männer! Freunde! traget alles bei, eure Freude zu verewigen, **Karl Theodors** fürstliche Huld zu genießen, und was noch mehr ist, durch männliche Thätigkeit dieselbe unverdrossen zu erwerben und zu verdienen; arbeitet den kommenden hellern Zeiten vor; nüzet dem Vaterlande mit euren Kenntnissen, und mit euren besten Einsichten, seid weise im Entschluß, und Männer in der Ausführung und Vollendung jedes edlen und nüzlichen Unternehmens; Männer, für unsere und die kommende Welt, für die Zeit und Ewigkeit! Gott segne euren Beruf, und jedes Geschäfte, das Menschen aufklären und bessern kann, werde von Gott reichlich gesegnet. Es sei so! es sei so!

Verehrungswürdige Deputirten verschiedener Universitäten, Reichsstädten, Stifftern und Collegien! Wir erkennen mit dankbarer Seele die Freundschaft, welche sie, und die sie committirende würdige Collegien durch ihre persönliche Gegenwart, und durch ihre frohe Theilnehmung, unsrer Universität erwiesen haben. Gönnen sie, das ist unsere herzliche Bitte, und unser frommer Wunsch, derselben ferner ihre gütige Meinung, ihr edles Wohlwollen und ihre beste Gesinnung. So erfreulich uns allen ihre Gegenwart gewesen, so unvergeßlich wird uns ihr Andenken seyn; unser Herz schlägt den Wallungen ihrer Freundschaft entgegen, und unsere fromme Wünsche begleiten sie in ihr Vaterland, begleiten sie bis an den Vorhöfen ihrer Häuser, ja bis zum Genuß ihrer seligen Familienfreuden. Es müsse ihnen wohl gehen, und wohl gehen allen Edlen, die unser Vaterland lieben. Es sei so!

Und du, Stadt Heidelberg! nicht die lezte unter den Begnadigten deines Gottes, unter den Günstlingen deiner Fürsten, unter den Gesegneten unsers Vaterlandes! Sey fromm, treu, erkenntlich und dankbar! Seit vier Jahrhunderten strömen durch unsere hohe Schule von allen Seiten dir und deinen Kindern Segen, und mancherlei Vortheile zu, laß darüber deine Freude laut erschallen, und dein Dank herzlich und aufrichtig seyn! Sorge, wie es deines Fürsten Wille, und deiner Einwohner Vortheil ist, für Gesundheit der Luft, für Reinheit der Strassen, für Bequemlichkeit der Wohnungen, für Billigkeit der Preisen, für Sicherheit deines Bezirks, und was das Wichtigste ist, für Güte, Reinheit und Unschuld der Sitten! Auch den entferntesten Vätern wird diese Sorgfalt herzliches Zutrauen zu dir einflösen, und

die rückkehrenden Söhne werden deine Sorge rühmen, preisen und erheben; mit ihnen wirst du den Vortheil davon genießen, aber Ehre, Preis und Dank dafür werden dir allein zu theil werden!

Endlich Zuhörer, Männer, Brüder, Freunde, wes Standes, Landes und Ranges ihr immer seyn möget! wünschet mit uns Frieden, Freude und Wohlergehen unserer Stadt, der Universität und unserem Vaterlande! Wo ihr immer euch aufhaltet, nehmet Theil an ihrem Wohl, wirket mit zu ihrem Besten, betet für ihre Erhaltung und für ihren Flor, betet für sie in euren Wohnungen mit den Eurigen, und betet für sie mit uns auf nachfolgende Weise:

Gnädiger und barmherziger Gott! unerschöpfliche Quelle aller Freude und aller Glückseligkeit! Du regierest alles mit ewiger Weisheit und Güte, das Große wie das Kleine, das Ganze wie die Theile, und die Körper- wie die Geisterwelt. Ordnung und Vollkommenheit herrschen in allen deinen Werken, und deine Güte stralt in unzählbaren Mitteln zur Glückseligkeit mächtig hervor. Deine Vaterliebe will der vernünftigen Geschöpfe dauerhaftes Glück, und deine Weisheit will diesen Zweck durch keine andere Mittel erreicht wissen, als durch Aufklärung, Belehrung und gründlicher Erkenntniß deines Willens und unsrer Pflichten. Diese festgesezte Ordnung, o Gott! ist deine Ehre, und ein immerwährender Abglanz deiner Majestät! Als der Menschen Glückseligkeit und Würde an den eisernen Ketten der Dummheit und des Aberwizes lange gefesselt lagen, da hast du nach deinem wohlwollenden Rath durch edle und weise Männer bewirkt, daß für immer Menschenwürde und Freuden mit der Aufklärung, den Wissenschaften

und

und der freundschaftlichen Belehrung unzertrennlich verbunden würden. Durch wie vielerlei Mittel und Wege hast du nicht Licht und Belehrung über deinen Erdboden verbreitet? Schon seit undenklichen Zeiten hast du auch unserm Lande, unseren Fürsten und ihren Unterthanen große, heilige, staunenswürdige Wohlthaten erwiesen. Schon seit vierhundert Jahren hast du zum Preis deines Namens und zum Ruhm deiner Güte unsrer Stadt einen Musensiz anvertrauet, und diesen Musensiz mit deiner väterlichen Huld und Schuz beglückt! Gott! dir bringen wir dafür Ehre, Lob und Preis! Dir allein gebühret unser Dank, unsere Anbetung, und unsere fromme Gelübde! Vater der Liebe! Segne alle gute Anstalten auf dem ganzen Erdboden, wodurch deine Vollkommenheiten erkannt und verherrlichet, deine Wege entdecket, deiner Menschen Glück verbreitet und allgemeiner gemacht wird. Segne alle Universitäten in unserm deutschen Vaterland, die zum Besten der Wahrheit, des Rechts und der Gerechtigkeit errichtet worden, und ungehindert ihrem edlen und großen Ziel entgegen eilen; segne bei diesem neu angetretenen Jahrhundert insbesondere unsere Universität, und laß durch ihren Dienst die gesündesten Grundsäze der Weisheit, des Rechts und der Menschenliebe gelehret, und von derselben über unser ganzes Vaterland ausgebreitet werden! Segne den Fürsten, durch welchen du unserer hohen Schule bisher so viele Wohlthaten erwiesen, und noch ferner zu erweisen gnädigst beschlossen hast; Karl Theodor, unseren Fürsten, segne von deinem Throne herab! dein Licht umschatte seinen Geist, deine Gnade erfreue sein Herz, dein Schuz bewache sein Leben, und deine Liebe erhalte in ihm jede gute und fürstliche Gesinnung, die er für sein Land, und für unsere Schulen so väterlich und milde heget! Segne den guten, menschenfreundlichen Chur-

fürsten

fürsten und die Frau Churfürstin! laß ihre ferneren Lebenstage von deinem Segen triefen, und deine allmächtige Güte ihnen immerwährende Freuden gewähren! Segne das ganze Churfürstliche Haus, und dessen höchste An- und Zuverwandten! Ihr Glanz steige, ihr ruhmvoller Flor verbreite sich immer weiter, und ihre Herrlichkeit welke nimmermehr! Segne den regierenden Herrn, Herrn Herzogen **Karl** von Zweibrücken, und dessen fürstliche Frau Gemahlin; der Tagen ihres Wohlergehens seien viele, und die Quellen ihrer Freuden reich und unversiegbar! Erhalte seine fürstliche Liebe zu den ersten Wissenschaften, und laß seine Zuneigung zu unserer hohen Schule immer wachsen und steigen. Segne seinen Durchlauchtigen Bruder, den Herrn Pfalzgrafen **Maximilian** von Zweibrücken, dessen Gemahlin und ihren theuresten Prinzen! Erhalte und vermehre die hohe Freuden, die du ihnen in diesem Jahre gnädigst gewähret hast; die Fortdauer derselben sei eben so unerschütterlich, als ihre Quelle edel und rein ist. Segne den Herrn Pfalzgrafen **Wilhelm** von Birkenfeld, seine Gemahlin und ihren neugebohrnen Prinzen! Gründe und vollende die Freuden, womit du sie so väterlich gesegnet hast! Erhalte und vermehre in allen Pfalzgrafen den edlen, hohen, uralten, festen Sinn für Künste und Wissenschaften, und laß dadurch ihr Name, wie der ihrer großen Väter uns heilig und unvergeßlich werden! Verleihe dem gnädigst ernannten Stellvertreter Seiner Durchlaucht, dem dirigirenden Herrn Minister deinen reichen Segen, und laß die Tage seines Lebens heiter und unbewölkt seyn! Segne unter seiner Leitung alle Churfürstliche hohe Collegia, Land und Unterthanen, Kirchen und Schulen, und verleihe ihm deine Kraft mit voller Geistesmunterkeit seinem eben so wichtigen als ehrenvollen Posten vorzustehen. Segne du, o Gott! alle

fromme,

fromme, würdige und verdienstvolle Patrioten, den Künstler wie den Gelehrten, den Vornehmen wie den Geringen, den Landmann wie den Stadteinwohner! Gieb dem Müden Kraft, dem Schwachen Stärke, dem Bejahrten Munterkeit, dem Bekümmerten Trost und allen Verlassenen deine mächtige Hülfe, Rettung und Fürsprache! Bringe du, o Gott! deinen Segen über unser Land, und über deinen ganzen Erdboden! Herr segne uns und behüte uns! Herr laß dein Angesicht über uns leuchten, und sei uns gnädig! Herr erhebe dein väterliches Angesicht über uns und gieb uns deinen Segen! Amen.

G e d i c h t e.

Ode

an das

vierte Jubeljahr

der

hohen Schule zu Heidelberg.

Herab! Herab! Tochter der Ewigkeit!
Kreisdurchlaufner Jahre Verkünderin!
Von der hundertstufigen Höhe
Senke dich, Jubelfeyer! herab.

Zum viertenmal stiegst du zur Höhe der
Hundert Stufen, kreisten der fliehenden
Jahre hundert, Lehre verbreitend,
Ueber den Scheitel Heidelbergs weg.

Zum viertenmal senke dich jezt herab:
Sieh! es harren deiner im Feyerkleid,
Dankbar dich zu grüßen, die Künste
Auf den belehrten Bergen umher.

Es harret auch deiner der Künste Sohn,
Feyernd spielt er Spiele der Weisheit im
Ehrenfeld der Lehre; auch harrt der
Wälzer der Flut im felsigten Bett'.

Du steigst herab, kundig der grauen Zeit,
Durch der Völker Thaten verewiget;
Sind sie nicht die Thaten der Weisen?
Flüstre sie mir zum Liede ins Spiel!

Er steht, er steht: Siehst du ihn? Vaterland!
Unter Cedern raget er himmelan,
Kennst du den Pflanzer der Weisheit? (a)
Vaterland! jauchze! dein ist der Ruhm.

Ein Pfälzer ists: Lorber bekränzet ihn;
Nicht im Leichenfelde der blutenden
Feinde aufgewachsner, es ist der
Friedliche Lorber, Künsten geweiht.

Er kam: und Nacht deckte das Vaterland,
Rief dem Lichte: Dämmerung zog herauf,
Und der Dummheit dichtere Schatten
Bleichten verdünnt im Strale der Lehr'. (b)

Zu frühe, ach! decket die Erde ihn. (c)
Seine Enkel finden noch Dunkelheit;
Noch gelingt nicht ihre Verbannung,
Aber es wird gestört ihr Besitz. (d)

(a) Ruprecht I, Stifter der hohen Schule.

(b) Durch Stiftung der ersten hohen Schule in Deutschland wurde wenigstens ein Anfang zur Aufklärung gemacht, obschon die Wissenschaften selbst ein noch ziemlich barbarisches Ansehen hatten.

(c) Ruprecht I. starb 4 Jahre nach der Stiftung.

(d) Ruprecht II. und III. waren gewissermassen die Mitstifter, und führten glücklich fort, was Ruprecht I. angefangen hatte.

Sind ihrer noch viele der pfälzischen
Völkerlenker, Dunkelvernichtiger?
Sind sie's nicht vom ersten zum letzten?
Rufe sie, Jubelfeyer! in Ruhm.

Unbärtig schwört Ludwig zum Lichte schon,
Bärtig sucht er Quellen des Lichtes auf,
Trinket, schon ergrauet, aus ihnen,
Oeffnet sie jedem Zögling der Lehr'. (e)

Bewaffne dich! Stürm' auf die Feinde los,
Sohn des Sieges! Schlepp' sie gebunden her.
Doch was seh' ich? Pflegt auch der Harnisch
Künste, und gießt Gedeihen auf sie? (f)

Es dämmert noch: Philipp und Ludewig,
Und Friederich werfen der Stralen viel
In das widersetzliche Dunkel,
Schwächen, jedoch besiegen es nicht. (g)

Jezt kömmt der Tag: Morgenglanz bricht herein:
Lichtausströmend schwingt sich die Sonne auf,
Sprich, wo sind die Schatten des Dunkels? ---
Suche sie nicht im Pfälzergefild.

(e) Ruprecht III. ließ seine jungen Prinzen die Aufrechthaltung der Universität beschwören. Der älteste, Ludwig der bärtige, legte sich noch im hohen Alter auf die lateinische Sprache, und vermachte seine Bücher der Universität.

(f) Friedrich der siegreiche vergaß mitten in seinen Kriegen der hohen Schule nicht, und suchte ihre Aufnahme durch Verbesserungen zu befördern.

(g) Philipp der aufrichtige, Ludwig der friedfertige, Friedrich II. oder weise haben große Verdienste um die hohe Schule und Wissenschaften.

Wer tilgte sie? — — — Der an der Weisheit Hand
Noch als Jüngling wallte nach Morgenland,
Suchte dort des Alterthums Lichtquell,
Leitete sie ins Vaterland her. (h)

Doch es ziehen, drohend dem hellen Tag',
Dichtgewebte finstere Nebel auf,
Streuen neue Schatten aufs Lichtfeld. — — —
Casimirs Sonne stralet sie weg. (i)

Der Adler zörnt: Friedrich! er fasset dich.
Auf dein Lichtfeld wirft sich ein Nachtgewölk,
Raubt die schönsten Stralen des Tages,
Führet sie an der Tiber Gestad. (k)

Zertrümmert liegt niedergedonnert da
Von der Wolke schmetterndem Zorne der
Stralenreiche Tempel der Weisheit.
Salamo Deutschlands baue ihn auf. (l)

(h) Die Verdienste Otto Heinrichs um die hohe Schule und Wissenschaften sind zu bekannt. Von der Reise nach Palästina brachte er viele herrliche Handschriften mit; ließ als Kurfürst deren noch mehr in Italien und Frankreich aufsuchen, bereicherte damit die Bibliothek ungemein, u. s. w.

(i) Durch Einführung der lutherischen, statt der reformirten Religion gerieth die Universität unter Ludwig VI. in einige Abnahme. Nach dessen Tode brachte Johann Casimir als Kurverweser alles in den vorigen Stand.

(k) Wer beklagt nicht noch das Unglück Friedrichs V, die Verwüstung der Pfalz und hauptsächlich den Verlust der kostbaren Bibliothek im dreisigjährigen Kriege?

(l) Karl Ludwigs vorzügliche Sorge nach dem westphälischen Frieden war die Wiederherstellung der beinahe verfallenen Universität.

Er steht. Doch ach! fürchterlich schleudert der
Sturm aus Westen äschernde Blitze, wälzt
Nacht auf neu beleuchtete Fluren.
Nachbar! Ist dies Verwandten Geschenk? (m)

So schwur die Nacht immer Verfinsterung
Dem Pfälzer Licht', schwärzte des Tages Glanz,
Aber neue Sonnen erschienen
Wieder, ergossen helleres Licht. (n)

Im Scheitelpunkt steht jezt der helle Tag.
Wer erhob ihn? Nenne ihn, Jubeljahr!
Ihn, den Deutschland als den Beförderer,
Gönner und Freund der Künste begrüßt. (o)

In Finsterniß sandte den ersten Stral
Ruprecht; neue Stralen verbreitete
Jeder seiner Enkel ins Dunkel;
Theodor rief den vollen Mittag.

(m) Was litt nicht die Pfalz und mit ihr die Universität in dem Orleanschen Successionskriege?

(n) So viele widrige Schicksale begegneten wohl keiner andern Universität Deutschlands, als der Heidelberger. Aber der Schutz unsers Durchlauchtigsten Kurhauses erhielt sie dennoch aufrecht.

(o) Pfälzer, Deutsche und fremde Nationen kennen das Verdienst unsers Durchlauchtigsten Kurfürsten um jede Kunst und Wissenschaft.

Als Bäche nur flossen im engen Bett'
Sonst die Lehren; Theodor dehnte sie
Weiter in vielarmichte Ströme, (p)
Oeffnete neue Quellen dazu. (q)

Herab zu uns, senke dich, Jubeljahr!
Sieh, und höre! Steigst du zum fünftenmal
Von der hundertstufigen Höhe
Einstens nach hundert Jahren herab,

Erhebe dann mächtig die Stimme, sprich
Laut zum Enkel, sprich zu des Enkels Sohn':
Früchte, die du jetzund genießest,
Zog dir des Vaters Theodors Hand.

(p) Jede Facultät hat ihm einen Zuwachs von Lehrstühlen zu verdanken.

(q) Die ehemal zu Lautern bestandene hohe Kameralschule wurde mit der Universität vereiniget.

Empfindungen

bei

den Freudenfesten

der

vierten Jubelfeier

der

hohen Schule zu Heidelberg

von

K. J. W******d.

Festlich wehen des Haines lichte Wipfel,
Hundertjährige Eichen erheben auf dem
Weisheit lauschenden Berge verklärtere Häupter,
Ahnden die Feste.

Regul (a) bleichet vom regen Strale seiner
Jubelfeiernden Brüder (b). — Ich höre eine
Stimme: — Nachruhm, Unsterblichkeit, danket
dem Stifter,
Hallen die Thäler.

(a) Regul ist der helleste Stern im Gestirne des Löwens.

(b) Die Universität führt einen Löwen in ihrem Wappen.

Jetta, (e) lange in stumme Nacht gehüllet,
Blickt auf, rufet im Priesterton aus den Trümmern
Ihrer segenverkündenden Felsenhütt, Heil euch
Glückliche Zeiten!

Welch ein zaubernder Anblick! welche Töne!
Welch ein heiliger Schauer von Dankgefühlen,
Hoheit! lange erwarteter, schönster der Täg' im
Erbe Thuiskons!

Ha! dir ist er geweihet, Musentochter!
Dir Talentenerweckerin! aller Mutter!
Dir, o älteste Weisheitverkünderin! töne
Jubel des Dankes.

Ha! nun stehest du Ruhmeprangend in dem
Feirgewande, und hebest dein stralengeusend
Antliz über die jüngeren himmelan, strömest
Neues Gedeihen.

Itzt schon siehst du die Wißbegierde zu der
Reife nährender Früchte gepflegt, und öffnest
Zu dem Sitze der Weisheit dem lernenden
Jüngling
Weitere Thore.

(e) Jetta, eine vorgebliche alte deutsche Wahrsagerin, von welcher der übe dem Schlosse zu Heidelberg gelegene Berg, Jettenbühl, genannt wird.

Itzt, o Vaterland! fliesen im gedehntern
Beete, jeglicher Wissenschaft neue Quellen;
Itzt, o Heidelberg! bist du Germaniens Athen, die
Stätte der Musen.

Schon enteilen dem väterlichen Kusse
Tausend geistige Söhne, sie schwören ewig
Unverbrüchliche Treue der neuern Satzung, (d)
Schwören's Jehoven.

Sie geloben es; — und schon sieht man feine
Sitten, Herz und Genien gebildet, nicht blos
Für die Schranken der Schule, zum dauernden Glücke
Kommender Zeiten.

Welch ein blendender Stral! welch sanftes Murmeln!
Welche feierliche Reihen! Wie, — täuscht mein Aug mich?
Ist's Begeisterung? — staunende Größe! ich seh' ihn —
Theodor ist es.

Pallas führt den Triumph im Chor der Musen
Fama trägt Ihn im Fürstenschmuck auf des Friedens
Segentriefendem Fittig der Ewigkeit, jauchzet!
Theodor ist es!

(d) Die hohe Schule hat gelegenheitlich dieser Jubelfeier neue Gesetze bekommen, welches auch die zu diesem Feste verfertigte Denkmünze zeiget.

Er der Schattenverscheucher, Weisheitpfleger,
Müden Fleises Ermunterer, seines Volkes
Vater, stillen Verdienstsvergelter, der Jubel
Glänzender Feste.

O! entschlafnes Jahrhundert heb noch einmal
Dein schon niedergesunkenes Haupt empor, und
Sieh des kommenden grünenden Lorber, und rufe:
Theodor herrschet!

Sagt es glückliche Väter frohen Enkeln!
Sagt es, prägt es der Nachwelt in Erz, und kein Greis
Schon am Grabe, entschlummere, eh er noch stammle
Theodor lebe!

Ruprechts Geist,

ein

Gesang

auf die

hundertjährige Gedächtnißfeier

der

Universität Heidelberg.

Als stumme Barbarei, voll unerkannter Schmach,
Und Nacht auf Nationen lag;
Sah Ruprecht, werth ein Volk zu leiten,
Der Kenntniß hohe Felsenbahn,
Und ging mit Seherfreuden
Germanien voran.

Er baute, groß durch Sich und frei von falschem Ruhm.
Der Wissenschaft ein Heiligthum;
Rief Sie zum Segen seiner Lande,
Und führte, mit besorgtem Blick,
Die edle halbverbannte
An seinem Arm zurück.

Da, Schule Heidelbergs! stiegst du, in früher Zeit,
Aus schauervoller Dunkelheit,
Und Schaaren deutscher Söhne zogen,
Sich deiner Fülle zu erfreu'n;
Sie gingen hin, und sogen
Die ersten Strahlen ein.

(**)

O, sing' Ihm, sing Ihm Dank! ström deine Jubel hin!
Du — einst der Vorwelt Lehrerin!
Eil, noch dem Schatten deß zu lohnen,
Der dich aus deiner Wiege trug,
Und schütte Lorbeerkronen
Auf seinen Aschenkrug.

Heut schwebt Sein Geist herab, hehr, wie ein Strahlenguß;
Er, und mit ihm Marsilius.
Frohlockend sieht Er deine Wunden,
Die lang der Pfälzer bluten sah,
Gelindert und verbunden
Und ihrer Heilung nah.

In Seiner Fürstenhand klingt hoch am Jettenbühl
Ein überirrd'sches Saitenspiel!
Die Muse hört Ihn niederschweben —
Hört feierlichen Weihgesang,
Dir, die voll Götterleben
Mit Zeit und Schicksal rang.

Noch, singt Er, seh' Ich dich, die Ich mit Lust erzog,
Die keinen meiner Wünsche trog!
Du stand'st, gleich diesen Felsenwänden,
Wo sich des Himmels Woge bricht,
Und hobst aus Schutt und Bränden
Dein heil'ges Angesicht.

Mit Tigerkrallen hat den Schmuck von deinem Haupt
Des Krieges Furie geraubt;
Riß wild die herrlichen Gewänder
Vom aufgefleischten Busen los,
Und warf in ferne Länder
Dein Gold aus deinem Schooß.

Des Landes Schutzgeist bog sich über Gluten hin,
Und weint' um meine Dulderin.
Er sah dich hingestürzt von Ihnen
In Schutt und Grauß und Einsamkeit —
Aus rauchenden Ruinen
Zieh'n — deine Herrlichkeit.

Und Fama that es kund mit dumpfem Todesschall;
Und — Völker klagten deinen Fall.
Im Ausland suchte sich vergebens
Der Pfälzer Trost. — Er wähnte bang
Den letzten Puls des Lebens —
Ach! deinen Untergang.

Doch tödten möchte dich kein Wettersturm der Zeit,
Dich, Erbin der Unsterblichkeit!
Vor Deutschlands Augen wirst Du leben! —
Dir wird der Spott zu Füßen knie'n,
Verstummen und erbeben
Und — ohne Pfeil entflieh'n.

Schon hebt, mit sanftem Zug der Milde
THEODOR
Zur alten Größe Dich empor!
Läßt Dich dem Ruhm entgegenrücken —
Läßt Deinen Glanz die Völker sehn —
Und eilt mit Retterblicken
Dir fürstlich beizusteh'n.

Wie mehret deinen Schatz des besten Fürsten
Hand!
Wie hebt durch Ihn sich dein Gewand!
Wie wird dein Wohlstand täglich fester!
Wie liebreich führ't Er, zeug' es mir,
Die edle junge Schwester
Vom Lauterbach zu dir.

So freue immerdar Dich deiner Fürsten! sprich:
„Sie lieben und beglücken mich!„
Sie werden deine Würde kennen,
Sie werden Dich der Ehre weih'n,
Dich meine Tochter nennen
Und deine Pfleger seyn.

Hier, wo mit sanfter Pracht der Gottheit
Meisterhand
Furchtbare Majestät verband;
Wo neben lachenden Gefilden
Sich drohendes Gebürg erhebt,
Und Segen über wilden
Verjährten Felsen schwebt; —

Hier, wo dein Quellenstrom bald friedeathmend
fleußt,
Bald stürmend sich durch Klippen reißt;
Wo große Scenen abzuschildern
Die Schöpfung selbst zum Griffel fuhr —
Reich an erhabnen Bildern
Dem Schüler der Natur;

Hier, wo der Erde Schooß, in keinem Sumpf
ersäuft,
Von hundertfachem Seegen träuft,
Wo mit des Nekkars reinen Wellen
Der Hauch der Luft Gesundheit bringt —
Und über hundert Quellen
Die raschen Flügel schwingt;

Weih' Ich aufs Neue Dich! Sey, wie Athen
zu blüh'n,
Stets des Geschmackes Priesterin!
Sey um der Wahrheit Opferflamme,
Und pflege ihren Himmelglanz!
Sey — uns'rer Geister Amme,
Und Amme des Verstand's!

Aus deinem Tempel geh', mit blühendem
Gesicht,
Der Jüngling weg — und seufze nicht!
Kein Reugefühl zerstörter Jugend
Erfüll' ihn je mit Höllenschmerz;
Voll Licht scheid' er und Tugend,
Und hab' — ein Pfälzerherz.

O Tochter, sieh' umher! Wie hat dein Vaterland
Die Mutterarme ausgespannt!
Dir opfert's ahndend Seine Söhne,
Und heischt zu seiner Bürger Glück,
Mit heißer Sehnsuchtsthräne
Als Weise sie zurück.

Gib dann im Priester Ihm den duldungsvollen Mann,
Der für den Himmel säen kann! —
Im Richter Ihm — den Rechtsvertreter,
Von Härte, Trug und Habsucht leer! —
Im Arzt — den Menschenretter,
Und Schmerzenbändiger! —

Gib, gib dem Wartenden im Philosophen — nur
Den freien Forscher der Natur;
Der träumehaschend nie die Schranken
Des schwachen Erdenblicks vergißt,
Und jeglichen Gedanken
Nach sicher'm Stabe mißt!

So sende Sie zurück! Rath lehre Sie und That!
Die großen Sorgen für den Staat!
Und ernte dann, was du gesäet —
Ruhm, der in voller Riesenkraft
Auf seinem Felsen stehet —
Ruhm ächter Wissenschaft!

Nichts ist, das Dich vom Pfad zu seinem Tempel schreckt,
Da deiner Herrscher Arm dich deckt!
Wer mag der Muse Glück entbehren?
Flieh'n ihren heiligen Altar?
Wen kränzen ihre Ehren,
Der nicht ihr Liebling war?

Ein Fürst, der groß an Muth, des Wahnes Nacht zerstreut,
Erringt das Lob der Ewigkeit!
Die Furien der Meinung liegen
Zu seinen Füßen hingestreckt —
Und Recht und Wahrheit siegen
Von seinem Thron gedeckt!

Licht überflügelt mild, wie Morgenroth, das Land;
Erkenntniß adelt den Verstand!
Sie krönt der Bürger Edelthaten,
Da Dummheit stets die Welt entehrt,
Und macht bei fernen Staaten
Ein Volk verehrungswerth! „

Er sangs! — Der Tag erscheint, und nie gefühlte Lust
Durchglüht des Patrioten Brust;
Und tausend Pfälzerzungen wagen
Dem ersten Stifter Lobgesang;
Und tausend Herzen schlagen
Dem zweiten Stifter Dank!

Heut, ruft der Pfälzer laut von Osten bis zum West,
Heut ist der Musen Freudenfest!
Der deutschen Musen, die gerettet
Sich endlich hier auf freier Bahn —
Sich endlich losgekettet
Aus öden Kerkern sah'n! —

Treu wohnten Sie in dir, seit dich ihr Fuß betrat,
Du oft gestäupte Fürstenstadt,
Sie waren muthig, wann du strittest:
Sie waren deiner Feste Zier;
Sie litten, wann du littest,
Und freuten Sich mit dir.

Nicht Zufall oder Macht zerreißt ihr enges Band;
Es trotzt des Schicksals Unbestand.
Von schwesterlichem Geist belebet
Befürchten Sie kein Ungemach;
Denn sieh'! auf Ihnen schwebet
Der Schild von Wittelsbach! —

Er deckt Sie, weil die Zeit noch über uns'rer Welt
Die umgesenkte Urne hält. —
Bis jede Flut herabgeflossen,
Und bis sie, ihrer Arbeit satt,
Auf einmal ausgegossen
Den letzten Tropfen hat. —

Verzeich=

Verzeichniß

der höchsten Herrn Vorständen und der Herrn Lehrer oder Professoren, die zur Zeit des Jubiläums der hohen Schule vorstanden und beim Jubiläo gegenwärtig waren.

Oberkuratoren.

Se. Excellenz, Herr Karl Philipp Freiherr von Venningen, Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Pfalz ꝛc. ꝛc. Kämmerer und geheimer Rath, auch der Kurfürstl. pfälzischen Regierung und des Oberappellationsgerichts in Mannheim Präsident, Oberamtmann zu Kreuznach.

Titl. Herr Joseph Freiherr von Fick, wirklicher geheimer Rath und Kurfürstl. Regierungsvicekanzler zu Mannheim.

Kanzler.

Se. Excellenz, der Hochwürdig Hochwohlgeborne Herr Philipp Franz Anton Freiherr von und zu Frankenstein zu Ockstatt, des Fürstl. hohen Domstifts zu Worms Domprobst, auch des Fürstl. Domstifts zu Speier und des adelichen Ritterstifts zum heil. Alban bei Mainz Kapitular und Kustos.

Rector Magnificus.

Titl. Herr Hubert von Harrer, d. W. u. A. D., Kurfürstl. geheimer Rath, erster Leibmedicus, der Kurfürstl. medicinischen Kollegien Direktor, der Kurfürstl. Universität zu Heidelberg der Zeit Rector Magnificus und der diesortig medicinischen Facultät medicinæ forensis Professor publ. & ordin., dann sacri imperialis palatii Comes.

Pro = Rektor.

Georg Friedrich Zentner, d. R. D., Kurpfälz. Regierungsrath, des Staats= und Fürstenrechtes, der deutschen Reichsgeschichte, und Praxeos beider höchsten Reichsgerichte und andern dahin Bezug habenden Wissenschaften, auch des Juris Germanici und der vaterländischen Geschichten öffentl. ordentl. Lehrer, dieser Zeit Prorektor und der juridischen Facultät der Zeit Decan, sacri imperialis palatii Comes, dann Mitglied der Kurpfälz. Akademie der Wissenschaften in Mannheim. War zur Zeit des Jubiläums Promotor.

Pro=Kanzler.

Titl. Herr Georg Matthäus Gattenhof, d. W. u. A. D., Praxeos materiæ medicæ und der Botanik öffentl. ordentl. Lehrer, sacri imperialis palatii Comes, auch Hochfürstl. Speirischer und Hohenlohe=Waldenburg. Leibmedicus.

Theologische Facultät.

Titl. Herrn

Dominikus Heddäus, der Gottesgelehrtheit Doktor und öffentl. ordentl. Lehrer, auch Kurpfälz. wirkl. Kirchenrath, war zu Zeit des Jubiläums Promotor, von Seiten der Reformirten.

P. Borromäus Theisen, des Franziskanerordens, d. G. D. und der heil. Schrift öffentl. ordentl. Lehrer.

Johann Baptist Kleber, d. G. D. und der dogmatischen Theologie öffentl. ordentl. Lehrer, war zu Zeit des Jubiläums Promotor ex parte Cathol., ist ein Weltpriester.

P. Johann vom h. Kreuz, d. G. D., des barfüsser Karmelitenordens, der oriental. Sprachen öffentl. ordentl. Lehrer, ward zur Zeit des Jubiläums Doktor.

Heinrich Benedikt Fleischbein, d. G. D., der geistl. Beredsamkeit und der Pastoraltheologie öffentl. ordentl. Lehrer,

auch

auch Prediger zum h. Geist, wurde beim Jubiläo Doktor. (Weltpriester)

Franz Petitdidier, Priester von der Predigsendung, der Moraltheologie öffentl. ordentl. Lehrer, wurde beim Jubiläo als Doktor promovirt.

Jakob Anton Lesueur, Priester der Predigsendung (Lazarist) d. G. D., der Kirchengeschichte öffentl. ordentl. Lehrer.

Anton Joseph Batou, Priester von der Predigsendung, d. G. D., der dogmatischen Theologie öffentl. ordentl. Lehrer, wurde zur Zeit des Jubiläums zum Doktor promovirt.

Assessoren.

Herr P. Hermell Müller, des Franziskanerordens, und

Herr Heinrich Sattelberger, ehemals Jesuit.

In der juridischen Facultät.

Titl. Herrn

Georg Joseph Wedekind, der Rechte Doktor, des allgem. und deutsch. Staatsrechts, dann des Natur- und Völkerrechts ordentl. öffentl. Lehrer, mit besonderer Erlaubniß die Reichsgeschichte zu lehren, auch Kurpfälz. Regierungsrath und Mitglied der Kurpfälz. Akademie der Wissenschaften in Mannheim.

Matthäus Kübel, d. G. und beider Rechte Doktor, öffentl. ordentl. Lehrer der geistlichen Rechte.

Johann Jakob Kirschbaum, d. R. D., Kurpfälz. Regierungsrath, der Institutionen und Praxeos civilis & Cameralis öffentl. ordentl. Lehrer.

Thadäus Müller, d. R. D., Kurpfälz. Regierungsrath und der Pandekten öffentl. ordentl. Lehrer.

Ignaz

Ignaz Reichert, d. R. D., Oberappellationsgerichtsrath und öffentl. ordentl. Lehrer, des bürgerl. Rechtes und der Geschichte, dann der Kurpfälz. Akademie der Wissenschaften und der deutschen Gesellschaft Mitglied.

Georg Friedrich Zentner, siehe Prorektor.

Michael Geißler, d. R. D., ausserordentl. Lehrer.

Franz Gambsjäger, d. R. D., ausserodentl. Lehrer.

Medicinische Facultät.

Titl. Herrn

Georg Matthäus Gattenhof, siehe Pro=Kanzler.

Hubert von Harrer, siehe Rector Magnificus.

Franz von Oberkamp, d. W. u. A. D., der Anatomie und Chirurgie öffentl. ordentl. Lehrer, auch Oberamtsphysikus zu Ladenburg.

Daniel Wilhelm Nebel, d. W. u. A. D., der Chymie und Pharmacie öffentl. ordentl. Lehrer, dieser Facultät der Zeit Decan, auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Mannheim, dann Physicus in dem Collegio Sapientiæ und der Neckarschule. War zur Zeit des Jubiläums Promotor.

Franz May, d. W. u. A. D., der medizinischen Institutionen und der Hebammenkunst öffentlichen ordentl. Lehrer, Mitglied der deutschen Gesellschaft.

Johann Gottlob Haupt, ausserordentl. Lehrer.

Philoso=

Philosophische Facultät.

Titl. Herrn

Johann Schwab, d. G. u. W. D., der theoretischen und Experimentalphysik öffentl. ordentl. Lehrer, auch Direktor des Naturalienkabinets, und der Kurpfälz. Akademie der Wissenschaften ausserordentl. Mitglied. Ist beständiger philosophischer Promotor.

Georg Anton Succow, d. W. u. A. D., Pfalzzweybrückischer Hofrath, öffentl. ordenl. Lehrer der reinen und angewandten Mathematik, der Naturlehre, Naturgeschichte und der Chymie, dann beständiger Sekretair der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft und der Kurpfälz. Akademie der Wissenschaften ausserordentl. Mitglied.

Johann Heinrich Jung, d. W. u. A. D., Kurpfälz. Hofrath, ordentl. öffentl. Lehrer der Landwirthschaft, Technologie, Handlung und Vieharzneikunde, der physikal. ökonom., wie auch der deutschen Gesellschaft Mitglied.

Peter Ungeschick, Priester von der Predigsendung, d. W. D. und der Mathesis ordentl. öffentl. Lehrer, wurde beim Jubiläo Doktor.

Johann Andreas Traitteur, der Civil- und Militairbaukunst, dann der praktischen Geometrie ordenl. öffentl. Lehrer, dieser Fakultät der Zeit Decan, auch geistl. Administrationsrath, wurde beim Jubiläo Doctor Philosoph.

Johann Ludwig Erb, U. J. D., Pfalzzweibrückischer Hofrath, des Natur- und Völkerrechts öffentl. ordentl. Lehrer, auch Mitglied der ökonomischen Gesellschaft, wurde zur Zeit des Jubiläums Doktor der Weltweisheit.

Jakob Schmitt, Priester von der Predigsendung, Doktor und öffentl. Lehrer der Weltweisheit.

Jakob Fauth, Lehrer der Wohlredenheit und der Kirchengeschichte, wurde zur Zeit des Jubiläums Doktor der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit.

Friedrich

Friedrich Schneider, Lehrer der Weltweisheit und Wohlredenheit, auch Konsistorialrath, wurde beim Jubiläo Doktor.

Ausserordentliche Lehrer der Staatswirthschaftswissenschaft.

Titl. Herrn

Friedrich Peter Wund, Inspektor und Lehrer der Geschichte, auch Mitglied der Kurpfälzisch. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft.

Joseph Karl Semmert, Hofkammerrath.

Dominikus Döllinger, Kurpfälzischer Rath.

Die Anzahl der Akademiker war nach dem Jubiläo in dem Winterkurse von denen vier Facultäten gegen 400.

87 K 16

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich, 1740-1817 / Jung-Stilling, Johann Heinrich,
/ Waldhard, Franz

Heidelbergs vierte akademische Jubelfeier ein Denkmal für jetzige und kü
nftige Pfälzer

Heidelberg 1787

H.lit.p. 191
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10733397-8
VD18 1456131X-001